

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagspost“)

Ausland.

Aus deutschen Gauen.

Schärfere Saiten zieht die preussische Regierung im Kanal-Streit auf. — Nahezu 25 oppositionelle Landräthe u. s. w. werden doch noch gemahnt. — Und die Presse erfährt zu spät davon. — Die Maßregelungen scheinen allseitige Mißbilligung zu finden. — Verfolgung eines Streitführers. — Deutsche Industrielle und der Philadelphier Kongreß. — Allelei von Jumen und Außen.

Berlin, 2. Sept. Trotz aller gegentheiligen Antinbildungen, hat die Regierung doch eine Anzahl Beamte, welche im preussischen Abgeordnetenhaus gegen den Kanal-Entwurf gestimmt hatten, gemahnt!

Die „National-Zeitung“ theilt jetzt mit, daß Präsident Jagow in Posen, Präfident Solmar in Lüneburg und 20 Landräthe suspendirt worden sind. Auch die übrige Presse nimmt Vermerk von dieser Thatfache. Die Regierungs-Organen versuchen jedoch, darzutun, daß diese Maßnahmen nicht speziell wegen der Stimmung = Abgabe der Betreffenden gegen den Kanal-Entwurf erfolgt seien, sondern, weil das Ministerium entsetzt habe, daß diese Beamten infolge ihrer Meinungen überhaupt unfähig geworden seien, die Regierungspläne künftighin mit genügender Energie zu unterstützen!

Dem gegenüber meint die „Kölnische Zeitung“, die „Freiwillige Zeitung“, die „Deutsche Zeitung“ könnten etwas an der Thatfache ändern, daß das Vorgehen der Regierung in diesem Fall verfassungswidrig sei. Natürlich tritt auch die „Konfession“ = agrarischen Blätter die Regierung scharf, aber weniger auf verfassungswidrige Gründe hin.

In der Behandlung dieser Angelegenheit für das Publikum hat das Ministerium eine eigenartige Rolle an seinen journalistischen Kritikern genommen. Der amtliche „Reichs-Anzeiger“ brachte nämlich absolut keine Andeutung, daß jene „rebellischen“ Beamten bestraft werden sollten, oder schon seien, und das (bereits am Freitag erwähnte) Rundschreiben des Kanzlers hobenlos, worin die Hoffnung ausgesprochen ist, daß keine weitere Warnung und keine schärferen Maßnahmen nötig sein würden, führte die allermeisten Berliner und auch die hervorragenden Provinzialblätter irre!

Und so schenken diese Blätter der Kunde, daß jene Beamten bereits thatsächlich abgesetzt oder suspendirt worden seien, einfach keine Beachtung, und jetzt sieht sie blamirt da. Freilich hat dies nicht so viel auf sich, wie es unter amerikanischen Verhältnissen haben würde.

Das erwähnte Warnungsschreiben des Ministeriums an die Provinzial-Präsidenten war übrigens weiter nichts als eine Wiederholung einer ähnlichen Erklärung Bismarcks im Jahre 1882. Damals begrüßte die Konservativen diese Erklärung sehr beifällig, da sie sich gegen die Liberalen richtete; jetzt aber, — ja Baur, das ist etwas Anderes!

Präsident Jagow und drei jener gemahnten Landräthe haben die Suspendirung als bald damit beantwortet, daß sie ihre Abtunung einreichen. Die schon gerichtete erwähnte Streichung des Namens von Graf Limburg-Sirum aus der Kopie soll eine „persönliche Sache“ des Kaisers sein.

Es ist schwer, einzusehen, wie die Ausfertigung auf die schließliche Durchdringung der Kanalvorlage durch diese Maßregelungen verbessert werden wird. Ein „sündigerer“ Ausfertiger der Regierung gegen ihre „allergerueste Opposition“ hatte wenigstens früher erfolgen müssen, um Eindruck zu machen.

Wie schon in Aussicht gestellt, wird in den parlamentarischen Erörterungen der nächsten Session auch die Antistreit- oder Zuchtsubrolage eine Hauptrolle spielen, und man erwartet eine härtere Unterstützung derselben, als das letzte Mal. Daß übrigens auch ohne diese eine Verfolgung von Streitführern möglich ist, zeigt wieder das neueste Beispiel in Genua, wo der Vorkämpfer der dortigen Mauer = Organisation, Mauer-Gebirge Lösch, wegen „Bedrohung von Nicht-Streitern“, verhaftet wurde und seiner Berufung entgegensteht.

Ein günstiges Zeichen hinsichtlich der weiteren Gestaltung der deutsch-amerikanischen Handelsverträge, die der Präsident der Industriellen-Vereinigung, der bekannte Kölner Wagenfabrikant Van der Zypen, welcher erst — da er die amerikanischen Zollgesetze für ungerecht hält — die Einleitung zur Teilnahme am Handelskongreß in Philadelphia verweigert abgelehnt hatte, eine zweite betreffende Einladung angenommen hat. Offenbar hatte die amtlich inspirirte Artikel der „Kölnischen Zeitung“ über diesen Gegenstand seine Sinnesänderung hervorgerufen, oder ihn wenigstens hoff-

nungsvoller bezüglich der Ergebnisse dieses Kongresses gemacht.

Die Wirren in Deutsch-China wollen nicht aufhören, und eine neuerliche Depesche aus Shanghai besagt, daß bei den jüngsten Streitigkeiten zwischen Deutschen und Chinesen im Hinterlande von Kiao-Tschau sechs der Letzteren getödtet worden seien, während die Deutschen auch nicht ganz mit heiler Haut davonkamen. Darauf bezieht sich auch die Protest = Erklärung des deutschen Gesandten bei der chinesischen Regierung, Frhrn. v. Kettler, welche den Charakter eines Ultimatum's trägt.

Bei der jüngsten Herbst-Exposition in Paris zeigte sich auch die Kaiserin Augusta Victoria, welche sich von der in Vertheilung gegebenen Erläuterung ihrer Fußstüchlein und den daraus hervorgegangenen Leiden wieder völlig erholt zu haben scheint (obwohl es erst jüngst hieß, daß sie noch einige Zeit daran zu leiden haben werde), die sie erhielt eine große Ovation seitens der Bevölkerung.

Ein Vorgang, welcher sich jenseits der deutsch-französischen Grenze abspielte hat und wieder zeigt, daß die jetzigen Wirren bei den Franzosen nicht auf die Hauptstadt beschränkt, wird aus Straßburg berichtet. Zu St. Die im Voisins-Gebirge nämlich, unmittelbar westlich von dem deutsch-französischen Grenzstreifen, machte eine französische Truppenmacht aufgeben wollen, um einen Antisemitismus = Krawall zu unterdrücken. Ein Pöbelhaufe von etwa 200 Personen war dort unter dem Geschrei „Tod den Juden“ randalirend durch die Straßen gezogen, hatte das Eigenthum hervorragender Juden demolirt und auch sonst großes Unheil angerichtet. Die Behörden zeigten sich der Lage nicht gewachsen und beriefen schleunig Militär herbei, um noch schlimmere Ausbrüche zu verhüten.

Kriegs-Vorboten?

Das deutsche Freiwilligen-Korps in Johannesburg. — Friedlicher lautete die jüngste Depesche.

London, 2. Sept. Die „Standard“ und „Daily News“ (burenfreundliche) bringen eine, von gewissen burenfreundlichen Depeschen aus Johannesburg, welche besagt, daß ein deutsches Korps, 900 Mann stark, gebildet worden sei, um im Fall eines Krieges gegen Großbritannien mit den Buren zusammenzuwirken.

Die Depesche fügt hinzu, daß die Buren binnen zehn Tagen 20,000, und der Orange-Freistaat in derselben Zeit 10,000 Mann mobil machen könnten. Dann heißt es weiter:

„Chamberlains Antwort, welche von der Aufrechterhaltung der Oberherrschaft Großbritanniens spricht, wurde vom Volksraad mit einer Kundgebung erwidert, welche zeigt, daß die Transvaal = Republik die Annahmungen Großbritanniens zurückzuweisen gedenkt. Der Volksraad befandete alle Zeichen starken Widerstandes gegen den Fünfjahr = Stimmrechts-Vorschlag und seine Entschlossenheit, nicht unter die Siebenjahr = Grenze herabzugeben.“

In einem Spezial-Telegramm aus Johannesburg wird ferner mitgetheilt, daß der Redakteur des „Transvaal Leader“, der Engländer Pateman, unter der Anklage des Hochverrathes verhaftet worden sei.

Alles deutet auf eine herannahende Krise hin, als jemals, auf!

Washington, D. C., 2. Sept. Das Staatsdepartement hat beschlossen, die in Kriegsschiff nach Südafrika zur Bekämpfung der amerikanischen Interessen im Kriegesfall zu schicken, da ein solches Schiff ja doch dem Schachplan nicht näher kommen könnte, als bis zur Delagoa = Bai (welche in portugiesischem Gebiet liegt), daher zwecklos sein würde.

Pretoria, Transvaal, 3. Sept. Am Samstag Abend verbreitete sich hier wieder eine hoffnungsvollere Friedensstimmung.

Die offizielle Antwort der Transvaal = Regierung auf die jüngste Note des britischen Kolonialsekretärs Chamberlain ist dem britischen diplomatischen Agenten dahier, Coningham Greene, am Samstag überreicht worden. Die Buren sprechen in dieser Antwort ihre Bereitwilligkeit aus, sich auf's Neue in Kapstadt mit den britischen Vertretern zu berathen, wie Chamberlain vorgeschlagen hatte.

Hierdurch wird, wie man meint, eine Krise vorläufig abgewendet. Außer Pateman (Redakteur des „Transvaal Leader“ in Johannesburg) wird auch Monpenney (Redakteur des „Johannesburg Star“) unter der Anschuldigung des Hochverrathes verhaftet; berfelbe hält sich aber bis jetzt verborgen. Pateman ist nicht zur Bürgschaftstellung zugelassen worden.

Dampfernachrichten.

Ein von Hamburg nach London. — Ein von London nach Hamburg. — Ein von London nach Hamburg. — Ein von London nach Hamburg.

Ein von Hamburg nach London. — Ein von London nach Hamburg. — Ein von London nach Hamburg. — Ein von London nach Hamburg.

Ein von Hamburg nach London. — Ein von London nach Hamburg. — Ein von London nach Hamburg. — Ein von London nach Hamburg.

Der Kampf lobt weiter

Im Dreyfus-Kriegsgericht. — General Gonse wird von Labori argu blamirt. — Die Verschwörung gegen Picquart kommt zu Falle. — Der vorsitzende Richter zeigt sich wieder parteiisch. — Trotz ihrer Niederlagen sollen die Generalstabler sehr zufrieden sein.

Rennes, 2. Sept. Zur heutigen Dreyfus = Prozeßverhandlung ist noch hinzuzufügen:

Der Verteidiger Labori nahm den General Gonse in ein ziemlich peinliches Kreuzgehör bezüglich gewisser Freiheiten, die er sich mit dem Briefwechsel des Obersten Picquarts genommen, während dieser sich in Tunis, Nordafrika, befand (Wohin man ihn beiseite geschoben hatte). Gonse mußte zugeben, daß einer dieser Briefe geöffnet wurde, und daß die Worte des Beschlusses benutzt wurden, um das Vergramm zu fälschen, welches den Verth des „Petit Bleu“ zerstören sollte! Zudem versicherte er, es seien bloß „verdächtige“ Briefe Picquarts geöffnet worden. Dagegen versicherte Picquart auf Betragen nachdrücklich, alle seine Briefe seien geöffnet worden.

Dann fragte Labori den General über das Öffnen des „Speranza“-Briefes, und Gonse antwortete, dieser Brief sei nicht an Picquart gerichtet gewesen, sondern habe eine seltsame Adresse gehabt.

Labori: Warum hat General Billiere den Brief dem Oberst Picquart zugeschrieben, den er niemals gesehen hatte?

Gonse: „Ich weiß nicht.“ Labori: „Ich konstatiere, daß der erste Brief, welcher echt war, an Oberst Picquart befördert wurde, nachdem er geöffnet worden war, während der „Speranza“ = Brief zurückgehalten wurde. Der letztere könnte daher als das Werk eines Fälschers betrachtet werden.“ (Große Aufregung.)

Vorsitzender Richter: „Sie beginnen eine Erörterung!“

Labori (stark): „Mein Herr Vorsitzender! Kraft des Art. 319 des Kodex sage ich bloß, was ich über das Bemeinliche denke.“

General Gonse berief sich dann darauf, daß es notwendig gewesen sei, daß das Justizministerium = Department die Handlungen vom Obersten Picquart kenne, der wegen seines Verhältnisses wegerberstet worden sei.

Labori: „Glaubt General Gonse, daß die Henri'sche Fälschung das Ergebnis eines Komplotts gegen Oberst Picquart gewesen sei?“

Gonse erwiderte, er glaube, daß diese Fälschung ein „unglückliches Versehen“ gewesen sei (Geltächer), und er würde sie verhindern haben, wenn man ihn zu Rathe gezogen hätte.

Im Uebrigen = sagte der General weiter = sei dieses Manöver gegen Dreyfus, und nicht gegen Picquart gerichtet gewesen. Henri habe gewöhnlich, neue Beweise gegen Dreyfus zu liefern; indeß sei kein Verhör nach solchen vorhanden gewesen, da das geheime „Dossier“ schon genügende Beweise enthalte.

Labori: „Welches sind diese Beweise?“

Der vorsitzende Richter weigerte sich, diese Frage an den Zeugen zu stellen! Labori erklärte darauf, er werde ein formelles Gesuch um die Verlesung dieser Papiere einreichen.

Hinichtlich seiner Korrespondenz mit Picquart, deren Veröffentlichung ihm äußerlich unangenehm ist, that General Gonse die bezeichnendste Bemerkung: „Wenn man sich die Handschrift eines Menschen verschafft, kann man ihn jederzeit an den Galgen bringen!“

Des Weiteren wies Labori auf den Versuch, den Kommissar Temp's zu bestechen, und auf die Ausdrabungen im „Petit Bleu“ hin. General Gonse erwiderte, das letztere Schriftstück habe bereits Spuren einer Ausdrabung gehabt, ehe es zum ersten Mal photographirt worden sei.

Labori stellte diese Behauptung energisch in Abrede und ersuchte darum, die Auslagen der Sachverständigen zu verlesen, welche das Gegenstück betreffen.

General Roget erschien wieder auf dem Zeugensstand und bestrich unter allgemeiner gespannter Aufmerksamkeit das Fälschungs = Verfahren gegen Picquart als Ergebnis seiner, Rogets Entbedung, daß Ausdrabungen im „Petit Bleu“ gemacht worden seien. „Es war indeß General Jurkinds“, fügte er hinzu, „welcher die Verlesung von Picquart anordnete. Ich übernehme die Verantwortung für alle meine eigenen Handlungen, aber nicht für meine eigenen. Ich bin überzeugt, daß mich die Vertheilung über diesen Punkt zur Rede stellt.“

Labori erklärte, er habe bloß darthun wollen, daß die Ausdrabungen nicht Picquart zugeschrieben werden könnten, und daher auch nicht die Grundlage einer Verlesung gegen ihn hätten bilden sollen. Dann erbat er auf's Neue darum, die Zeugnisse der Sachverständigen über diesen Punkt verlesen zu lassen.

Der vorsitzende Richter versprach, daß dies in der nächsten Sitzung, am Montag, geschehen solle.

Bei drei verschiedenen Anlässen ersuchte der Verteidiger Demange den General Gonse, zu erklären, warum Picquart, sobald er das „Petit Bleu“ sah, vorschlug, eine Falle für Esterhazy zu legen, wenn das „Petit Bleu“ nicht an Esterhazy gerichtet gewesen sei. Aber er konnte keine Antwort aus General Gonse herausbringen.

General Roget kam schließlich seinem Kollegen zur Hilfe und sagte, Picquart habe gerufen, daß Esterhazy jedenfalls nach Paris komme, und wenn er einen Leibrief abgehandelt hätte, so würde es auf alle Fälle geschehen haben, als ob Esterhazy demselben entsprochen hätte.

Labori bezeichnete diese Darstellung als unklar, und Picquart versicherte, sein Verhalten sei stets geradeaus gewesen.

Kurz vor Schluß der Verhandlung befragte Dreyfus auf Betragen entschieden, ob er jemals um die Erlaubnis erucht habe, zu den Manövern zu gehen. (Im „Bordereau“ steht bekanntlich der Satz: „Ich gehe zu den Manövern.“) Die Generalstabler konnten auch nicht in Abrede stellen, daß sie über diesen beabsichtigten Punkt niemals Erhebungen angestellt hätten, und wie schon erwähnt, beschränkten sie sich auf unbestimmte Gerüchte über die angebliche Möglichkeit, eine solche Erlaubnis mündlich zu erlangen.

Oberst Jouaust, der vorliegende Richter, machte schließlich noch bekannt, daß der Gerichtshof Montag Vormittag eine Zeitlang eine geschlossene Sitzung abhalten werde.

Rennes, 3. Sept. Man kann sagen, daß in der Samstags-Verhandlung des Militärgerichts die Verschwörung gegen Oberst Picquart, das wichtige Angehängel der Dreyfus-Verlesung, zu Folge gebracht worden ist! Der heftige Austritt zwischen General Gonse und Picquart brachte wieder bedeutende neue Leben in das Zeugenvörhör, das infolge der vielen Definitivitäten etwas langweilig geworden war.

Der Verteidiger Labori brachte u. A. einen Brief vor, welchen Gonse an Picquart geschrieben hatte, und worin er ihn ermahnt, in der Suche nach Befähigung seines Verdachts gegen Esterhazy fortzufahren. Labori wies darauf hin, daß, wenn General Gonse das angebliche Selbständnis von Dreyfus gegenüber dem Hauptmann Lebun-Regault als wahr angenommen hätte, er niemals diesen Brief geschrieben haben würde.

General Gonse bestieg die Tribüne und versuchte Erklärungen, konnte aber nichts erklären. Picquart erliefen unmittelbar darauf. Dem arg bedrängten Gonse kam der General Gonse zu Hilfe, und es folgte ein aufregender Wortwechsel. Seinen Höhepunkt erreichte dieser Austritt aber, als Picquart den General Gonse direkt fragte: „Haben Sie nicht im Jahre 1896 Dreyfus für unschuldig gehalten?“ und Gonse die Antwort schuldig blieb!

Labori richtete Gonse noch weiter in die Enge, und dieser und General Roget gerieten von Sekunde zu Sekunde mehr in Wuth. Einmal sprachen sechs Mann gleichzeitig!

Viele im Publikum waren sehr darüber enttäuscht, daß das Gericht von einem sensationellen Schachzug der Generalstabler sich bis jetzt nicht befreite. Dieses Gericht knippte sich an die Aussagen, welche Oberst Bath de Clam in Paris gemacht haben sollte, als er von einer Spezialkommission aus Rennes befragt wurde.

Die Gerüchte von einer Spaltung in den Reihen der Dreyfusseinde sind übrigens mindestens stark übertrieben. Trotz der Niederlagen, welche die Vertheilung ihnen fortwährend beibringt, scheinen die Generalstabler gewiß zu sein, daß sie das Militärgericht (das ja nur aus Untergeordneten der Generalität besteht), „hypothesirt“ hätten, und sie erwarten seine Freisprechung, welche für sie ein Schlag in's Gesicht wäre.

Paris, 3. Sept. Der neuesten Angabe zufolge, wird der Dreyfus = Prozeß in Rennes am 11. September zum Abschluß gelangen. Die Angaben, welche Oberst Bath de Clam hier machte, als er von einer Befragungskommission aus Rennes verhört wurde, sind noch nicht zur Verlesung im dortigen Militärgericht gelangt; sie werden nach ihrer Bekanntgabe wahrscheinlich Proteste und sonstige Bemerkungen hervorgerufen, und über deren Erledigung dürften wieder etwa zwei Tage vergehen.

Man erwartet, daß am Montag das eigentliche Zeugenvörhör zum Abschluß gelangen wird. Mit der obigen Fälschung und den Plaidoyers der beiderseitigen Anwälte wird es dann wohl Ende nächster Woche werden, bis Schluß gemacht werden kann. Dann werden sich die Richter über Sonntag berathen, und am Montag, den 11. September, mag dann das Urtheil verkündet werden.

20 Millionen.

So hoch wird jetzt der Orlan = Schaden auf Portorico geschätzt.

Washington, D. C., 2. Sept. Der Postmeister in Jaco, Portorico, meldet dem Postamt's = Departement offiziell, daß der materielle Schaden, welchen der jüngste Orlan auf jener Insel angerichtet hat, jetzt auf 20 Millionen Dollars geschätzt wird.

Dabei wächst die Liste der Toten noch immer mehr, und die Leiden der Bevölkerung infolge Hungersnoth sind schrecklich!

Vatikanische Neuigkeiten.

Die Gesundheit des Papstes Leo. — Seine Enzyklika über Weltfrieden und christlichen Sozialismus.

Rom, 3. Sept. Papst Leo war sehr belustigt über die Sensations-Nachrichten, welche in den hiesigen Blättern über seinen Gesundheitszustand erschienen. Hauptsächlich ist, daß er sich zur Zeit der besten Gesundheit erfreut, und sein Leibarzt, Dr. Lapponi, beharrt auf seiner, öffentlich ausgesprochenen Meinung, daß der Papst die besten Aussichten habe, das 100. Lebensjahr zu erreichen.

Alle möglichen gesundheitlichen Verbesserungen sind im Vatikan eingeführt worden. Sämtliche Räumlichkeiten sind vorzüglich ventilirt, und Papst Leo ist auch gegen die Hitze der Hundstage gut geschützt. Er hat seine Spaziergänge in den vatikanischen Gärten, welche den ganzen Tag hindurch einer glühenden Sonnenhitze ausgesetzt sind, einstellen lassen, — nicht weil er sich besonders schwach fühlt, noch aus wegen seiner Arbeit an der Enzyklika über die Weltfriedens = Konferenz und den christlichen Sozialismus, sondern lediglich deswegen, weil in der jetzigen Jahreszeit selbst der Stärkste sich nicht ohne Noth jener Sonnenhitze aussetzen würde, zumal die Gärten nur spärlich Bäume aufweisen, und die Hitze von oben und aus dem Boden stets eine sehr große ist.

Dr. Lapponi sagt, nur in der Morgenämmerung dürfte dem Papst gefahrlos werden, sich in diesen Gärten zu ergehen. In diesem Fall aber müßte er zu einer, für sein Alter ungewöhnlichen Zeit aufstehen und außerdem auf seine Morgenandacht verzichten.

Uebrigens fühlt sich der Papst immer einfacher. Während seiner bisherigen Amtszeit sind nicht weniger, als 130 Kardinalen gestorben, und sehr wenige der jetzigen dahingegangenen Kardinalen Berge war einer seiner speziellen Freunde. Unter den Kardinalen, welche von Pius IX. treibt wurden, sind nur noch vier am Leben, und es ist zweifelhaft, ob diese sämtlich das nächste Konklave erleben werden.

Es ist dem Papst viel daran gelegen, daß die kommenden Festlichkeiten von St. Joachim, nach welchem er benannt ist, mit allem möglichen Glanz gefeiert werden, ebenso die Eröffnung des großen Jubeljahres am nächsten Weihnachtstag. Man erwartet etwa eine Million Pilger um Weihnachten hier!

Mit Spannung sieht man der Enzyklika des Papstes über die Weltfriedens = Konferenz, sowie seiner Adresse an die Kardinalen am St. Joachims-Tag entgegen. Beide Auslassungen werden starke Proteste gegen den äußerlichen Zustand des Papstthums unter der italienischen Herrschaft enthalten.

Jedem viel macht auch ein Buch über den Papst und die Kardinalen, welches jüngst erschienen ist, von sich redet. Dasselbe hebt u. A. hervor, daß das letzte Konklavium die Lage der Dinge im Vatikan nicht unmerklich geändert habe, indem 11 neue Mitglieder zum heiligen Kollegium gekommen seien, was 11 neue Stimmen für die nächste Papstwahl bedeute, und daß hierdurch der Einfluß des bisherigen Staatssekretärs Rampolla, welchem am neuen Mitglieder ihre Beförderung mehr zu verdanken hatten, als dem Papst Leo, beträchtlich gestärkt werde.

Trotzdem sagt der Verfasser des Buches voraus, daß Rampolla nicht der nächste Papst sein werde, und er meint, seine Ernählung würde auch ein Unglück für Italien sein. Dies kann aber nichts an der Thatfache ändern, daß Rampolla immerhin ein starker Kandidat ist.

125 Mann gefallenen.

Eine Schlacht im Kongo-Freistaat.

Brüssel, 2. Sept. Es wird hierher gemeldet, daß ein scharfes Gefecht zwischen Truppen des afrikanischen Kongo = Freistaates (unter dem Oberbefehl von Baron d'Hannin) und Eingeborenen von Batella stattgefunden hat. Letztere wurden mit einem Verlust von 100 Todten zurückgetrieben. Aber auch auf Seiten der Truppen hielten 25 eingeborene Soldaten.

Man verfolgte die Aufständischen nicht weiter, da sie sich unter einem Hunger- und Seuchen-Gebiet hin zurückzogen.

Das Land ist jetzt wieder „beruhigt“.

Inland.

In dichtem Nebel

Prallen zwei Straßenbahn-Süge zusammen.

Lorain, D., 2. Sept. Auf der elektrischen Straßenbahn-Linie zwischen Lorain und Elria stießen zwei Züge während eines dichten Nebels zusammen, und 8 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt; doch glaubt man, daß alle Verwundeten mit dem Leben davonkommen werden. Beide Züge waren zur Zeit dicht mit Passagieren gefüllt und befanden sich in voller Fahrgeschwindigkeit.

Alle Drei tod.

Enfield, Me., 3. Sept. John Curtis, welcher in einen Brunnen fiel, um einige Feuerlöscher zu entfernen, wurde von Gas überwältigt, und seine beiden Söhne, die nach ihm saßen, gleichfalls. Alle Drei wurden als Leichen gefunden.

Der Manila-Feldzug.

Auch das ärztliche Armeec-Departement bereitet sich darauf vor.

Washington, D. C., 2. Sept. Das stabsärztliche Korps der Bundes = Armee trifft Vorbereitungen für den neuen und größeren Feldzug auf den Philippinen = Inseln, welcher nach Schluß der Regenzeit losgehen soll.

General Sternberg hat den, hierfür ausserordentlichen Ärzten die weitestest Machtbefugnis gegeben, und diese werden sich daher nicht, wie früher, über Mangel an Autorität gegenüber der allgemeinen Heeresverwaltung in Manila beklagen können.

Das Hospitalschiff „Missouri“ wird Mitte September von New York, und „Relief“ ungefähr gleichzeitig von San Francisco abfahren. Beide werden mit medizinischen Vorräthen beladen sein. „Relief“ nimmt auch noch ungefähr 20 Verwundeten = Pflegerinnen mit.

Man erwartet, daß, wenn die neue, vergrößerte Armee in's Feld rückt, es für das Arzte-Korps sehr viel Arbeit geben wird!

Washington, D. C., 2. Sept. Die Hongkong- und Shanghai-Bankgesellschaft ist zum finanziellen Agenten des amerikanischen Kriegsdepartements für die Philippinen = Inseln aussersehen worden. Die Bankgesellschaft hat dem Kriegsdepartement eine Bürgschaft von \$1,000,000 gestellt.

Manila, 3. Sept. Aquinaldo hat eine Orde an alle spanischen Zivil-Gefangenen sowie an die tranken unter den gefangenen spanischen Soldaten erlassen, daß sich dieselben in den Häfen von San Fernando, Union und Dagupan versammeln sollten, von wo sie mit Schiffen unter spanischer Flagge oder unter der Flagge des Rothen Kreuzes, nach Spanien zurückgebracht werden könnten.

Der Rhebekommisär in Manila, ein eingeborener Philippin, ist unter der Anschuldigung der Mißverwaltung von Geldern verhaftet worden.

Hier kam es zu einem Krawall zwischen Philippin und Chinesen, der sich in Cavite fortsetzte. Weidert sich ab es eine Anzahl Verwundete. Amerikanische Soldaten stellten die Ruhe nöthig durch die Vertheilung des Gelbes wieder her.

Von der Effektenbörse.

Erst sehr lauer Markt, später feiner, und manche Papiere steigen sogar.

New York, 2. Sept. Wie man erwartet hatte, war der heutige Effektenmarkt eine Zeitlang äußerst flau, bis der wöchentliche Bankbericht bekannt gegeben wurde. Doch entwidelte sich immerhin bald ein fester Ton, da kein wirklicher Druck von außen sich geltend machte. Abgesehen von dem Bericht über die Vertheilung des Gelbes Fieber im Süden, lagen keine Nachrichten von allgemeiner Bedeutung vor.

Der Londoner Effektenmarkt zeigte abermals ein Steigen in amerikanischen Papieren; aber die hiesigen Geschäfte auf auswärtiges Konto waren ungefähr gleichmäßig zwischen beiden Börsen = Parteien vertheilt. Im Verhältniß zu den beschränkten Transaktionen zeigte der Markt ein ziemlich allgemeines vertheiltes Interesse. Einige Spezialitäten waren sehr einschließliche Zennesse = Kohlen- und Eisen-, Wheeling & Lake Erie- und sonstige Weichkohlen-Effekten, während in den industriellen Papieren und in den Republic Eisen- und Stahl-Effekten ziemlich lebhafteste Steigungen stattfanden.

Tennessee's Kohlen- und Eisen-Effekten blieben abhaltend sehr stark anlässlich der Dedung kurzfristiger Kontrakte, welche aufnehmend durch einen Prämienpreis auf diese Papiere im Anleihenmarkt veranlaßt wurden.

Die Geschäfte mit den „Stranger“ = Eisenbahnpapieren und den sonstigen maßgebenden Effekten waren nur leicht, bei geringen Preisveränderungen. Die nicht-bevorzugten Northern Pacific-Effekten waren anfangs ziemlich stark gedrückt; später jedoch gewannen sie wieder, während die Union Pacific-Papiere umgekehrt erst stärker und später sehr gedrückt waren.

Brooklyn, Rapid Transit-Affien zeigten wieder anfangs einen mäßigen Druck, gewannen später jedoch lebhaft. Manhattan = Strakenbahn = Papiere waren verhältnismäßig fest, trotz ihres wenig günstigen Jahres-Ausweises und trotz der Nachricht über die wahrscheinliche Anlegung einer Untergrund-Bahn durch die Stadt New York.

Die Alaska-Streitfrage.

Washington, D. C., 2. Sept. Präsident McKinley, der, wie gemeldet, wieder hierher zurückgekehrt ist, hatte eine lange Berathung mit dem Staatssekretär Hay über den alaskanischen Grenzstreit, und es wird eine weitere Berathung stattfinden, ehe der Präsident am Montag nach Philadelphia abreist.

Mit großer Befriedigung vernahm der Präsident die Nachricht, welche der Postmaster Choate in London dem Staatssekretär sandte, nämlich: daß die Ausschüsse auf eine gültige Verständigung in dieser Frage einig seien, als je zuvor, erschienen. Auch hat der Staatssekretär vom britischen Gesandten Lorden die Versicherung erhalten, daß wenigstens ein, für beide Parteien befriedigendes zeitweiliges Abkommen möglich sei, welches zusammenstöße auf dem freitragenden Gebiet verhindern werde.

Dem Präsident ist es sehr darum zu thun, daß dieser Streit so schnell wie möglich zu Ende gebracht wird.

„G. A. R.“

Das bevorstehende Feldlager des Veteranen-Ordens.

Philadelphia, 2. Sept. Die Vorhut des Veteranen-Ordens (Grand Army of the Republic) hat bereits die Stadt erreicht, und es herrscht ein großes Drängen in den Hotels und an den Bahnhöfen. Niemand in seiner Geschichte ist Philadelphia so verschwenderisch betortet gewesen, wie für dieses Veteranen-Feldlager; die Stadt scheint vollständig in einem Meer von Roth-Weiß-Blau begraben zu sein, und die Dekorationen sind noch keineswegs vollständig. Allenfalls begegnet man der Inschrift, „Willkommen der G. A. R.“

Wichtig ist die Stadt auch nie wieder der Schauplatz eines nationalen Feldlagers der Veteranen sein. Es ist ohnedies von der ursprünglich organisirten Veteranen = Armee nur noch ein verhältnismäßig kleines Häuflein übrig, in welches der Tod immer mehr Lücken reiht. Aber je mehr sich ihre Reihen lichten, mit desto größerem Enthusiasmus scheinen sie bewillkommt zu werden.

Im Besolge der Veteranen erscheint eine Unmasse Gäste, und die Eisenbahnen werden bis einschließig Montagnacht stark mit ihrer Beförderung in Anspruch genommen sein. Das „Camp Serlon“ im Fairmount-Park bietet ein sehr bewegtes Bild.

Die Vertheilung des Nordatlantischen Flottengeschwaders, unter Admiral Sampson, wird diesen Festlichkeiten, zu denen auch der Präsident kommt, ein besonderes Interesse verleihen.

Furchtbare Dürre

Sucht die Lebens-Insel Cuba heim!

Havana, 2. Sept. Die Cubaner sagen, das heutige Jahr untersehe sich besonders dadurch von den meisten früheren, daß die Regenzeit sich noch immer nicht eingestellt habe.

Gegenwärtig herrscht eine so furchtbare Dürre, wie sie seit 55 Jahren nicht vorhergesehen ist! Die Zudernte verzögert sich stark, und die Frühlings = Pflanzungen stehen da und dort in Gefahr, vollständig verloren zu gehen. In der Provinz Pinar del Rio hat man etwas Tabak ausgefä, aber das verhängnisvolle Wetter verhindert, daß diese Arbeit eine allgemeine wird. Das Thermometer steht verhältnismäßig nicht hoch; gleichwohl haben die cubanischen Amerikaner gemein von der Hitze zu leiden. Das jetzige Wetter scheint wenigstens das Gute zu haben, daß es die Ausbreitung des Gelbfiebers vorläufig einschränkt.

Ein Vetter von Dreyfus

Erwartet interessante Nachrichten von seiner Schwester.

Minneapolis, 2. Sept. Ernst M. Wohl, ein Vetter des vielgenannten französischen Hauptmanns Dreyfus, hält sich zur Zeit in einem obstrukten Hotel dahier mit seiner Gattin auf. Er bekennt, daß er mit dem, er erwöhnten, angeblichen Verräther zwischen Dreyfus und Esterhazy, Namens Wohl, identisch sei, und sagt, er sei seit 21 Jahren nicht mehr in Frankreich gewesen, und gegenwärtig sei er lediglich damit beschäftigt, Logen des Ordens „Woodmen of America“ zu organisiren. Er höre jedoch oft von seiner Schwester und werde binnen drei Wochen einige wichtige Auskünfte mittheilen haben.

Steigende Kohlenpreise.

Der „Crui“ macht, wie immer, was er will.

Pittsburg, 2. Sept. Das neue Steinbohlen-Schiff für den Pittsburg-Distrikt hat die Kohlenhändler in Kenntniß gesetzt, daß es die Preise um 15 bis 25 Cents zu erhöhen geruht hat.

Die Kleinhändler waren sehr verblüfft von dieser Ankündigung. Inbald traten sie zusammen und einigten sich darauf, bis auf Weiteres den Preis für Konsumanten um 1 Cent per Bushel zu erhöhen.

Die unabhängigen Händler, welche mit Bestellungen überschmettet sind, haben noch keine Erhöhung eintreten lassen.

Vom Gelbfieber

Washington, D. C., 2. Sept. Das Marine-Hospital hat ein Telegramm vom Stabsarzt McDooms in New West erhalten, welches besagt, daß wieder ein Todesfall infolge Gelbfiebers dortselbst vorgekommen sei, daß sich indessen keine neuen Erkrankungsfälle ereignet hätten.

Freiwillige Lohnerhöhung.

Pittsburg, 2. Sept. Dillworth Porter & Co., bedeutende Fabrik

Lokalbericht.

Stadt und County.

Chicago verbraucht im vergangenen Monat 10 Billionen Gallonen Wasser.

Die gewaltige Leistungsfähigkeit der städtischen Pumpstationen.

Weitere Beiträge zum Hilfsfonds für die Nothleidenden in Portorico.

Polizeifeld Kapitän Felding gegen die Straßen-Faktie, Fender-Prebiger und Halleck-Jah-Büdel.

Gehobenes Gut, das von den Mannschaften aufgeführt wurde.

Annähernd 10 Billionen Gallonen Leitungswasser sind während des Monats August in Chicago verbraucht worden — nahezu 1 1/2 Billionen Gallonen mehr, als in demselben Monat des vorigen Jahres.

Durchschnittlich lieferten die acht Pumpstationen täglich 321,400,000 Gallonen Wasser — 42,700,000 Gallonen mehr als im Monat August des vorigen Jahres.

Von der Gesamtzufuhr wurden 85 Prozent in den Stunden von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends gepumpt, während in der Zwischenzeit die Maschinen nur mit halber Kraft arbeiteten oder zum Theil sogar völlig stillstanden.

Die tägliche Durchschnittszufuhr war genügend, um jedem Manne, jeder Frau und jedem Kinde in Chicago 160,7 Gallonen Wasser den Tag zu liefern, wobei die großstädtische Bevölkerung auf 2 Millionen Seelen geschätzt ist.

Sobald die neuen Wasserwerke an Springfield Ave. und Central Park Ave. fertiggestellt sind, werden sich die Bewohner des östlichen und nördlichen Theiles der Stadt nicht mehr über Wassermangel zu beklagen haben, da ihnen dann das Wasser direkt mit vollem Druck zugeführt werden kann, während das jetzt noch über die Chicago Ave. und Lake View-Pumpstationen geschöpft muß.

Von nachgenannten Mitgliedern der Handelskammer sind gestern dem Hilfs-Ausschuß für die Nothleidenden in Portorico folgende Beiträge zugegangen: Swift & Co., \$100; D. E. Reid, \$100; Bartlett-Frazier, \$100; Williams-Bodman, \$100; Raymond-Bishop, \$100; J. H. Brennan & Co., \$100; Carrington-Hanna, \$100; J. F. Harris, \$100; C. Counsellman, \$50; Albert M. Day, \$50; S. W. Alerton, \$50; R. Morris & Co., \$50; Wilas & Robbins, \$25; F. Barrell & Co., \$25; R. C. Lyon, \$25; Boyd, Lumbam, \$25; Old Subscriber, \$25; Ware & Leonard, \$25; Jamson Jones, \$25; Rosenbaum Bros., \$25; Hately Bros., \$25; McReynolds & Co., \$25.

Was in Allem weist der Unterstützungsfonds jetzt \$3,005,25 auf.

Vor Kurzem meldete sich Polizeifeld Kapitän an den Korporationsamtmann mit dem Ersuchen, ein Gutachten darüber abzugeben zu wollen, ob er, der Polizeifeld Kapitän von Chicago, das Recht und die Befugnis habe, den Straßen-Faktien, Wander-Prebiger und politischen Agitatoren das öffentliche Zeugnis zu erlangen oder durch ihre Verammlungen den Straßenverkehr zu stören. Korporationsamtmann Walker hat nun gestern entschieden, daß der Polizeifeld Kapitän dieses Recht besitze, und daß er völlig im Einklang mit dem Gesetze handle, wenn er auch den Verammlungen der Heilsarmee ein Ende mache, zumal das monotone Lärmen und Zulen bei denselben häufig genug die anwohnenden Bürger und Passanten förmlich zur Verwirrung treibe. Wie Polizeifeld Kapitän gestern noch erklärte, werden jetzt die Tage der Patentmedizinen - Verkäufer, der Quacksalber - Propagandisten und der Halleck-Jah-Büdel gezählt sein.

Lauf Bericht des Polizeifeld Kapitän haben seine Mannen im Monat August geschloßenes Eigentum im Gesamtwert von \$26,973.70 aufgeführt und dasselbe den rechtmäßigen Besitzern zuzurückgeliefert.

Vorsteher Nourse, vom städtischen Wasseramt, hat gleich gestern bei seiner Rückkehr aus der Sommerfrische angeordnet, daß fortan die Meter-Inspektoren persönlich für ihre Bücher, welche den Wasserverbrauch der einzelnen Konsumenten aufweisen, verantwortlich zu halten sind. Die Unregelmäßigkeiten, welche im Wasseramt vorgekommen sein sollen, haben den Vorsteher desselben veranlaßt, obige Verfügung zu treffen. Allen Anschein nach war es übrigens ein gewisser Patria Giden, der die Erpressung bei dem Wasserzähler-Rohde gemacht hat, und derselbe ist auch schon bis auf Weiteres seiner Dienstpflichten entbunden worden.

Die ursprünglich auf gestern festgesetzte öffentliche Prüfung für Maschinen 3. Klasse ist bis nächsten Dienstag verschoben worden.

Leset die „Sonntagpost“.

Unbegündete Furcht.

Die Planer des Herbstfestes glauben, man werde ihnen nicht Licht genug leihen können.

Ein Föhnwindsturm bezüglich noch zu erwartender Besucher.

Man wird sich für alle Fälle keine gar zu großen Verbindlichkeiten aufladen.

Den Herren vom Dekorations-Ausschuß für das Herbstfest ist mitten in ihrem Pläneschreiben ein plötzlicher Schreden in die Glieder gefahren. „Was thun wir“, haben sie sich gefragt, „wenn für all das elektrische Licht, das wir andrehen wollen, sich in Chicago nicht ausreichende Zeugungskraft findet?“ — Sie rechnen nämlich darauf, daß die Edison Co. und andere Firmen, die elektrische Licht liefern, für die Dauer des Herbstfestes auch anderweitig zahlreiche Aufträge erhalten werden. Da nun aber anzunehmen ist, daß diese Gesellschaften nicht mehr Bestellungen annehmen werden, als sie auszuführen im Stande sind, und da es im Belieben des Komittees steht, seine Aufträge schon möglichst früh zu geben, so ist die Furcht der Herren vom Komitee wohl grundlos und auf alle Fälle sehr verfrucht.

Vorsteher Truag und seine Mitarbeiter von der Festbehörde bemühen sich mit jedem Tage krampfhafter, beim Publikum Begeisterung für das geplante Fest zu entfachen, aber bis jetzt will ihnen das noch nicht recht gelingen. Sie haben sich verpflichtet, dem Komitee für die Feier der Gedächtnisfeier für dessen Sonderzweck \$50,000 zur Verfügung zu stellen. Ein Ganzen sind bisher für den Garantiefonds nur \$68,000 eingegangen, und dabei hat man schon so ziemlich an alle Thüren geklopft, an die zu klopfen es sich lohnen könnte. Zieht man von \$68,000 die \$50,000 ab, welche dem Bundes-Ausschuß zugesichert worden sind, so bleiben \$18,000 übrig, ungefähr gerade genug, um die Kolonnen und den großen Triumphbogen zu bezahlen, welche an der State Str. errichtet werden sollen.

Aber noch ist dem Komitee eine Hoffnung geblieben. Eine Anzahl von Geschäftsleuten, die man um Beisteuern angehen will, sind noch nicht aus der Sommerfrische zurück. Man nimmt an, daß dieselben freigeigig gelautet sind, um zum Besten des Festes tief in ihre Tasche greifen werden, wenn sie heimkommen. Auch von dem zu veranstaltenden Wohlthätigkeits-Ball verspricht man sich eine gute Einnahme, wobei man allerdings auch nicht läßt, daß diese Einnahme schon den Nothleidenden auf Portorico versprochen worden ist. — Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, hat das Komitee sich vorgenommen, von jetzt an sehr vorsichtig beim Eingehen von finanziellen Verbindlichkeiten zu sein und größere Ausgaben erst dann zu „bestätigen“, wenn die entsprechenden Beträge gesichert sein werden. Ob unter diesen Umständen aus dem großen Wasser-Karneval etwas werden wird, den die Herren S. Wagner und D. E. Gregor vom Columbia-Yacht-Club in Vorschlag gebracht haben, ist sehr die Frage. Herr Truag hat den Genannten versprochen, ihnen im Laufe dieser Woche Bescheid geben zu wollen.

Was in großer Zahl eingeht, das sind zuzufügen Antworten auf die Einladungen, welche Postmeister Gordon in weitgehender Liberalität für die Feier an seine Herren Kollegen vom Lande hat ergehen lassen. Die wackeren Postbeamten werden sich in hellen Scharen einstellen. Sie werden kommen aus Michigan City, Ind., und aus El Paso weit unten in Texas, aus Baumatoa, Wis., und aus Ferguson Falls in Minnesota, aus Freeport, Mattoon, Effingham, Upper Alton, Piper City, Winterville, Oak Park, Chillicothe, Hinsdale, Jacksonville, Mt. Vernon und Rockville, Ill., aus Tecumseh, Kurlington, Calumet und Grand Rapids, Mich., kurz aus allen Eden und Enden. Bemerklich kommt es dem Redakteur Davis vor, daß alle diese Herren auch die Einladung annehmen, welche zu dem Bankett an sie ergangen ist, welches während des Festes zu Ehren von General-Postmeister Smith veranstaltet wird, daß aber nur sehr wenige von ihnen den Betrag einsenden, welcher ihnen als Bezahlung für das Gebet bei diesem Bankett angegehen worden ist. — Auch verschiedene Bundes- und Senatoren und Kongress-Abgeordnete haben ihre Beihilfe an dem Feste und ihre Beihilfe, sich während der Dauer desselben von den Chicagoer Gefährten glänzend bewähren zu lassen, in höchster Form zu erkennen gegeben.

Was in Allem weist der Unterstützungsfonds jetzt \$3,005,25 auf.

Vor Kurzem meldete sich Polizeifeld Kapitän an den Korporationsamtmann mit dem Ersuchen, ein Gutachten darüber abzugeben zu wollen, ob er, der Polizeifeld Kapitän von Chicago, das Recht und die Befugnis habe, den Straßen-Faktien, Wander-Prebiger und politischen Agitatoren das öffentliche Zeugnis zu erlangen oder durch ihre Verammlungen den Straßenverkehr zu stören. Korporationsamtmann Walker hat nun gestern entschieden, daß der Polizeifeld Kapitän dieses Recht besitze, und daß er völlig im Einklang mit dem Gesetze handle, wenn er auch den Verammlungen der Heilsarmee ein Ende mache, zumal das monotone Lärmen und Zulen bei denselben häufig genug die anwohnenden Bürger und Passanten förmlich zur Verwirrung treibe. Wie Polizeifeld Kapitän gestern noch erklärte, werden jetzt die Tage der Patentmedizinen - Verkäufer, der Quacksalber - Propagandisten und der Halleck-Jah-Büdel gezählt sein.

Lauf Bericht des Polizeifeld Kapitän haben seine Mannen im Monat August geschloßenes Eigentum im Gesamtwert von \$26,973.70 aufgeführt und dasselbe den rechtmäßigen Besitzern zuzurückgeliefert.

Vorsteher Nourse, vom städtischen Wasseramt, hat gleich gestern bei seiner Rückkehr aus der Sommerfrische angeordnet, daß fortan die Meter-Inspektoren persönlich für ihre Bücher, welche den Wasserverbrauch der einzelnen Konsumenten aufweisen, verantwortlich zu halten sind. Die Unregelmäßigkeiten, welche im Wasseramt vorgekommen sein sollen, haben den Vorsteher desselben veranlaßt, obige Verfügung zu treffen. Allen Anschein nach war es übrigens ein gewisser Patria Giden, der die Erpressung bei dem Wasserzähler-Rohde gemacht hat, und derselbe ist auch schon bis auf Weiteres seiner Dienstpflichten entbunden worden.

Die ursprünglich auf gestern festgesetzte öffentliche Prüfung für Maschinen 3. Klasse ist bis nächsten Dienstag verschoben worden.

Leset die „Sonntagpost“.

Seit der Handwerker.

Die Heerschau der organisierten Arbeiterschaft.

Die Ordnung des Tages und der Weg, welchen er machen wird.

Kader für das Pflanz im Schützenpark.

Die organisierte Arbeiterschaft von Stadt und Land bezieht morgen ihren jährlichen Feiertag, dessen Anmerkungen als solchen durch die geschehenen Körperlichkeiten des Bundes und zahlreicher Einzelstaaten die Generalversammlung als einen großen von ihnen errungenen Erfolg ansehen. Hier in Chicago wird der Tag durch einen festlichen Umzug und ein Volksfest im Schützenpark auf der Nordseite gefeiert werden. An dem Umzuge werden sich vornehmlich die Baugewerkschaften und Angehörige der ihnen verwandten Zweige der Baumaterial-Industrie beteiligen. Die Verhältnisse, welche in der hiesigen Gewerkschaftsbewegung, wie in der des ganzen Landes vorwalten, bringen es mit sich, daß der Feiertag sowohl als auch das Volksfest ein halb politisches Ereignis tragen wird. Die derzeitige Stadtverwaltung, welche für die Wahlen auf die Stimmen der Arbeiter rechnet, hat den Gewerkschaften manderlei recht weitgehende Zugeständnisse gemacht und dieselben in ihren Kohnkämpfen nie und da unterstügt. Auch haben zahlreiche Wortführer von Arbeiterverbänden ein Untertommen im städtischen Dienst gefunden. Die Folge davon ist, daß die für morgen bevorstehende Demonstration vom großen Theil den Eindring der Ebrung für den Bürgermeier Harrisson machen wird, obwohl es dieser ebenfalls so wenig für nötig hält, sich dazu in der Stadt einzumischen, wie er es für geboten erachtet hat, der Einladung zu der heutigen Goethe-Feier der deutsch-amerikanischen Bevölkerung Chicago's Folge zu leisten.

Der Festzug wird morgen vom Zivildienst-Kommissar G. Carroll, dem Präsidenten des Baugewerkschafts-Rathes, und von James Daley, dem Präsidenten der Chicago Federation of Labor befehligt werden. Die Ehre, diesen beiden „Groß-Marschällen“ als Gesellschaftsmannschaft zu dienen, ist der Union der Bräutigame und Brautjungfern unter Marschall Frank Buchanan zugestanden worden. Dieselbe wird in der Michigan Ave., nördlich von 12. Straße, Aufstellung nehmen. Der Zug selber ist in zwölf Divisionen eingetheilt, wie folgt:

1. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 2. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 3. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 4. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

Unter Massenverwaltung?

Im Kreisgericht wird dieser Tage wahrscheinlich ein Antrag auf Einleitung des Bankrotverfahrens gegen den Glaubensbote Dowie und auf Ernennung eines Verwalters für dessen „Zion“ gestellt werden. Diese Schritte werden im Interesse zweier Schwestern, der Frau Margaret E. Stafford und der Mrs. Orpha Wood, welche die gegen Dowie ein auf \$2548 lautendes Zahlungsurtheil erzwungen haben, bei der Verhandlung betreffend den Wechsel - Klage ergriffen werden. Die beiden Schwestern sind in der Michigan Ave., nördlich von 12. Straße, Aufstellung nehmen. Der Zug selber ist in zwölf Divisionen eingetheilt, wie folgt:

1. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 2. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 3. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 4. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

2. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 3. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 4. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

3. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 4. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

4. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

5. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

6. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

7. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

8. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

9. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

10. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

11. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

12. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

13. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

14. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

15. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

16. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

Die Heerschau der organisierten Arbeiterschaft.

Die Ordnung des Tages und der Weg, welchen er machen wird.

Kader für das Pflanz im Schützenpark.

Die organisierte Arbeiterschaft von Stadt und Land bezieht morgen ihren jährlichen Feiertag, dessen Anmerkungen als solchen durch die geschehenen Körperlichkeiten des Bundes und zahlreicher Einzelstaaten die Generalversammlung als einen großen von ihnen errungenen Erfolg ansehen. Hier in Chicago wird der Tag durch einen festlichen Umzug und ein Volksfest im Schützenpark auf der Nordseite gefeiert werden. An dem Umzuge werden sich vornehmlich die Baugewerkschaften und Angehörige der ihnen verwandten Zweige der Baumaterial-Industrie beteiligen. Die Verhältnisse, welche in der hiesigen Gewerkschaftsbewegung, wie in der des ganzen Landes vorwalten, bringen es mit sich, daß der Feiertag sowohl als auch das Volksfest ein halb politisches Ereignis tragen wird. Die derzeitige Stadtverwaltung, welche für die Wahlen auf die Stimmen der Arbeiter rechnet, hat den Gewerkschaften manderlei recht weitgehende Zugeständnisse gemacht und dieselben in ihren Kohnkämpfen nie und da unterstügt. Auch haben zahlreiche Wortführer von Arbeiterverbänden ein Untertommen im städtischen Dienst gefunden. Die Folge davon ist, daß die für morgen bevorstehende Demonstration vom großen Theil den Eindring der Ebrung für den Bürgermeier Harrisson machen wird, obwohl es dieser ebenfalls so wenig für nötig hält, sich dazu in der Stadt einzumischen, wie er es für geboten erachtet hat, der Einladung zu der heutigen Goethe-Feier der deutsch-amerikanischen Bevölkerung Chicago's Folge zu leisten.

Der Festzug wird morgen vom Zivildienst-Kommissar G. Carroll, dem Präsidenten des Baugewerkschafts-Rathes, und von James Daley, dem Präsidenten der Chicago Federation of Labor befehligt werden. Die Ehre, diesen beiden „Groß-Marschällen“ als Gesellschaftsmannschaft zu dienen, ist der Union der Bräutigame und Brautjungfern unter Marschall Frank Buchanan zugestanden worden. Dieselbe wird in der Michigan Ave., nördlich von 12. Straße, Aufstellung nehmen. Der Zug selber ist in zwölf Divisionen eingetheilt, wie folgt:

1. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 2. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 3. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 4. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

Unter Massenverwaltung?

Im Kreisgericht wird dieser Tage wahrscheinlich ein Antrag auf Einleitung des Bankrotverfahrens gegen den Glaubensbote Dowie und auf Ernennung eines Verwalters für dessen „Zion“ gestellt werden. Diese Schritte werden im Interesse zweier Schwestern, der Frau Margaret E. Stafford und der Mrs. Orpha Wood, welche die gegen Dowie ein auf \$2548 lautendes Zahlungsurtheil erzwungen haben, bei der Verhandlung betreffend den Wechsel - Klage ergriffen werden. Die beiden Schwestern sind in der Michigan Ave., nördlich von 12. Straße, Aufstellung nehmen. Der Zug selber ist in zwölf Divisionen eingetheilt, wie folgt:

1. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 2. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 3. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 4. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

2. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 3. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 4. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

3. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 4. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

4. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 5. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

5. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 6. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

6. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 7. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

7. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 8. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

8. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 9. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

9. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 10. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

10. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union, 11. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union, 12. Division, nördlich von 12. Str., Mitglieder: Chicago West Enders' Union.

11. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

12. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

13. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

14. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

15. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

16. Division. Aufstellung an Michigan Ave., mit dem roten Hügel links, von 12. Str. bis 13. Str. Mitglieder: American Union, D. S. Hill, Marshall, Chicago West Enders' Union.

Etta, die Zigeunerkönigin.

Feierliche Krönung der jungen und hübschen Fürstin.

Lebhafte Krönung der jungen und hübschen Fürstin.

In dem Festlager der an Lincoln und Lawrence Ave. kampfirenden Zigeunertruppe herrscht schon seit einigen Tagen emsigste Thätigkeit. „Königin“ Mary Etta, die junge und hübsche Fürstin des Etta-Stammes, wird nämlich heute ihren Einzug in ihre neue Residenzstadt, das feuchtfröhliche Lake View, halten — ein National-Ereignis, das von ihren Stammesgen

Amgepogen nach 262 State Str., 2 Etagen südlich von alter Welle.

Neue Lungen

Bessern sich nicht beschaffen mittels



GEE WO CHAN'S

Bestimmte Krankheit, oder wenn die von der (seltener) Krankheit, Schindeln, angreifen, aber noch nicht so weit fortgeschritten, dass die Lungen...

Besondere Aufmerksamkeit

besonderer Aufmerksamkeit, weil sie eine sehr gefährliche Krankheit ist, die sich in den Lungen...

Frankheiten der Männer.

State Medical Dispensary,

76 Madison Straße, nahe State Str., Chicago, Ill.

Die meisten Krankheiten der Männer, die durch die Lungen entstehen, sind die Folge von...

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE.

84 ADAMS ST., Zimmer 60, gegenüber der Post, 2. Etagen, Chicago, Ill.

I See! Will Make You See, If You come to me.

Eyes Tested Free. No other Fee. Dr. Christmann & Dowd, 433 Lincoln Ave., gegenüber von Süd Ave., Chicago, Ill.

Wichtig für Männer und Frauen!

Ein freies Versuchs-Paket dieser neuen Entdeckung per Post versandt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt.

Naturheilmethoden!

Max Hanff, 191 N. Clark Str., Chicago, Ill. Naturheilmethoden, die die Gesundheit fördern und Krankheiten heilen.

Donnerstag der Naturwissenschaften.

Seechlangen.

Eigentlich sollte jeder Zoologe ein Seechlange kennen, einmal um die Sommerzeit, wenn die Seechlangen in der Presse ihr Wesen treiben, etwas über die eigentlichen wirtlich existierenden Seechlangen zu veröffentlichen...

Seechlangen sind in der Natur sehr häufig, aber in der Kultur sehr selten. Sie sind in der Regel in warmen Gewässern zu finden...

Die Seechlangen sind in der Natur sehr häufig, aber in der Kultur sehr selten. Sie sind in der Regel in warmen Gewässern zu finden...

Die Seechlangen sind in der Natur sehr häufig, aber in der Kultur sehr selten. Sie sind in der Regel in warmen Gewässern zu finden...

Rollenfelsen am Meeressande liegen.

Wahrscheinlich vermehren sie die Tiere noch länger unter Wasser auszuhalten, denn sie suchen nachweilich oft sehr bedeutende Tiefen auf. Im Allgemeinen sind die Seechlangen sehr furchtbar und fliehen sofort bei der Annäherung eines unbekanntem Gegenstandes oder Wesens...

Die Seechlangen sind in der Natur sehr häufig, aber in der Kultur sehr selten. Sie sind in der Regel in warmen Gewässern zu finden...

Die Seechlangen sind in der Natur sehr häufig, aber in der Kultur sehr selten. Sie sind in der Regel in warmen Gewässern zu finden...

Die Seechlangen sind in der Natur sehr häufig, aber in der Kultur sehr selten. Sie sind in der Regel in warmen Gewässern zu finden...

Robert Wilhelm Bunsen.

Robert Wilhelm Bunsen, der am 18. August in Heidelberg hineingeboren ist, zählt zu den Fürsten der deutschen Naturwissenschaften. Eine ganze Gruppe von Wissenschaftlern, deren jeder ihn zu den Ibrigen rechnete, sieht trauernd an seiner Bahre...

Robert Wilhelm Bunsen, der am 18. August in Heidelberg hineingeboren ist, zählt zu den Fürsten der deutschen Naturwissenschaften. Eine ganze Gruppe von Wissenschaftlern, deren jeder ihn zu den Ibrigen rechnete, sieht trauernd an seiner Bahre...

Robert Wilhelm Bunsen, der am 18. August in Heidelberg hineingeboren ist, zählt zu den Fürsten der deutschen Naturwissenschaften. Eine ganze Gruppe von Wissenschaftlern, deren jeder ihn zu den Ibrigen rechnete, sieht trauernd an seiner Bahre...

Robert Wilhelm Bunsen, der am 18. August in Heidelberg hineingeboren ist, zählt zu den Fürsten der deutschen Naturwissenschaften. Eine ganze Gruppe von Wissenschaftlern, deren jeder ihn zu den Ibrigen rechnete, sieht trauernd an seiner Bahre...

Größenwahn.

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts, die dieselbe ebenso heimlich, wie in früheren Jahrhunderten der Geisteskrankheit, hinter den hier geistlichen durchaus nicht zurück, ja sie überzieht die noch. Aber wer mag es, festzusetzen, bis zu welchem Grade die Denkfähigkeit einer Persönlichkeit getrübt sein muß...

Größenwahn ist die Krankheit unseres Jahrhunderts, die dieselbe ebenso heimlich, wie in früheren Jahrhunderten der Geisteskrankheit, hinter den hier geistlichen durchaus nicht zurück, ja sie überzieht die noch...

Größenwahn ist die Krankheit unseres Jahrhunderts, die dieselbe ebenso heimlich, wie in früheren Jahrhunderten der Geisteskrankheit, hinter den hier geistlichen durchaus nicht zurück, ja sie überzieht die noch...

Größenwahn ist die Krankheit unseres Jahrhunderts, die dieselbe ebenso heimlich, wie in früheren Jahrhunderten der Geisteskrankheit, hinter den hier geistlichen durchaus nicht zurück, ja sie überzieht die noch...

SCHROEDER'S 465-467 MILWAUKEE AVE. COR. CHICAGO AVE. Thurm-Apotheke. Günstige Gelegenheit, Patent-Medizinen zu kaufen. Preisliste für verschiedene Medikamente.

Robert Wilhelm Bunsen.

Robert Wilhelm Bunsen, der am 18. August in Heidelberg hineingeboren ist, zählt zu den Fürsten der deutschen Naturwissenschaften. Eine ganze Gruppe von Wissenschaftlern, deren jeder ihn zu den Ibrigen rechnete, sieht trauernd an seiner Bahre...

Robert Wilhelm Bunsen, der am 18. August in Heidelberg hineingeboren ist, zählt zu den Fürsten der deutschen Naturwissenschaften. Eine ganze Gruppe von Wissenschaftlern, deren jeder ihn zu den Ibrigen rechnete, sieht trauernd an seiner Bahre...

Robert Wilhelm Bunsen, der am 18. August in Heidelberg hineingeboren ist, zählt zu den Fürsten der deutschen Naturwissenschaften. Eine ganze Gruppe von Wissenschaftlern, deren jeder ihn zu den Ibrigen rechnete, sieht trauernd an seiner Bahre...

Robert Wilhelm Bunsen, der am 18. August in Heidelberg hineingeboren ist, zählt zu den Fürsten der deutschen Naturwissenschaften. Eine ganze Gruppe von Wissenschaftlern, deren jeder ihn zu den Ibrigen rechnete, sieht trauernd an seiner Bahre...

Der Prokurist.

Roman von A. Orth.

(2. Fortsetzung.)

„Täglich“ lächelte Robenald. „Dürfte das Ihrem Herrn Vater nicht bei all' seiner Lebenswürdigkeit doch als etwas zu viel erscheinen?“

Mit großer Bestimmtheit schüttelte Isabella das Köpfchen. „Sie kennen unsere Lebensweise noch nicht, wenn Sie das für möglich halten. Man nimmt es zu sich vielmehr als eine fröhliche Zurücksetzung auf, wenn einer unserer Freunde ohne zwingenden Grund von der Tertulia fortbleibt.“

„Aber Sie müssen bereits bemerkt haben, Sennorita, daß ich bei dieser gelingenden Gesellschaften nur wenig geizig bin.“

„Denn nur das Beste Sie bringen, dürfen Sie ganz beruhigt sein. So glänzen Sie heute geht es auf unserer Tertulia nicht immer zu. Dies ist eine Ausnahme zu Ehren des Präsidenten, und vielleicht auch ein wenig Ihnen zu Ehren. Sonst sitzen wir in der Dämmerung draußen im Garten oder auf dem Patio, wo es so wunderbar luftig ist, und wo es sich so traumhaft plaudert beim Rauchen des Springbrunnens. Da haben wir keine anderen Lichter als die funkelnden Sterne über uns, da giebt es keine großen Toiletten und keine feinen Förmlichkeiten. Jeder thut, was ihm beliebt. Man sitzt zu viert, zu dreien oder auch zu zweien bei einander und plaudert oder schweigt, wie es einem eben um's Herz ist. Sie dürfen die Art unserer Gesellschaften wohl nicht nach dem beurtheilen, was Sie heute sehen. Erst wenn Sie einmal an einem unserer gewöhnlichen Abende bei uns gewesen sind, werden Sie sie wirklich kennen gelernt haben, und dann — wieder umspieße das Aizenlächeln Ihre Lippen — ich bin dessen ganz sicher, dann werden Sie gewiß gern wieder kommen.“

„Also doch für einen günstigen Fall“, sagte Robenald lächelnd. „Ich irrite mich danach nicht, wenn ich annehme, daß Sie, Sennora, sich aus dem lauten Treiben da drinnen geflüchtet hätten, um hier allein zu sein.“

„Das Treiben da drinnen kümmert mich nicht, denn ich gehöre nicht zu jener Gesellschaft. Aber Sie sind mir noch immer die Antwort schuldig geblieben auf meine erste Frage. Finden Sie nicht, Sennor, daß es ein schönes Land ist, unser Argentinien?“

Auch sie mußte also offenbar nicht nur, daß er ein Fremder war, sondern auch, daß er erst seit sehr kurzer Zeit hier weilte. Aber das war am Ende nicht sehr verwunderlich, da ja in diesem Hause ohne Zweifel bereits von ihm gesprochen worden war, und da sie, wie er nach ihrer letzten Aeußerung vermuthete, wohl eine Gesellschafterin oder dergleichen in der Familie del Basco war. Und es machte ihm Freude, dem Entzücken seines Herzens gegen einen Menschen Ausdruck geben zu dürfen.

„Wenn ich nach den Eindrücken urtheilen darf, die ich in diesem Hause empfing, so ist es ohne allen Zweifel das herrlichste Land der Welt“, rief er mit Wärme. „Aber ich fürchte freilich, daß ich das Schönste zuerst kennen gelernt habe, und daß es von nun an nur noch Enttäuschungen geben wird.“

„Wenn Sie dieses Haus erst wirklich kennen“, lünte es merklich ernst aus dem dunklen Blattwerk zurück, „so kennen Sie auch das ganze Land. Und ich vermuthete, daß Sie alsdann aufgehört haben, es für das herrlichste der Welt zu halten.“

Klang das nicht wieder wie ein warnender Ruf — wie eine Mahnung zu Mißtrauen und Vorsicht? Robenald dachte an die Worte Don Jofes und an das geheimnißvolle Briefchen vom gestrigen Abend. Die Fügigkeit dieser Warnungen aber, mit denen man ihn, den Fremden, so freigebig bedachte, hing nachgerade an ihn zu belügen.

„Und weshalb sollte es mir dann anders erscheinen, Sennora?“ fragte er. „Kann eine Nation lebenswürdigere Eigenschaften und bestechendere Vorzüge haben, als sie sich hier so herzerfreuend offenbaren?“

„Es ist nicht meine Sache, Ihnen darauf zu antworten, Sennor! So viel nur lassen Sie mich Ihnen sagen, daß Argentinien ein gefährliches Land ist für Träumer und Idealisten. Aber“, fuhr sie, noch ehe er antworten konnte, in einem ganz veränderten Tone fort, „entschuldigen Sie meine Unwissenheit — ist das nicht Chopin, was man da drinnen spielt?“

Seit einer Minute drangen durch die offenen Flügelthüren die vollen weichen Klänge des Flügel's zu ihnen heraus, und Robenald sah mit einzigem Ersäunen, daß der musizierende Künstler ein allerdings wie die anderen Gänge tadellos elegant gekleideter wohlköpfiger Nezer war.

„Er lautete eine kleine Weile, um dann zu antworten: „Allerdings, Sennora, es ist ein Nocturno von Chopin. Und dieser dunkelfarbige Herr da drinnen ist allem Anschein nach ein Virtuose von nicht geringer Begabung — wahrscheinlich ein bekannter und geschätzter Künstler.“

Statt der Erwiderung vernahm er nur ein halblautes, spöttisch klingendes Lachen.

„Habe ich da etwas Thörichtes geäußert?“ fragte er. „Ich glaube annehmen zu dürfen, daß ein Sennor von der Saufarbe dieses Musiklers immerhin schon eine hervorragende Persönlichkeit sein müßte, wenn man ihm Zutritt in eine so vornehme Gesellschaft gewährt.“

In der dunklen Pflanzengruppe knifferte und raschelte es wie von lebenden Genossen, und eine Setunde später stand die Unbekannte, von der Robenald bis dahin nicht mehr als die unbefimmten Umrisse ihrer Figur gesehen hatte, dicht an seiner Seite. Er erkannte jetzt, daß sie nicht, wie er vermuthet hatte, eine Frau, sondern ein junges Mädchen von höchstens siebzehn Jahren war. Ihre zierliche, in einkleidung von schimmerndem schwarzen Atlas gekleidete Gestalt war beinahe noch kinderhaft zart und zierlich. Sie hatte die Mantilla, die ihren Kopf verhielt, weit über das Gesicht herabgezogen, und eine schmale, wunderseiner geformte bräunliche Hand, an deren Ringfinger ein Brillant funkelte, hielt das duftige Spitzgewebe unter dem Kinn zusammen, wie wenn sie dem jungen Manne den Anblick ihres Gesichtes nicht ängstlich genug entziehen konnte.

„Um des Himmels willen, mein Herr, lassen Sie sich nicht befallen, eine derartige Aeußerung vor irgend einem Caballero aus unserm spanischem Wute zu wiederholen! Sie würden ihm damit die schärfste Beleidigung zufügen, und alles andere könnte er Ihnen leichter verzeihen als die Vermuthung, daß er mit einem farbigen auf dem Fuße gesellschaftlichen Gleichberechtigung verkehrt habe. Dieser Nezer ist nichts als ein behäbiger Clavierspieler, ein verachteter Paria, dessen Talent man sich zu Nutzen macht, wie etwa die körperlichen Kräfte eines indianischen Jagdthiers, und den man dabei noch tiefer verachtet als jenen. Wenn Sie es nicht ein für allemal mit Ihren Freunden verberben wollen, Sennor, so nehmen Sie vor allem Rücksicht auf Ihren Respekt!“ Ein menschliches Wesen, das ihrer Meinung nach nicht völlig zweifellos der Achtung würdig ist, sei es Mann oder Weib, schön oder häßlich, arm oder reich, und wäre auch nur von irgend einem fernem Vorfahren der ein Tropfen von Nezer- oder Indianerblut in seinen Adern, ist für jeden Nachkömmling der tapferen spanischen Eroberer nur mulatto y canalla (Mullatte und Gesindel). Man mag sich seiner bedienen, wenn die Umstände es so mit sich bringen, man mag es mißbrauchen oder beschützen, aber man wird doch niemals aufhören, es als ein Geschöpf niederer Gattung anzusehen

und es gleich etwas Unreinem mit dem Fuße beiseite zu stoßen, wenn man seiner nicht mehr bedarf.“

Wenn sie anfangs in gleichmüthigem Tone, mit einem kleinen fast lässlichen Anfluge gesprochen hatte, so hatte sich der Ausdruck ihrer Worte zuletzt bis zu lebendiger Leidenschaft gesteigert; etwas wie glühender Zorn, wie wilder, unerschütterlicher Haß schien sich darin zu offenbaren, und als Robenald erstaunt auf die zierliche Gestalt hinabblies, die er fast um Hauptlänge überragte, glaubte er deutlich wahrzunehmen, wie die kleine bronzenfarbene Hand, die den Spitzenschleier aufnahm, in nervöser Erregung zitterte.

Die temperamentvolle Unbekannte fing jetzt an, ihn lebhafter zu interessieren. Eine Dienerin niederen Ranges war sie jedenfalls nicht. Dagegen sprach ihre Ausdrucksweise noch mehr als der kostbare Edelstein an ihrem Finger. Wenn sie trotzdem ihrer eigenen Erklärung nach nicht zu der vornehmen Gesellschaft da drinnen gehörte, so mußte es eine ganz eigene Bewandniß mit ihrer Person haben.

Er war eben im Begriff, eine Frage an sie zu richten, die ihm Aufklärung darüber verschaffen sollte, als sie in ganz veränderten, spöttisch-kühnen Tone fortfuhr: „Aber ich empfehle ich Ihnen dringend, Sennor, sich zu der Gesellschaft da drinnen zurückzugeben, wenn Sie nicht um den köstlichsten Genuß des Abends kommen wollen.“

„Sie schiden mich fort, und ich werde natürlich gehen. Aber darf ich vielleicht zuvor fragen, worin dieser köstliche Genuß bestehen wird?“

„In dem Glück, Isabella del Basco die Habanera tanzen zu sehen. Das ist eine Auszeichnung, die den Gästen dieses Hauses nur in besonderen Fällen zu theil wird, und Ihnen am wenigsten würde man es verzeihen, wenn Sie sie nicht ihrem ganzen Werthe nach zu würdigen wüßten.“

„Weshalb mir am wenigsten? Mir scheint doch, daß ich eine sehr unbedeutende Persönlichkeit bin neben all' diesen hochgestellten Herren und politischen Größen.“

„Man bemerkt die Bedeutung Jemandes hier in der Regel nach der Größe des Ruhms, den man von ihm erwartet. Und es könnte darum recht wohl sein, daß Sie für den Augenblick gewisse Personen wichtiger erscheinen als selbst Seine Excellenz der Herr Präsident. Aber nun ist es wirklich Zeit, daß Sie gehen. Das Vorspiel zur Habanera hat bereits begonnen.“

„Und ich darf Sie nicht bitten, Sennorita, mich zu dem, wie Sie sagen, so interessanten Schauspiel zu begleiten.“

Mit einer ungestüm verneinenden Gebärde fiel sie ihm in die Rede, noch ehe er das letzte Wort gesprochen. „Sagte ich Ihnen nicht bereits, daß ich nicht zu jener Gesellschaft gehöre, daß ich nicht mit ihr zu schaffen habe und nichts mit ihr zu schaffen haben will? Gehen Sie, Sennor, und vergessen Sie all' die thörichtesten Dinge, die Sie von mir gehört haben.“

„Ich habe nichts Thörichtes darin finden können, Sennorita, wenn ich auch gesehen muß, daß mir noch nicht alles ganz verständlich geworden ist. Vielleicht aber darf ich hoffen, daß diese unsere erste Unterhaltung nicht auch zugleich die letzte gewesen sei.“

Sie ließ ein paar Sekunden verstreichen, ehe sie antwortete, und auch dann klang es zögernd und unentschieden, als sie sagte: „Ich weiß nicht, ob wir uns noch einmal begegnen werden. Es wird von mancherlei Umständen abhängen, zum Beispiel davon, ob ich Ihrer Ehrenhaftigkeit und Persönlichkeit gewiß sein darf.“

Das war eine Wendung, wie sie Robenald gewiß am wenigsten erwartet hatte. „Es kann wohl nicht meine Sache sein, Sennorita, Ihnen von meiner Ehrenhaftigkeit zu sprechen, erwiderte er. „Was aber meine Persönlichkeit betrifft, so mögen Sie sich derselben unter allen Umständen versichert halten.“

„Gut, lassen Sie mich eine Probe darauf machen, indem Sie mir versprechen, keinem Menschen von unserem Zusammentreffen und von unserm Gespräch zu erzählen, Niemandem nach mir zu fragen und auch sonst keinen Versuch zu machen, der Ihnen Aufklärung über meine Person und meinen Namen verschaffen soll. Gehen Sie mit Ihr Wort darauf, Sennor Robenald?“

Es überraschte ihn jetzt nicht mehr zu hören, daß sie wachte, wer er sei. Und auch ihre sonderbare Zumuthung hatte nach allem Vorhergehenden eigentlich nichts mehr, das ihn in Erstaunen setzte.

„Mein Wort darauf, Sennorita!“ erklärte er ohne Besinnen, „ich werde gebuldig warten, bis Sie selbst den rechten Augenblick für meine Aufklärung gekommen glauben.“

„Wohl — wir werden sehen!“ entgegnete sie kurz, und dann beinahe ungeduldig drängend hinzuzufügen: „Und nun gehen Sie endlich. Ich will nicht, daß Sie das göttliche Schauspiel verpassen.“

Sie hatte sich abgewandt und war rasch in das schüßige Dunkel der Pflanzengruppe zurückgetreten. Robenald fühlte, daß es eine Aufdringung bedürftig gewesen wäre, länger zu bleiben, und schritt deshalb nach einem höchsten Wächtersgrufe, auf den die Unbekannte in eben dieser Erwiderung hatte, der Thür des Musiksaales zu.

Auf der Schwelle der offenen Thür gestifft kam ihm Manuel del Basco entgegen. „Ah, finde ich Sie endlich, mein theurer junger Freund? In allen Winkeln des Hauses habe ich bereits vergeblich nach Ihnen gesucht. Isabella wird auf die bringende Bitte des Präsidenten die Habanera tanzen, und ich glaube, daß es Sie interessieren würde, zuzusehen.“

Werner gab natürlich eine artige Antwort, aber es setzte ihn in Erstaunen, so schnell eine Bekanntschaft

die Richtigkeit dessen zu erhalten, was die seltsame Unbekannte ihm vorher gesagt hatte.

6. Capitel.

Der Tanz hatte bereits begonnen, als Don Manuel's lebenswürdiges Bemühen dem jungen Deutschen endlich einen bevorzugten Platz in der Nähe des Flügel's zu verschaffen vermochten. Eine seltsame, unbehagliche Empfindung regte sich in Werner, daß Isabella's Partner der hübscheste und eleganteste von jenen jungen Herren war, die er ihr vorhin so eifrig hatte den Hof machen sehen. Nun aber hatte auch sie ihn gewahrt und ihre schönen Augen richteten sich auf ihn mit einem langen Blick, dessen Sprache er sehr wohl zu verstehen glaubte. Es war, als hätte sie auf seinem Antlitz lesen können, was in seinem Innern vorging, und als wäre es ihr darum zu thun gewesen, ihn von seinem peinlichen Zweifel zu befreien. Und diese wunderbaren Augen, die ihm noch deutlicher zulaufelten als die rothen, schimmernden Lippen, hatten ihn in der That ganz beruhigt. Die eiferfüchtige Aufwallung war gleichsam im ersten Augenblicke erlosch, und er burste sich ohne jede fatale Lebensempfindung dem Genuß des Schauspiel's hingeben, das ihm die Tangenzen boten.

Und ein Genuß war es in der That. Er hatte bisher die Worte der lebensfähigen Unbekannten, die ihn so unangenehm gedrängt hatte, Isabella's Tanz nicht zu verurtheilen, nur für Spott genommen, jetzt aber war er freigelegt zu glauben, daß sie auf richtig gemeint gewesen seien, denn er fühlte sich überzeugt, nie etwas Schöneres und Gefälligeres gesehen zu haben. Die begleitende Musik mit ihrem schwerem melancholischem Rhythmus gleich freilich einer Trauermarsch als einer Tanzweise; aber keiner von den mehr oder minder feurigen Nationaltänzen, die er bisher kennen gelernt, hätte die Anmuth und den Liebreiz dieser menschlichen Gestalten selbst bei der vollendetsten Ausführung so augenfällig zur Geltung bringen können, als diese durch den eigenartigen Rhythmus der Habanera gebotenen, langsamen und fast feierlich abgemessenen Bewegungen. Wie bewundernswürdig ihm auch Isabella in dem tadellos feinen Schmuck der Formen und der weichen Grazie der Linien schon vorhin erschienen war, erst jetzt offenbarte sich ihm doch ihre ganze Goldseligkeit.

Jetzt verstand er, daß diese Habanera nur der Nationaltanz einer Rasse sein konnte, deren Frauen die süßliche Schönheit der Creolinnen haben, und jetzt lernte er auch begreifen, daß Isabella del Basco ein vollkommener Tanz als eine ihrer Landsmänninnen tanzen mußte. Unverwandt hing sein Blick an ihr. Er achtete seiner übrigen Umgebung nicht und würde sie ohne Zweifel völlig vergessen haben, wenn ihm nicht die bewundernden Zurufe, die fortwährend in dem dicht geschlossenen Zuschauerkreis laut wurden, zu seinem Unbehagen immer wieder an die Gegenwart dieser Menschen erinnerten hatten. Er hätte ihnen zurufen mögen zu schweigen; denn die banalen Alltagsphrasen, die er da vernahm, dünkten ihn fast eine Entweihung. Er selbst wäre gewiß außer Stande gewesen, auch nur ein einziges lautes Wort des Entzückens über die Lippen zu bringen. Und er dachte nicht entfernt daran, daß man etwas dergleichen gar von ihm erwarten könne. Er fühlte nichts, als daß er dem Zauberkraut von Isabella's Schönheit mit Leib und Seele verfallen sei — nicht nur für die Dauer dieses Schauspiel's, sondern für alle Zukunft. Und so glücklich machte ihn dies Bewußtsein, daß ihm nicht für einen Moment der Wunsch kam, sich aus der holden Gefangenschaft zu befreien.

Ob es Minuten oder Viertelstunden gewesen waren, die er in seinem mohnigen Rausch verbrachte, er hätte es nicht mehr zu sagen vermocht. Aber als Isabella nun mit einer reizen Sessel sinken ließ, als alles in applaudierend und huldigem Umbränge stand, er allein noch immer wie seltsam zurück auf seinem Platze.

Gleich einem unsanft aus seligem Traume Erweckten fuhr er empor, da er eine Stimme neben sich sagen hörte: „Nun, Herr Director, habe ich Ihnen zu viel verbeiben, als ich Ihnen sagte, daß Sie das angenehme Haus von Buenos Aires kennen lernen würden.“

Es war Heminger, der an seiner Seite stand, den seinen Anflug eines Lächelns auf dem wächsernen Gesicht. Der Prokurist war ihm nicht sehr sympathisch, in diesem Augenblicke aber sah Werner in ihm doch nur den Landsmann, dem er in der geliebten Muttersprache rückhaltlos die Begleitung seines Herzens kundgegeben hatte, als irgend einem anderen in den Lauten des fremden Idioms. Seine geborene Stimmung verlieh ihm eine fast poetische Beredsamkeit und Heminger brauchte kein tiefer Menschenkenner zu sein, um dem Entzücken, mit dem sein Vorgesetzter von der vornehmen Schönheit dieses Hauses und von dem Tange Isabella's sprach, die rechte Deutung zu geben. Sein Mißtrauen und seine die da einzuwerfenden nichtsagenden Aeußerungen befanden freilich nicht, ob er sie errieth. Robenald dachte kaum noch daran, zu wem er sprach. Es war lediglich ein Bedürfnis nach Mittheilung, dem er folgte, und der andere war der gebildigte Zuhörer, den er sich nur wünschte zu sein.

Isabella del Basco ruhte noch immer anmuthig bingelassen in ihrem Sessel, umgeben von jungen und alten Cavalieren, die ansehend unerschöpflichen in den Rundgelegenheiten ihres Entzückens. Robenald sah, daß der eifrigste von allen wieder jener

hübsche junge Mann war, der ihren Partner beim Tange gemacht hatte. Und er unterbrach sich selbst mit der an Heminger gerichteten hastigen Frage, ob dieser elegante Vorname vielleicht ein bevorzugter Bewerber um die Gunst der Sennorita sei.

„Er so wenig als irgend einer dieser einheimischen Caballeros“, lautete die Auskunft des Prokuristen. „Die junge Dame hat einen so scharfen Blick für die Schwächen ihrer Landsleute, und Robenald's Brust, als er wahrnahm, daß Isabella's Partner der hübscheste und eleganteste von jenen jungen Herren war, die er ihr vorhin so eifrig hatte den Hof machen sehen. Nun aber hatte auch sie ihn gewahrt und ihre schönen Augen richteten sich auf ihn mit einem langen Blick, dessen Sprache er sehr wohl zu verstehen glaubte. Es war, als hätte sie auf seinem Antlitz lesen können, was in seinem Innern vorging, und als wäre es ihr darum zu thun gewesen, ihn von seinem peinlichen Zweifel zu befreien. Und diese wunderbaren Augen, die ihm noch deutlicher zulaufelten als die rothen, schimmernden Lippen, hatten ihn in der That ganz beruhigt. Die eiferfüchtige Aufwallung war gleichsam im ersten Augenblicke erlosch, und er burste sich ohne jede fatale Lebensempfindung dem Genuß des Schauspiel's hingeben, das ihm die Tangenzen boten.“

„Und ein Genuß war es in der That. Er hatte bisher die Worte der lebensfähigen Unbekannten, die ihn so unangenehm gedrängt hatte, Isabella's Tanz nicht zu verurtheilen, nur für Spott genommen, jetzt aber war er freigelegt zu glauben, daß sie auf richtig gemeint gewesen seien, denn er fühlte sich überzeugt, nie etwas Schöneres und Gefälligeres gesehen zu haben. Die begleitende Musik mit ihrem schwerem melancholischem Rhythmus gleich freilich einer Trauermarsch als einer Tanzweise; aber keiner von den mehr oder minder feurigen Nationaltänzen, die er bisher kennen gelernt, hätte die Anmuth und den Liebreiz dieser menschlichen Gestalten selbst bei der vollendetsten Ausführung so augenfällig zur Geltung bringen können, als diese durch den eigenartigen Rhythmus der Habanera gebotenen, langsamen und fast feierlich abgemessenen Bewegungen. Wie bewundernswürdig ihm auch Isabella in dem tadellos feinen Schmuck der Formen und der weichen Grazie der Linien schon vorhin erschienen war, erst jetzt offenbarte sich ihm doch ihre ganze Goldseligkeit.“

Jetzt verstand er, daß diese Habanera nur der Nationaltanz einer Rasse sein konnte, deren Frauen die süßliche Schönheit der Creolinnen haben, und jetzt lernte er auch begreifen, daß Isabella del Basco ein vollkommener Tanz als eine ihrer Landsmänninnen tanzen mußte. Unverwandt hing sein Blick an ihr. Er achtete seiner übrigen Umgebung nicht und würde sie ohne Zweifel völlig vergessen haben, wenn ihm nicht die bewundernden Zurufe, die fortwährend in dem dicht geschlossenen Zuschauerkreis laut wurden, zu seinem Unbehagen immer wieder an die Gegenwart dieser Menschen erinnerten hatten. Er hätte ihnen zurufen mögen zu schweigen; denn die banalen Alltagsphrasen, die er da vernahm, dünkten ihn fast eine Entweihung. Er selbst wäre gewiß außer Stande gewesen, auch nur ein einziges lautes Wort des Entzückens über die Lippen zu bringen. Und er dachte nicht entfernt daran, daß man etwas dergleichen gar von ihm erwarten könne. Er fühlte nichts, als daß er dem Zauberkraut von Isabella's Schönheit mit Leib und Seele verfallen sei — nicht nur für die Dauer dieses Schauspiel's, sondern für alle Zukunft. Und so glücklich machte ihn dies Bewußtsein, daß ihm nicht für einen Moment der Wunsch kam, sich aus der holden Gefangenschaft zu befreien.“

Ob es Minuten oder Viertelstunden gewesen waren, die er in seinem mohnigen Rausch verbrachte, er hätte es nicht mehr zu sagen vermocht. Aber als Isabella nun mit einer reizen Sessel sinken ließ, als alles in applaudierend und huldigem Umbränge stand, er allein noch immer wie seltsam zurück auf seinem Platze.“

Gleich einem unsanft aus seligem Traume Erweckten fuhr er empor, da er eine Stimme neben sich sagen hörte: „Nun, Herr Director, habe ich Ihnen zu viel verbeiben, als ich Ihnen sagte, daß Sie das angenehme Haus von Buenos Aires kennen lernen würden.“

Es war Heminger, der an seiner Seite stand, den seinen Anflug eines Lächelns auf dem wächsernen Gesicht. Der Prokurist war ihm nicht sehr sympathisch, in diesem Augenblicke aber sah Werner in ihm doch nur den Landsmann, dem er in der geliebten Muttersprache rückhaltlos die Begleitung seines Herzens kundgegeben hatte, als irgend einem anderen in den Lauten des fremden Idioms. Seine geborene Stimmung verlieh ihm eine fast poetische Beredsamkeit und Heminger brauchte kein tiefer Menschenkenner zu sein, um dem Entzücken, mit dem sein Vorgesetzter von der vornehmen Schönheit dieses Hauses und von dem Tange Isabella's sprach, die rechte Deutung zu geben. Sein Mißtrauen und seine die da einzuwerfenden nichtsagenden Aeußerungen befanden freilich nicht, ob er sie errieth. Robenald dachte kaum noch daran, zu wem er sprach. Es war lediglich ein Bedürfnis nach Mittheilung, dem er folgte, und der andere war der gebildigte Zuhörer, den er sich nur wünschte zu sein.“

Isabella del Basco ruhte noch immer anmuthig bingelassen in ihrem Sessel, umgeben von jungen und alten Cavalieren, die ansehend unerschöpflichen in den Rundgelegenheiten ihres Entzückens. Robenald sah, daß der eifrigste von allen wieder jener

Wohl ging ihm flüchtig die Erinnerung an sein Gespräch mit der lebensfähigen jungen Unbekannten durch den Sinn und an ihre fast lässlichen Aeußerungen über das Haus, dessen Gastfreundschaft sie doch allem Anschein nach gleich ihm genossen. Aber er war unter dem frischen Eindruck des Erlebten nicht geneigt, ihren Worten eine größere Bedeutung beizulegen als den unbedimmten Warnungen, die ihm vorher zu theil geworden waren. Und es wollte ihm fast wie eine Verjüngung gegen seine neuen Freunde erscheinen, daß sich im Grunde seines Herzens doch das lebhafteste Verlangen nach einer Wiederbegegnung mit dieser seltsamen weiblichen Wesen regte, dessen feurige Augen er so lebensfähig wohl unter dem Gewebe des Spitzensleiers hätte blitzen sehen, und dessen dunkle, melodische Stimme ihm noch immer in Ohren nachklang.

7. Capitel.

Neben der Kirche Santa Catalina am Ende der Calle San Martin erhebt sich das stattliche Gebäude des Klosters der Dominikanerinnen. Die frommen Schwestern dieses Ordens befaßten sich in Buenos Aires nicht nur mit der Erziehung von Kindern aus den vornehmeren Familien, sondern sie haben in ihrem Kloster auch ein Pensionat für reiche junge Damen eingerichtet, und es gehört in den höheren Gesellschaftskreisen der argentinischen Hauptstadt zum guten Ton, die heranwachsenden Töchter für eine gewisse Zeit ihrer Obhut anzuvertrauen.

Am Morgen nach jener glänzenden Tertulia, die der Präsident mit seinem Besuche beehrt hatte, zog Sennor Manuel del Basco die Glode am Eingangsthor dieses Klosters. Die Pfortnerin schien ihn zu kennen, denn sie begrüßte ihn sehr ehrerbietig und ließ ihn ohne weiteres in das zu ebener Erde gelegene Sprechzimmer eintreten. Wenige Minuten später erschien die Oberin, eine stattliche Matrone, die in ihrem weichen Ordenskleide mit der schwarzen Mantilla und dem großen goldenen Kreuz auf der Brust sehr ehrwürdig und achtunggebietend ausah. Sennor del Basco machte ihre eine tiefe Verbeugung und küßte nach der Sitte des Landes demüthig die dargereichte Hand.

„Ich bitte um Verzeihung, ehrwürdige Mutter, wenn ich meine Nicht-Conchita zu dieser etwas ungewöhnlichen Stunde zu sprechen begehre. Aber es handelt sich um die Unterzeichnung einiger wichtiger Documente, deren ich dringend bedarf!“

„Ihren Oheim und Vormunde steht es natürlich jederzeit frei, die Sennorita zu sehen“, erwiderte die Oberin freundlich, „und es trifft sich auch, daß sie bereits aus der Messe zurück ist. Ich werde sie sogleich rufen lassen.“

Sie setzte einen Glodenzug in Bewegung und ertheilte der eintretenden dienenden Schwester den erforderlichen Auftrag.

Als sie wieder allein miteinander waren, fragte del Basco: „Haben Sie noch immer über die Launenhaftigkeit und das Ungeheim Conchita's zu klagen, ehrwürdige Mutter? Ich fürchte freilich, daß diese üblichen Eigenschaften zu tief in ihrer Natur begründet sind, als daß es selbst dem segensreichen Einflusse dieses Hauses gelingen könnte, sie zu beseitigen.“

„Die Sennorita ist allerdings ein seltsames und zuweilen schwer zu behandelndes Wesen. Aber es ist leicht, Rücksicht mit ihr zu haben, denn sie hat im Grunde das weiseste, gütigste Herz, und sie ist von einer unerschöpflichen Wahrheitsliebe, die wohl mit ihrem aufbraunenden und lebensfähigen Temperament verstanden kann. Es giebt hier im Kloster Niemand, der sie nicht aufrichtig lieb hätte, und es kommt mir darum gewiß nicht in den Sinn, mich über sie zu beklagen.“

Sennor Manuel schien diese letzten Worte nicht gehört zu haben. Er feuerte tief auf und trug sich mit einer sorglosen Gebärde über die Stirn, als hätte er etwas sehr Schmerzliches vernommen müssen.

„Es ist das Erbtheil ihres Blutes, ehrwürdige Mutter, dieses Blutes, das durch die unselige Heirat meiner Schwelger in unsere Familie gekommen ist. Ich will der Dahingegangenen gewiß keine Vorwürfe mehr machen — nein, bei Gott, das sei ferne von mir — aber diese Herzensverirrung war ein Unglück. Mir, die wir unsern Stammbaum bis auf Cortez selbst zurückführen, wir mußten einen Menschen in unsere Familie aufnehmen, dessen Mutter eine Farbige gewesen war! Es war unmöglich, meine arme Schwester von ihrer Verblendung zu heilen, obwohl wir es an Verleuten dazu wahrlich nicht fehlen ließen. Ich glaube, sie hätte sich von diesem Orte eines Tages sogar entführen lassen, wenn nicht endlich schwerer Herzens ihre Einwilligung zu der Verbindung gegeben hätten.“

„Und sie hatten es doch wohl kaum zu bereuen, Don Manuel“, sagte die Oberin milde. „Sennor Ruiz Ortega's Herz nicht nur als ein sehr reicher, sondern auch als ein sehr angesehenen und hochgeachteten Mann. Man sagt, daß es der Gram über den Verlust seiner heißgeliebten Gemahlin gewesen sei, der ihm das Herz gebröchen.“

„Gewiß, er war ein ehrenvoller Mann, der alles that, was in seinen Kräften stand, um meine Schwester das ungeheure Opfer vergessen zu lassen, das sie ihm mit dieser Heirat gebracht. Aber seine trefflichen Eigenschaften wie seine Millionen konnten doch die traurige Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß in seinen Adern — doch das ist Conchita! Sie darf kein Wort von diesen Dingen hören.“

In der That war die Gerüchte von einem jungen Mädchen von willkürlich festem Charakter, die eben im Begriff waren, sich zu voller Schönheit zu entwickeln,

war von einem glatten, knapp anliegenden schwarzen Atlaskleide umschlossen. Der Kopf fiel nur bis auf die Knöchel nieder und ließ die Füsse frei, die klein und fein geformt waren, wie die der meisten Argentinierinnen. Eine Fülle weicher schwarzer Locken drängte sich unter der Mantilla hervor um die hohe, edel gebildete Stirn, die wie das ganze Antlitz, der lange glatte Hals und die auffallend schönen Hände von lichtbräunlicher Farbe waren — von einem warmen, beinahe goldenen Bronzeton, wie ihn zuweilen die Haut in voller Gesundheit und Jugendfülle prägender Sicilianerinnen aufzuweisen hat. Die Züge des länglichen Gesichtes waren mit leicht gebogenen, scharfen Nase, dem runden Kinn und den anmuthig geschwungenen Lippen waren nicht regelmäßig genug, um es zu einem Typus vollkommener Frauenschönheit zu machen, aber selbst in diesem Moment, wo sie einen trotzigeren Ausdruck angenommen hatten, waren sie von einem seltsamen, schwer zu beschreibenden fremdartigen Reiz. Das junge Mädchen trug keinen Schmuck; nur an dem Ringfinger ihrer linken Hand, mit der sie in einer ungeduldrigen Bewegung die widerpenstigen Locken von der Stirn zurückstrich, funkelte ein Brillant.

„Ah, Sie sind es, Oheim, der mich zu sprechen verlangt! — Nun wohl, ich bin zu Ihren Diensten.“

„Das war in teineswegs lebenswürdigem Tone gesprochen, und die kleine Fäule zwischen den dunklen, über der Nasenwurzel fast zusammenstoßenden Brauen verstand auch nicht, als Sennor Manuel del Basco mit all' der warmen, überströmenden Herzlichkeit, die ihm so trefflich anstand, auf sie zutrat.“

„Ja, meine liebe Conchita, ich bin es. Es drängt mich zu erfahren, um mir Vergebung für all' die Sünden zu holen, die ich gegen Sie begangen.“

Manuel del Basco lächelte. „Ich denke, die Sünden, die unter dem Doche meines Hauses begangen werden, läßt sich leicht genug Absolution erlangen. Aber es war auch nicht das allein, das mich so früh hierher geführt hat. Du wirst die Güte haben, liebe Conchita, einige Schriftstücke zu unterzeichnen, die ich für den nächsten Termin in unserem Proceß aufgesetzt habe, und die noch heute an das Gericht abgehandelt werden müssen.“

„Ah, dieser Proceß! Wird er in jenem Termin nun endlich zur Entscheidung gelangen?“

„Darauf ist leider nicht zu hoffen“, erwiderte del Basco mit einer Miene schmerzlichen Bedauerns. „Es sind die gefährlichsten Anwälte von Buenos Aires, die unseren Gegnern zur Seite stehen, und sie werden gewiß kein Mittel unversucht lassen, ehe sie sich für besieg erklärt.“

„Aber sie werden doch endlich dazu gezwungen sein? Das ist doch Ihre feste Ueberzeugung, Oheim?“

Don Manuel wiegte das Haupt. „Ich hoffe es, mein Kind — ich hoffe es aufrichtig. Würde dich doch ein Sieg unserer Gegner mehr als die Hälfte meines Vermögens kosten. Aber eine Wirtshaft für den glücklichen Ausgang der Sache — wer vermöchte sie zu übernehmen? Es ist ein großes Unglück, daß ich unter den nachgelassenen Papieren meines Vaters keine unentdeckte Bestätigung dafür hat entdecken lassen, daß sein ehemaliger Hebelhaber durch die Auszahlung seines Antheils von ihm vollständig abgefunden worden war. Wären wir im Besitz dieser Beweise, so müßten die Nachkommen jenes Mannes natürlich ohne weiteres mit den Ansprüchen abgemieden werden, die sie nach meines Vaters Tode geltend gemacht haben. Aber sie wissen, daß die Documente, auf die es ankommt, sich nicht in unseren Händen befinden, und bedenten sich deshalb nicht, die Hälfte jener ausgedehnten Ländereien in der Provinz Tucuman zu beanspruchen, die vor zwanzig Jahren nur eine nahezu werthlose Wüsten waren, während sie heute auf mehrere Millionen zu schätzen sind.“

„Und wenn es uns nun auch künftig nicht gelingt, die auf so ungewisse Weise verschwundenen Documente herbeizuschaffen?“ beharrte Conchita. „Werde ich dann den Proceß verlieren?“

„Das möge Gott verhüten, mein Kind“, rief del Basco mit einer heftigen Bewegung, welche die ganze Größe seines Entsetzes bei solcher Vorstellung ausstrahlen sollte. „Es wäre ein schreckliches Unglück, und wir wollen nicht daran denken, solange wir noch eine Hoffnung haben, es zu vermeiden.“

„Das klingt wesentlich anders als die Sprache, die Sie noch vor einem halben Jahre führten, Oheim! Damals waren Sie Ihres Erfolges ganz gewiß.“

„Soll das ein Vorwurf sein, Conchita? Du müßtest mir damit bitteres Unrecht thun. Ich lebe ja beinahe noch für diesen Proceß. Alle meine Gedanken sind auf ihn gerichtet, und wo müßtest nicht bemerken, wenn du die Zahl der schlaflosen Nächte müßtest, die er mich bereits gekostet. Sollte es uns dem Himmel befehlen sein, den Ränken der Gegenpartei trotz all' meiner Anstrengungen zu unterliegen, so dürfte ich mit doch guten Gewissens das Zeugnis ausstellen, nicht nur als der Bruder deiner edlen, unerschöpflichen Mutter und als dein Vormund, sondern auch als dein Sachwalter und Rechtsbeistand meine volle Schuldigkeit gethan zu haben.“

Seine langvolle Stimme hatte sich zuletzt bis zu feierlichem Pathos erhoben und mit einer ausdrucksvollen Gebärde hatte er die Hand auf das Herz gelegt.

In Conchita's Gesicht offenbarte sich nicht die allerleinsten Gemüthsbewegungen. „Wir werden diesen Proceß gewinnen, Oheim!“ erklärte sie kurz

und es gleich etwas Unreinem mit dem Fuße beiseite zu stoßen, wenn man seiner nicht mehr bedarf.“

Wenn sie anfangs in gleichmüthigem Tone, mit einem kleinen fast lässlichen Anfluge gesprochen hatte, so hatte sich der Ausdruck ihrer Worte zuletzt bis zu lebendiger Leidenschaft gesteigert; etwas wie glühender Zorn, wie wilder, unerschütterlicher Haß schien sich darin zu offenbaren, und als Robenald erstaunt auf die zierliche Gestalt hinabblies, die er fast um Hauptlänge überragte, glaubte er deutlich wahrzunehmen, wie die kleine bronzenfarbene Hand, die den Spitzenschleier aufnahm, in nervöser Erregung zitterte.

Die temperamentvolle Unbekannte fing jetzt an, ihn lebhafter zu interessieren. Eine Dienerin niederen Ranges war sie jedenfalls nicht. Dagegen sprach ihre Ausdrucksweise noch mehr als der kostbare Edelstein an ihrem Finger. Wenn sie trotzdem ihrer eigenen Erklärung nach nicht zu der vornehmen Gesellschaft da drinnen gehörte, so mußte es eine ganz eigene Bewandniß mit ihrer Person haben.

Er war eben im Begriff, eine Frage an sie zu richten, die ihm Aufklärung darüber verschaffen sollte, als sie in ganz veränderten, spöttisch-kühnen Tone fortfuhr: „Aber ich empfehle ich Ihnen dringend, Sennor, sich zu der Gesellschaft da drinnen zurückzugeben, wenn Sie nicht um den köstlichsten Genuß des Abends kommen wollen.“

„Sie schiden mich fort, und ich werde natürlich gehen. Aber darf ich vielleicht zuvor fragen, worin dieser köstliche Genuß bestehen wird?“

„In dem Glück, Isabella del Basco die Habanera tanzen zu sehen. Das ist eine Auszeichnung, die den Gästen dieses Hauses nur in besonderen Fällen zu theil wird, und Ihnen am wenigsten würde man es verzeihen, wenn Sie sie nicht ihrem ganzen Werthe nach zu würdigen wüßten.“

„Weshalb mir am wenigsten? Mir scheint doch, daß ich eine sehr unbedeutende Persönlichkeit bin neben all' diesen hochgestellten Herren und politischen Größen.“

„Man bemerkt die Bedeutung Jemandes hier in der Regel nach der Größe des Ruhms, den man von ihm erwartet. Und es könnte darum recht wohl sein, daß Sie für den Augenblick gewisse Personen wichtiger erscheinen als selbst Seine Excellenz der Herr Präsident. Aber nun ist es wirklich Zeit, daß Sie gehen. Das Vorspiel zur Habanera hat bereits begonnen.“

„Und ich darf Sie nicht bitten, Sennorita, mich zu dem, wie Sie sagen, so interessanten Schauspiel zu begleiten.“

Mit einer ungestüm verneinenden Gebärde fiel sie ihm in die Rede, noch ehe er das letzte Wort gesprochen. „Sagte ich Ihnen nicht bereits, daß ich nicht zu jener Gesellschaft gehöre, daß ich nicht mit ihr zu schaffen habe und nichts mit ihr zu schaffen haben will? Gehen Sie, Sennor, und vergessen Sie all' die thörichtesten Dinge, die Sie von mir gehört haben.“

„Ich habe nichts Thörichtes darin finden können, Sennorita, wenn ich auch gesehen muß, daß mir noch nicht alles ganz verständlich geworden ist. Vielleicht aber darf ich hoffen, daß diese unsere erste Unterhaltung nicht auch zugleich die letzte gewesen sei.“

Sie ließ ein paar Sekunden verstreichen, ehe sie antwortete, und auch dann klang es zögernd und unentschieden, als sie sagte: „Ich weiß nicht, ob wir uns noch einmal begegnen werden. Es wird von mancherlei Umständen abhängen, zum Beispiel davon, ob ich Ihrer Ehrenhaftigkeit und Persönlichkeit gewiß sein darf.“

Das war eine Wendung, wie sie Robenald gewiß am wenigsten erwartet hatte. „Es kann wohl nicht meine Sache sein, Sennorita, Ihnen von meiner Ehrenhaftigkeit zu sprechen, erwiderte er. „Was aber meine Persönlichkeit betrifft, so mögen Sie sich derselben unter allen Umständen versichert halten.“

„Gut, lassen Sie mich eine Probe darauf machen, indem Sie mir versprechen, keinem Menschen von unserem Zusammentreffen und von unserm Gespräch zu erzählen, Niemandem nach mir zu fragen und auch sonst keinen Versuch zu machen, der Ihnen Aufklärung über meine Person und meinen Namen verschaffen soll. Gehen Sie mit Ihr Wort darauf, Sennor Robenald?“

Es überraschte ihn jetzt nicht mehr zu hören, daß sie wachte, wer er sei. Und auch ihre sonderbare Zumuthung hatte nach allem Vorhergehenden eigentlich nichts mehr, das ihn in Erstaunen setzte.

„Mein Wort darauf, Sennorita!“ erklärte er ohne Besinnen, „ich werde gebuldig warten, bis Sie selbst den rechten Augenblick für meine Aufklärung gekommen glauben.“

„Wohl — wir werden sehen!“ entgegnete sie kurz, und dann beinahe ungeduldig drängend hinzuzufügen: „Und nun gehen Sie endlich. Ich will nicht, daß Sie das göttliche Schauspiel verpassen.“

Sie hatte sich abgewandt und war rasch in das schüßige Dunkel der Pflanzengruppe zurückgetreten. Robenald fühlte, daß es eine Aufdringung bedürftig gewesen wäre, länger zu bleiben, und schritt deshalb nach einem höchsten Wächtersgrufe, auf den die Unbekannte in eben dieser Erwiderung hatte, der Thür des Musiksaales zu.

Auf der Schwelle der offenen Thür gestifft kam ihm Manuel del Basco entgegen. „Ah, finde ich Sie endlich, mein theurer junger Freund? In allen Winkeln des Hauses habe ich bereits vergeblich nach Ihnen gesucht. Isabella wird auf die bringende Bitte des Präsidenten die Habanera tanzen, und ich glaube, daß es Sie interessieren würde, zuzusehen.“

Werner gab natürlich eine artige Antwort, aber es setzte ihn in Erstaunen, so schnell eine Bekanntschaft

die Richtigkeit dessen zu erhalten, was die seltsame Unbekannte ihm vorher gesagt hatte.

6. Capitel.

Der Tanz hatte bereits begonnen, als Don Manuel's lebenswürdiges Bemühen dem jungen Deutschen endlich einen bevorzugten Platz in der Nähe des Flügel's zu verschaffen vermochten. Eine seltsame, unbehagliche Empfindung regte sich in Werner, daß Isabella's Partner der hübscheste und eleganteste von jenen jungen Herren war, die er ihr vorhin so eifrig hatte den Hof machen sehen. Nun aber hatte auch sie ihn gewahrt und ihre schönen Augen richteten sich auf ihn mit einem langen Blick, dessen Sprache er sehr wohl zu verstehen glaubte. Es war, als hätte sie auf seinem Antlitz lesen können, was in seinem Innern vorging, und als wäre es ihr darum zu thun gewesen, ihn von seinem peinlichen Zweifel zu befreien. Und diese wunderbaren Augen, die ihm noch deutlicher zulaufelten als die rothen, schimmernden Lippen, hatten ihn in der That ganz beruhigt. Die eiferfüchtige Aufwallung war gleichsam im ersten Augenblicke erlosch, und er burste sich ohne jede fatale Lebensempfindung dem Genuß des Schauspiel's hingeben, das ihm die Tangenzen boten.

Und ein Genuß war es in der That. Er hatte bisher die Worte der lebensfähigen Unbekannten, die ihn so unangenehm gedrängt hatte, Isabella's Tanz nicht zu verurtheilen, nur für Spott genommen, jetzt aber war er freigelegt zu glauben, daß sie auf richtig gemeint gewesen seien, denn er fühlte sich überzeugt, nie etwas Schöneres und Gefälligeres gesehen zu haben. Die begleitende Musik mit ihrem schwerem melancholischem Rhythmus gleich freilich einer Trauermarsch als einer Tanzweise; aber keiner von den mehr oder minder feurigen Nationaltänzen, die er bisher kennen gelernt, hätte die Anmuth und den Liebreiz dieser menschlichen Gestalten selbst bei der vollendetsten Ausführung so augenfällig zur Geltung bringen können, als diese durch den eigenartigen Rhythmus der Habanera gebotenen, langsamen und fast feierlich abgemessenen Bewegungen. Wie bewundernswürdig ihm auch Isabella in dem tadellos feinen Schmuck der Formen und der weichen Grazie der Linien schon vorhin erschienen war, erst jetzt offenbarte sich ihm doch ihre ganze Goldseligkeit.

Jetzt verstand er, daß diese Habanera nur der Nationaltanz einer Rasse sein konnte, deren Frauen die süßliche Schönheit der Creolinnen haben, und jetzt lernte er auch begreifen, daß Isabella del Basco ein vollkommener Tanz als eine ihrer Landsmänninnen tanzen mußte. Unverwandt hing sein Blick an ihr. Er achtete seiner übrigen Umgebung nicht und würde sie ohne Zweifel völlig vergessen haben, wenn ihm nicht die bewundernden Zurufe, die fortwährend in dem dicht geschlossenen Zuschauerkreis laut wurden, zu seinem Unbehagen immer wieder an die Gegenwart dieser Menschen erinnerten hatten. Er hätte ihnen zurufen mögen zu schweigen; denn die banalen Alltagsphrasen, die er da vernahm, dünkten ihn fast eine Entweihung. Er selbst wäre gewiß außer Stande gewesen, auch nur ein einziges lautes Wort des Entzückens über die Lippen zu bringen. Und er dachte nicht entfernt daran, daß man etwas dergleichen gar von ihm erwarten könne. Er fühlte nichts, als daß er dem Zauberkraut von Isabella's Schönheit mit Leib und Seele verfallen sei — nicht nur für die Dauer dieses Schauspiel's, sondern für alle Zukunft. Und so glücklich machte ihn dies Bewußtsein, daß ihm nicht für einen Moment der Wunsch kam, sich aus der holden Gefangenschaft zu befreien.“

Ob es Minuten oder Viertelstunden gewesen waren, die er in seinem mohnigen Rausch verbrachte, er hätte es nicht mehr zu sagen vermocht. Aber als Isabella nun mit einer reizen Sessel sinken ließ, als alles in applaudierend und huldigem Umbränge stand, er allein noch immer wie seltsam zurück auf seinem Platze.“

Gleich einem unsanft aus seligem Traume Erweckten fuhr er empor, da er eine Stimme neben sich sagen hörte: „Nun, Herr Director, habe ich Ihnen zu viel verbeiben, als ich Ihnen sagte, daß Sie das angenehme Haus von Buenos Aires kennen lernen würden.“

Es war Heminger, der an seiner Seite stand, den seinen Anflug eines Lächelns auf dem wächsernen Gesicht. Der Prokurist war ihm nicht sehr sympathisch, in diesem Augenblicke aber sah Werner in ihm doch nur den Landsmann, dem er in der geliebten Muttersprache rückhaltlos die Begleitung seines Herzens kundgegeben hatte, als irgend einem anderen in den Lauten des fremden Idioms. Seine geborene Stimmung verlieh ihm eine fast poetische Beredsamkeit und Heminger brauchte kein tiefer Menschenkenner zu sein, um dem Entzücken, mit dem sein Vorgesetzter von der vornehmen Schönheit dieses Hauses und von dem Tange Isabella's sprach, die rechte Deutung zu geben. Sein Mißtrauen und seine die da einzuwerfenden nichtsagenden Aeußerungen befanden freilich nicht, ob er sie errieth. Robenald dachte kaum noch daran, zu wem er sprach. Es war lediglich ein Bedürfnis nach Mittheilung, dem er folgte, und der andere war der gebildigte Zuhörer, den er sich nur wünschte zu sein.“

Isabella del Basco ruhte noch immer anmuthig bingelassen in ihrem Sessel, umgeben von jungen und alten Cavalieren, die ansehend unerschöpflichen in den Rundgelegenheiten ihres Entzückens. Robenald sah, daß der eifrigste von allen wieder jener

Wohl ging ihm flüchtig die Erinnerung an sein Gespräch mit der lebensfähigen jungen Unbekannten durch den Sinn und an ihre fast lässlichen Aeußerungen über das Haus, dessen Gastfreundschaft sie doch allem Anschein nach gleich ihm genossen. Aber er war unter dem frischen Eindruck des Erlebten nicht geneigt, ihren Worten eine größere Bedeutung beizulegen als den unbedimmten Warnungen, die ihm vorher zu theil geworden waren. Und es wollte ihm fast wie eine Verjüngung gegen seine neuen Freunde erscheinen, daß sich im Grunde seines Herzens doch das lebhafteste Verlangen nach einer Wiederbegegnung mit dieser seltsamen weiblichen Wesen regte, dessen feurige Augen er so lebensfähig wohl unter dem Gewebe des Spitzensleiers hätte blitzen sehen, und dessen dunkle, melodische Stimme ihm noch immer in Ohren nachklang.

7. Capitel.

Neben der Kirche Santa Catalina am Ende der Calle San Martin erhebt sich das stattliche Gebäude des Klosters der Dominikanerinnen. Die frommen Schwestern dieses Ordens befaßten sich in Buenos Aires nicht nur mit der Erziehung von Kindern aus den vornehmeren Familien, sondern sie haben in ihrem Kloster auch ein Pensionat für reiche junge Damen eingerichtet, und es gehört in den höheren Gesellschaftskreisen der argentinischen Hauptstadt zum guten Ton, die heranwachsenden Töchter für eine gewisse Zeit ihrer Obhut anzuvertrauen.

Am Morgen nach jener glänzenden Tertulia, die der Präsident mit seinem Besuche beehrt hatte, zog Sennor Manuel del Basco die Glode am Eingangsthor dieses Klosters. Die Pfortnerin schien ihn zu kennen, denn sie begrüßte ihn sehr ehrerbietig und ließ ihn ohne weiteres in das zu ebener Erde gelegene Sprechzimmer eintreten. Wenige Minuten später erschien die Oberin, eine stattliche Matrone, die in ihrem weichen Ordenskleide mit der schwarzen Mantilla und dem großen goldenen Kreuz auf der Brust sehr ehrwürdig und achtunggebietend ausah. Sennor del Basco machte ihre eine tiefe Verbeugung und küßte nach der Sitte des Landes demüthig die dargereichte Hand

und hart, in einem beinahe beschuldendem Tone. „Sich verlieren, hiesse ja die Ehre meines Vaters preisgeben — hiesse, den besten, rechtschaffenen Menschen als einen Betrüger gebrandmarken zu sehen. Und so lange noch ein Tropfen Blut in mir ist, wird das nimmermehr geschehen! — Geben Sie mir die Schriftstücke, ich werde sie unterzeichnen.“

Del Vasco entnahm der Lehrern Mappe, die er mitgebracht hatte, einige Kleinigkeiten, um sie seinem Mündel zu überreichen. Diese trat an den Tisch, auf dem sich das nötige Schreibgeräth befand, und vollzog rasch die Unterschriften, ohne den Inhalt der Documente auch nur eines Blickes zu würdigen.

Unmüßig warf sie dann die Feder fort und sagte: „Das wäre also erledigt. Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen, Oheim?“

„Allerdings, mein Kind. Deine Tante und Isabella haben sich bei mir über dich beschwert.“

„Haben sie das wirklich? Und was ist es, das ich verbrochen habe?“

„O, von einem Verbrechen ist da natürlich nicht die Rede. Aber es hat sich sehr schmerzhaft berührt, daß du dich auch gegen wieder hartnäckig von der Gesellschaft ferngehalten hast. Isabella behauptet, sie sei deiner während des ganzen Abends nicht ein einziges Mal ansichtig geworden.“

„Damit mag sie wohl einmal die Wahrheit gesagt haben. Ich zog es vor, mich im Batio aufzufalten.“

„Und darfst du fragen, weshalb?“

„Weshalb? Ah, weil es dort tübler war, oder weil mir die Gesellschaft der schwelgereichen Mütter und Wägen lieber ist als die mancher Menschen, oder weil — aber weshalb sollen wir davon sprechen? Was ich da sagen möchte, föhnte Ihnen ja doch unmöglich gefallen.“

„Du bist ein selbstsames Wesen, Conchita! Auch wenn man sich bemüht, dir eine Freude zu machen, muß man in beständiger Furcht sein, dich zu kränken. Ich selbst habe mich ja nun schon hinlänglich an deine Saunen und Sonderbarkeiten gewöhnt. Aber es darf dich nicht wundernehmen, wenn meine Tante und Isabella sich dazu immer auf's Neue bereist fühlen. Und sie haben es nicht um dich verdient, daß du dich bei jeder Gelegenheit so lieblos und unbandbar —“

„Sie sah ihn an und es schien, als seien ihre schwarzen Augen noch dunkler geworden. Manuel del Vasco verstande unwillkürlich unter diesem funkelnden Blick.“

„Lieblos?“ wiederholte sie, „unbandbar? Nun wohl, wenn man mit solchen Vorwürfen kommt, muß ich wohl aufrichtig sein. Wodurch kann wohl Ihre Gattin und Ihre Tochter einen Anspruch auf meine Liebe und Dankbarkeit erworben? Dadurch, daß sie mich trotz ihres inneren Widerwillens in ihrem Hause dulden? Dadurch, daß sie sich den Anschein zu geben bemühen, mich als ein ebendürftiges Geschöpf anzusehen, obgleich ich mich in Wahrheit als den Abkömmling einer tiefen stehenden Klasse verdaen? In der That, ich bin schlecht genug, mich ihnen für diese Großmuth nicht im Geringsten verpflichtet zu fühlen.“

„Conchita! Um des Himmels willen, Kind, ich beschwöre Sie —“ rief die Oberin, von dem leidenschaftlichen Gornesausbruch des jungen Mädchens auf's äußerste betroffen, machend ein. Doch Conchita hörte nicht auf sie, und fuhr gegen Don Manuel gewendet noch heftiger fort: „Sie brauchen mich nicht so entsetzt und mißlieblich anzusehen, Oheim! Ich weiß sehr wohl, was ich sage. Und was es einmal heraus ist, nun werden Sie mich, wie ich hoffe, für alle Zukunft von der Verpflichtung entbinden, Ihr Haus zu besuchen.“

„Conchita! Sie haben mit mir die Ehre eines Mannes angehört, der sich nicht entschließen kann, an die Weltlichkeit dessen zu glauben, was er hört und sieht. Nun aber trat er einen Schritt näher auf sie zu und sagte in dem mildesten, väterlichsten Tone, dessen sein ausdrucksvolles Organ fähig war: „Mein, meine liebe Conchita, das werde ich gewiß nicht — jetzt noch weniger als zuvor. Denn von all' den unbegreiflichen Launen war noch keine so thöricht als diese. Was in aller Welt konnte dich auf den selbstamen Gedanken bringen, dem du soeben zu meinem grenzenlosen Erstaunen Worte gegeben! Leben wir denn nicht in einer Zeit der Aufklärung, die keinen Raum mehr hat für mittelalterliche Vorurtheile? Und leben wir nicht in einem freien Lande, das keine Unterschiede der Geburt und der Rasse kennt? Allein der persönliche Werth eines Menschen ist es, nach dem sich in unserer glorreichen Republik seine Schätzung bestimmt — nicht die Farbe seiner Haut und die Reinheit seines Blutes. Und du, das Kind meiner geliebten, unergreiflichen Schwester — die einzige Erinnerung, die mir an sie geblieben ist — du solltest in meinen oder meiner Angehörigen Augen der Abkömmling einer tiefen stehenden Klasse sein? Wahrlich, Conchita, von allen schmerzlichen Kränkungen, die du mir bereits zugefügt, und die ich um meiner heiligen Pflichten und der Verstorbenen geduldig hingegenommen, war noch keine so grausam und ungerecht wie diese.“

Seine Stimme zitterte ein wenig, und obwohl er mit seiner stattdischen Gestalt das zierliche Geschöpfchen da vor ihm um ein Beträchtliches überragte, hatte er doch ganz das Aussehen eines unglücklichen, mißhandelten Dulders.

Die Oberin war aufrichtig gerührt und ließ ihre Augen mit mildem Vorwurf auf Conchita ruhen. Diese aber zeigte sich ganz unbewegt und statt der erwarteten Antwort, die del Vasco vielleicht erwartet, hatte sie nur ein trotziges Schreien.

„Conchita! Ich habe dich nicht von deiner verwerflichen Pflicht, uns zu besuchen, die du ehmüßig Mutter wirst, wie ich hoffe, nichts dagegen einzulegen haben, wenn du dich jetzt häufiger als bisher in meinem Hause aufhältst. Wir wollen dich zwingen, an die Aufrichtigkeit unserer Liebe zu glauben, und mit Befriedigung wirst du erkennen, einem wie falschen und unfürnigen Verdacht du in deinem Herzen Raum gegeben. Ah, wenn deine arme Mutter solche Worte hätte hören können — sie, die bis zum letzten Augenblick ihres Lebens durch das Band inniger geschwisterlicher Liebe mit mir verknüpft war!“

Conchita athmete rascher. Sie sah zu der Oberin hinüber, und es war, als müsse sie einen schweren Kampf bestehen, ehe sie sich zu einer Erwidrerung entschloß. Als sie aber den ersten Vorwurf in den sonst so gültigen Sätzen der Aeltestin las, war unverkennbar auch ihr letztes Beben gelindert.

„Wenn sie es hätte hören können —“ rief sie. „Gut denn, lassen Sie mich Ihnen darauf antworten, damit es endlich ganz klar werde zwischen uns. Vielleicht war ich Ihrer Meinung nach noch ein unweisendes Kind, als ich meine Mutter verlor, und Sie hielten es nicht für möglich, daß sie mich zur Verirrten ihrer Kummernisse und ihrer bitteren Erfahrungen hätte machen können. Aber ich muß Ihnen diesen Glauben nehmen. Wie in einer Vorahnung ihres nahen Hinscheidens hat sie mir noch wenige Worte vor ihrem Tode die ganze Geschichte ihrer Heirat erzählt: was sie um der Liebe zu meinem Vater willen von ihren Eltern und von Ihnen habe leiden müssen; welcher grausamen Mittel man sich bedient habe, sie dem Manne ihrer Wahl abzugeben zu machen; welche Wäute man gegen sie geschickt; wie man ihn verleumdet und beschimpft. Sie hat mir auch erzählt, wie eifrig gerade Sie alle ihre Bemühungen bereitet haben, sich mit den zürnenden Eltern auszuöhnen, und sie hat mir den tiefsten, verächtlichen Brief gezeigt, den Ihre Gemahlin ihr aus Anlaß eines solchen Versuches geschrieben hat. Jahrelang war sie Ihnen nur eine Ausgeliehene, eine Verlorene gewesen. Meine Großmutter mußte herben, ohne daß es meiner armen Mutter vergönnt gewesen wäre, ihren letzten Segen zu empfangen. Dann aber, als unermüdlicher Fleiß und glückliche Fügungen meinen Vater in den Besitz eines großen Vermögens gebracht hatten — dann befanden Sie und die Ihrigen sich plötzlich auf Ihre verwandtschaftlichen Gefühle. Jetzt waren Sie es, die eine Annäherung suchten, und meine Eltern dachten zu hochsinig, um sie zurückzuweisen, obwohl sie nach allem Vorhergehenden über den Werth dieser geschwisterlichen Liebe wahrlich nicht im Ungewissen sein konnten.“

Vergeblich hatte Don Manuel wiederholt versucht, sie zu unterbrechen. Nun, da sie für einen Moment athemlos innehielt, rief er, die bisher noch immer festgehaltene Maske väterlich gültiger Nachsicht abwerfend, mit drohend erhobener Stimme: „Rein Wort mehr von dieser Art, Conchita! Du weißt nicht, was du sprichst, und wie schwer du mich in deinem kindischen Unverstand beleidigst.“

Aber sie ließ sich durch den gebieterischen Ton so wenig einschüchtern, als sie sich vorhin durch seine gefühlvolle Rede hatte rühren lassen. „Sie haben mich gezwungen zu sprechen, Oheim, und es ist gut, daß ich endlich die Last vom Herzen habe, die mich in dieser letzten Zeit fast zu erstickend drohte. Das Gefühl hat Sie zu meinem Vorwurde wie zum Verwalter meines Besitzthums gemacht. Ich mußte mich fügen, als Sie darauf bestanden, daß ich hierher nach Buenos Aires käme, obwohl ich wahrlich viel lieber dort geblieben wäre, wo ich im Hause meiner Eltern eine so glückliche Kindheit verlebt hatte. Ihre Gattin und Ihre Tochter gaben sich alle erdenkliche Mühe, die zärtlichen Verwandten zu spielen — ich will ihnen dieses Zeugnis gern ausstellen. Aber meine Tante Isabella ist in der Kunst, ihre wahren Empfindungen zu verbergen, doch noch nicht Meisterin genug, als daß sie im Stande gewesen wäre, mich auf die Dauer zu täuschen. Und alle liebevollen Umarmungen, alle gültigen Worte meiner Tante konnten mich den abscheulichen Vorwurf nicht vergessen machen, den sie einst meiner Mutter geschrieben hat. Weshalb sollten wir da dieses heuchlerische Spiel noch länger fortführen? Wie viel oder wie wenig Aufrichtigkeit in der verwandtschaftlichen Zuneigung sein mag, die man für mich zu legen vorzieht, ich bekenne offen, daß ich sie nicht erwidern kann, daß ich niemals etwas wie Liebe für Sie und die Ihrigen empfunden habe und daß es auch in Zukunft nicht der Fall sein wird — nie! Ich werde deshalb auch nicht mehr zu Ihnen kommen. Sie mögen es wünschen oder nicht. Wollen Sie trotz dieser offenen Erklärung noch weiter mein Vormund und mein Rechtsbeistand bleiben, so kann ich es ja nicht hindern. Sie mögen sich dann für Ihre Mißhandlungen begahrt machen, wie wenn ich Ihnen eine Fremde wäre. Auf einen anderen Dank aber werden Sie bei mir niemals zu rechnen haben — niemals! Und nun habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen.“

„Conchita! Ich bin über Sie so sehr im Recht, daß ich Sie nicht über Ihre hereinbrechende Fluth von leidenschaftlichen Worten für den Moment doch um seine würdevolle und imponirende Haltung gebracht hatte, der davonstellend nach. Aber er vermochte sie damit nicht mehr zurückzuhalten, und mit lautem Dröhnen fiel die Thür hinter ihr ins Schloß. Don Manuel mühte ein paar Sekunden verstreifen lassen, ehe er sein Antlitz mit dem gewöhnlichen lebenswüthigen und gewinnenden Ausdruck der Oberin wieder zuwenden konnte.

„Was sagen Sie nun, ehmüßige Mutter? Ist dies nicht das Temperament einer Wildschaf — echtes und rechtes Indianerblut? Bei Gott, man muß die Geburde eines Engels haben, um sich durch solche himelfreiende Unbanbarkeit nicht aus der Fassung bringen zu lassen. Eine wie traurige Erziehung muß es gewesen sein, die ein so herzloses und unbändiges Geschöpf aus diesem Mädchen machen konnte!“

Die Aeltestin schüttelte den Kopf. „Unbändig — das muß ich wohl zugeben nach dem, was ich soeben zu meinem tiefen Schmerze gehört habe; aber herzlich — nein, Don Manuel, für herzlos halte ich Conchita trotz allem nicht. Sie hat uns während ihres Aufenthalts in diesem Hause schon zu viele Beweise vom Gegenteil gegeben. Sie müssen darum auch weiter nachsichtig mit ihr haben und dürfen dem armen Kind Ihre väterlichen Rathschläge nicht ertheilen. Das unglückliche Mißverständnis wird sich ja auflären, und Conchita wird es bereuen, Sie so tief gekränkt zu haben.“

„Conchita! Ich habe Sie nicht von Ihrer verwerflichen Pflicht, uns zu besuchen, die du ehmüßig Mutter wirst, wie ich hoffe, nichts dagegen einzulegen haben, wenn du dich jetzt häufiger als bisher in meinem Hause aufhältst. Wir wollen dich zwingen, an die Aufrichtigkeit unserer Liebe zu glauben, und mit Befriedigung wirst du erkennen, einem wie falschen und unfürnigen Verdacht du in deinem Herzen Raum gegeben. Ah, wenn deine arme Mutter solche Worte hätte hören können — sie, die bis zum letzten Augenblick ihres Lebens durch das Band inniger geschwisterlicher Liebe mit mir verknüpft war!“

Conchita athmete rascher. Sie sah zu der Oberin hinüber, und es war, als müsse sie einen schweren Kampf bestehen, ehe sie sich zu einer Erwidrerung entschloß. Als sie aber den ersten Vorwurf in den sonst so gültigen Sätzen der Aeltestin las, war unverkennbar auch ihr letztes Beben gelindert.

„Wenn sie es hätte hören können —“ rief sie. „Gut denn, lassen Sie mich Ihnen darauf antworten, damit es endlich ganz klar werde zwischen uns. Vielleicht war ich Ihrer Meinung nach noch ein unweisendes Kind, als ich meine Mutter verlor, und Sie hielten es nicht für möglich, daß sie mich zur Verirrten ihrer Kummernisse und ihrer bitteren Erfahrungen hätte machen können. Aber ich muß Ihnen diesen Glauben nehmen. Wie in einer Vorahnung ihres nahen Hinscheidens hat sie mir noch wenige Worte vor ihrem Tode die ganze Geschichte ihrer Heirat erzählt: was sie um der Liebe zu meinem Vater willen von ihren Eltern und von Ihnen habe leiden müssen; welcher grausamen Mittel man sich bedient habe, sie dem Manne ihrer Wahl abzugeben zu machen; welche Wäute man gegen sie geschickt; wie man ihn verleumdet und beschimpft. Sie hat mir auch erzählt, wie eifrig gerade Sie alle ihre Bemühungen bereitet haben, sich mit den zürnenden Eltern auszuöhnen, und sie hat mir den tiefsten, verächtlichen Brief gezeigt, den Ihre Gemahlin ihr aus Anlaß eines solchen Versuches geschrieben hat. Jahrelang war sie Ihnen nur eine Ausgeliehene, eine Verlorene gewesen. Meine Großmutter mußte herben, ohne daß es meiner armen Mutter vergönnt gewesen wäre, ihren letzten Segen zu empfangen. Dann aber, als unermüdlicher Fleiß und glückliche Fügungen meinen Vater in den Besitz eines großen Vermögens gebracht hatten — dann befanden Sie und die Ihrigen sich plötzlich auf Ihre verwandtschaftlichen Gefühle. Jetzt waren Sie es, die eine Annäherung suchten, und meine Eltern dachten zu hochsinig, um sie zurückzuweisen, obwohl sie nach allem Vorhergehenden über den Werth dieser geschwisterlichen Liebe wahrlich nicht im Ungewissen sein konnten.“

Vergeblich hatte Don Manuel wiederholt versucht, sie zu unterbrechen. Nun, da sie für einen Moment athemlos innehielt, rief er, die bisher noch immer festgehaltene Maske väterlich gültiger Nachsicht abwerfend, mit drohend erhobener Stimme: „Rein Wort mehr von dieser Art, Conchita! Du weißt nicht, was du sprichst, und wie schwer du mich in deinem kindischen Unverstand beleidigst.“

Aber sie ließ sich durch den gebieterischen Ton so wenig einschüchtern, als sie sich vorhin durch seine gefühlvolle Rede hatte rühren lassen. „Sie haben mich gezwungen zu sprechen, Oheim, und es ist gut, daß ich endlich die Last vom Herzen habe, die mich in dieser letzten Zeit fast zu erstickend drohte. Das Gefühl hat Sie zu meinem Vorwurde wie zum Verwalter meines Besitzthums gemacht. Ich mußte mich fügen, als Sie darauf bestanden, daß ich hierher nach Buenos Aires käme, obwohl ich wahrlich viel lieber dort geblieben wäre, wo ich im Hause meiner Eltern eine so glückliche Kindheit verlebt hatte. Ihre Gattin und Ihre Tochter gaben sich alle erdenkliche Mühe, die zärtlichen Verwandten zu spielen — ich will ihnen dieses Zeugnis gern ausstellen. Aber meine Tante Isabella ist in der Kunst, ihre wahren Empfindungen zu verbergen, doch noch nicht Meisterin genug, als daß sie im Stande gewesen wäre, mich auf die Dauer zu täuschen. Und alle liebevollen Umarmungen, alle gültigen Worte meiner Tante konnten mich den abscheulichen Vorwurf nicht vergessen machen, den sie einst meiner Mutter geschrieben hat. Weshalb sollten wir da dieses heuchlerische Spiel noch länger fortführen? Wie viel oder wie wenig Aufrichtigkeit in der verwandtschaftlichen Zuneigung sein mag, die man für mich zu legen vorzieht, ich bekenne offen, daß ich sie nicht erwidern kann, daß ich niemals etwas wie Liebe für Sie und die Ihrigen empfunden habe und daß es auch in Zukunft nicht der Fall sein wird — nie! Ich werde deshalb auch nicht mehr zu Ihnen kommen. Sie mögen es wünschen oder nicht. Wollen Sie trotz dieser offenen Erklärung noch weiter mein Vormund und mein Rechtsbeistand bleiben, so kann ich es ja nicht hindern. Sie mögen sich dann für Ihre Mißhandlungen begahrt machen, wie wenn ich Ihnen eine Fremde wäre. Auf einen anderen Dank aber werden Sie bei mir niemals zu rechnen haben — niemals! Und nun habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen.“

„Conchita! Ich bin über Sie so sehr im Recht, daß ich Sie nicht über Ihre hereinbrechende Fluth von leidenschaftlichen Worten für den Moment doch um seine würdevolle und imponirende Haltung gebracht hatte, der davonstellend nach. Aber er vermochte sie damit nicht mehr zurückzuhalten, und mit lautem Dröhnen fiel die Thür hinter ihr ins Schloß. Don Manuel mühte ein paar Sekunden verstreifen lassen, ehe er sein Antlitz mit dem gewöhnlichen lebenswüthigen und gewinnenden Ausdruck der Oberin wieder zuwenden konnte.

„Was sagen Sie nun, ehmüßige Mutter? Ist dies nicht das Temperament einer Wildschaf — echtes und rechtes Indianerblut? Bei Gott, man muß die Geburde eines Engels haben, um sich durch solche himelfreiende Unbanbarkeit nicht aus der Fassung bringen zu lassen. Eine wie traurige Erziehung muß es gewesen sein, die ein so herzloses und unbändiges Geschöpf aus diesem Mädchen machen konnte!“

„Ihre Ehrenwort, Don Manuel — ah, das ist freilich etwas anderes! Nach einer solchen Versicherung nehme ich alles zurück und erkläre, daß ich von dem Vorhandensein der Schriftstücke nunmehr fest überzeugt bin.“

Der Ausdruck seines Gesichtes und der spöttische Klang seiner Worte mußten für del Vasco den Werth dieser Erklärung allerdings einigermaßen beeinträchtigen. Er gab sich indessen den Anzeichen, von dem bedeutenden Gebärdenpiel nichts zu bemerken und fuhr hastig fort: „Lassen Sie uns zu Ende kommen, denn ich kann nicht wünschen, daß man mich mit einem politischen Gegner so lange verhandeln sieht. Wir werden den Proceß also noch eine Weile hinziehen — etwa fünf oder sechs Monate — sagen wir bis nach den Gerichtsferien! Nur unter dieser Voraussetzung halte ich unser Uebereinkommen aufrecht. Sind Sie damit einverstanden?“

„Wenn dies nun wirklich das letzte Wort in der Angelegenheit ist, meineinetwegen! Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, Don Manuel, daß wir uns zu einem weiteren Aufschub unter keiner Bedingung bewegen lassen werden.“

„Es wird Ihnen nicht bedürfen,“ erklärte del Vasco kurz. „Und Sie werden sich auch weiterhin für die Verantwortlichkeit meiner Gegner?“

„Man pflegt solche Dinge nicht an die große Glocke zu hängen, wenn man sie irgendwie an ihnen beistellig selbst“ erwiderte Senor Juan Martinez. „Und in der vorliegenden Angelegenheit vollends dürfte wohl jeder von uns den anderen so ziemlich in der Hand haben. Ich habe Sie immer als einen vollkommen ebendürftigen Gegner geschätzt und bewundert, verehrter Herr College!“

„Sie reichen einander nicht die Hand zum Abschied, aber als sie sich nun in die Augen sahen, lächelten beide, und Senor Manuel del Vasco athmete erleichtert auf, als er das Congreßgebäude verließ.“

8. Capitel.

„Drei Wochen waren bereits seit seiner Ankunft in Buenos Aires verstrichen, und noch immer lebte Rodewaldt so dahin wie in einem schönen Traume. Schien es doch, als ob sich in diesem herrlichen Erdewinkel alles auf eine geradezu wunderbare Weise nach seinen Wünschen gestalte. Er hatte erwartet, eine überaus schwierige und verdrüßliche Aufgabe vorzufinden, aber er war zu seiner angenehmen Ueberraschung sehr bald inne geworden, daß die Angelegenheiten der Bank in ihrer Ordnung waren. Mit Gewissenhaftigkeit hatte er die Verhältnisse geprüft, und es war ihm nicht gelungen, irgend eine Unregelmäßigkeit oder Nachlässigkeit in der Geschäftsführung seines Vorgängers zu entdecken.“

Freilich wäre er wohl kaum so schnell und so sicher zu diesem günstigen Ergebnisse gekommen, wenn ihm nicht Hemmings gründliche Sachkenntnis und geschäftliche Erfahrung über die Schwierigkeiten hinweggeholfen hätte, die sich ihm trotz seiner eigenen kaufmännischen Tüchtigkeit bei den unangenehmsten Umständen täglich fanden und die er auf seine neue Aufgabe, die ruhige Aufsicht und den Scharfsinn des Proturisten zu bewundern. Und wenn auch ihr persönliches Verhältnis trotz des regen Verkehrs bei der immer gleichen, höchst kühlen Zurückhaltung Hemmings noch keine herzlicheren Formen angenommen hatte, so hielt doch der junge Director doch überzeugt, daß er im Anfang gegen seinen Mitarbeiter empfunden, nichts als ein höchst ungerechtes Vorurtheil gewesen sei.“

Seine Abende hatte er bisher stets in Senor del Vasco's Hause zugebracht, und gerade diese stillen Abende waren es, die ihm Argentinien noch immer wie ein Märchenland erscheinen ließen. Die bettete, zwanglose, von allen lästigen conventionellen Fesseln befreite Geselligkeit, wie sie in diesen abendlichen Zusammenkünften gepflegt wurde, entsprach seinen eigenen Neigungen viel mehr als die zwar freigelegte, doch feste und ceremonielle Geselligkeit, an die er in Hamburg gewöhnt worden war. Und Doctor José Vidal hatte nicht übertrieben, wenn er den Portenno von Buenos Aires den lebenswüthigsten und verständigsten Menschen der Welt genannt hatte. Alle diese eleganten Herren, die in Donna Marias Hause mit der Ungenüßigkeit von Familienmitgliedern eine ausgingen, behandelten den neuen Ankömmling wie einen vertrauten Freund; sie wurden nicht mißlich, ihm ihre Dienste anzubieten und sich ihm mit allem, was sie befehen und vermochten, zur Verfügung zu stellen. Wohl mochte nach Rodewaldts Meinung das meiste davon nur höfliche Form und artige Phrase sein, aber der Verkehr mit diesen immer heiteren und immer zuvorkommenden Menschen hatte doch etwas sehr Angenehmes und Wohlthuendes.

Das Geheimniß der unübersehbaren Anziehung, welche Donna Marias abendliche Empfänge auf ihn ausübten, war durch sein Wohlgefallen an den neuen Bekannten freilich nicht vollständig erklärt. Den süßesten Reiz der traulichen Stunden, die er nach rechtschaffen erfüllten Tagewort verbrachte, bildete nicht das muntere Gespräch der nach der neuesten Pariser Mode gekleideten Caballeros, sondern Senorita Isabellas Persönlichkeit. An ihrer Seite oder doch in ihrer Nähe in dem dämmerigen, von Blüthenpflanz erfüllten Batio zu sitzen, ihrer melodischen Stimme, ihrem silbernen Lachen zu lauschen und sich an dem Anblick ihrer Schönheit zu erfreuen, bedeutete für Rodewaldt ein täglich sich erneuerndes Glück, nach dem er sich während des ganzen Tages sehnte, und das in den Träumen der Nacht oft genug seine liebliche Fortsetzung fand.

Und doch war er selbstamerweise heute nicht mehr so fest wie an jenem ersten Abend davon überzeugt, daß es wirklich Liebe sei, was er für Isabella del Vasco fühlte — jene tiefe, echte, wahrhaftige Liebe, die Noth und Tod überdauert und jede andere Empfindung in dem von ihr erfüllten Herzen ausschließt.

Er bewunderte sie, wie man ein herrliches Kunstwerk von Menschenhand bewundert, er fühlte sein Herz in traulichen Schlägen klopfen, wenn im traulichen Gespräch der warme Hauch ihres Athems seine Wangen streifte, aber es regte sich nicht mehr wie Eiferlust in ihm, wenn er wahrnahm, daß die glänzenden Günstigen, die sie ihm vergönnte, auch anderen zu theil wurden, und mehr als einmal hatte er sich auf dem Gedanken erkappt, daß die in dieser schönen Hülle wohnende Seele doch wohl nicht seinem Ideal entspreche. Nicht daß er etwas eigentlich Tadelnswerthes an ihr wahrgenommen hätte. Aber er fühlte sich zuweilen von einem leisen Mißtrauen beschlichen, daß nicht alles, was ihn anfangs an ihr entzückt hatte, echt und aufrichtig gewesen sei. Irgend eine unbewachte Aeußerung, die er im tädelnden Gespräch mit einem jungen Portenno entschlüpfte, verlegte mitunter sein feines Empfinden und wurde ihm zum Beweise einer Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit, die er bis dahin nicht vermuthet hatte. Wohl zeigte sie sich ihm gegenüber noch immer voll warmherziger Begeisterung für alle Größe und Schöne, voll feuriger Liebe für die Kunst und voll lebhaftem Interesse selbst für die ernsthaftesten Fragen des Lebens; aber er wurde bei all' seiner Arglosigkeit und bei all' seiner glühenden Bewunderung den Verdacht nicht mehr los, daß ein gut Theil Scharfspielerei bei dem allen sei, und so geschah es, daß er in seinem Benehmen gegen sie eine beinahe ängstliche Zurückhaltung beobachtete, daß er jeden seiner Blicke, jedes seiner Worte sorgsam bewachte und sich niemals die kleinste Freiheit gegen Isabella gestattete, wie groß und wie lothend oft auch die Versuchung dazu sein mochte.

Denn nicht nur die Senorita selbst, sondern auch ihre Angehörigen thaten absichtlich oder unabsichtlich alles, was dazu geeignet sein konnte, einer in seinem Herzen keimenden Leidenschaft Vorbehalt zu leisten. Weber Manuel del Vasco noch seine Gemahlin schienen es zu bemerken, wenn die beiden jungen Leute abseits von den anderen in irgend einem traulichen Winkel des Patio miteinander plauderten, oder wenn sie gar auf Viertelstunden im Innern des Hauses verschwanden, weil Isabella ihrem deutschen Lehrmeister, die sie ihn überdies zu nennen pflegte, dieses oder jenes zeigen wollte. Dann konnte die Senorita in ihrem Eifer manchmal vollständig vergessen, daß der, zu dem sie sprach, ein Bekannter von wenig Tagen und ein junger Mann war. Sie legte in ihren Worten wie in ihrem Benehmen eine Vertraulichkeit an den Tag, die nur ein Ausfluß unbedingter Naivität oder sehr klug berechneter Coquetterie sein konnte. Und die Anforderungen, welche solche Situationen an Rodewaldts Selbstbeherrschung stellten, waren zuweilen nicht gering.

Aber nach seinem Ehrgeiz durfte kein Wort, das sich als eine Liebeserklärung hätte deuten lassen, über seine Lippen kommen, ehe er nicht über die Natur seiner Empfindungen ganz mit sich selbst im Reinen war, und ehe er sich nicht entschlossen hatte, der Tochter Manuel del Vasco's seine Hand anzutragen. Er würde sich selbst verachtet haben, wenn er hätte vergessen können, daß er die Gattinverpflichtung dieses Hauses genoß, und daß es seine Pflicht sei, sich des Vertrauens würdig zu zeigen, das man ihm hier so offenkundig entgegenbrachte.

Die angestrengte Arbeit des Tages und die betriebligen Zerstreutungen der Abendstunden hatten ihn bis jetzt verhindert, seinen lebenswüthigen Reifegefährten von der „Italia“, den Doctor José Vidal, aufzusuchen, obwohl er ein lebhaftes Verlangen fühlte, den ausgeschiedenen Mann wiederzusehen. Von dem Proturisten Hemming hatte er auf eine gelegentliche Frage erfahren, daß Doctor Vidal der meist beschäftigte Arzt von Buenos Aires sei, und daß seine Praxis ihm nicht nur ein großes Vermögen, sondern auch ein so hohes gesellschaftliches Ansehen eingetragen habe, wie es sich in europäischen Ländern ein Arzt nur unter ganz außergewöhnlichen Umständen erwerben vermag. Aber der Proturist hatte dieser Auskunft zu Rodewaldts Ueberraschung auch die Wohnung hinzugefügt, den Namen des Doctors in Manuel del Vasco's Hause so wenig als möglich zu erwähnen.

„Donna Maria würdigt ihn ihrer ganz besonderen Freundschaft,“ hatte er gesagt. „Ich weiß nicht, ob sie einen triftigen Grund dafür hat, aber bei Frauen bedarf es ja zuweilen der stichhaltigen Gründe so wenig für den Haß als für die Liebe. Und wenn Ihnen daran gelegen ist, sich die Gunst der Senorita zu erhalten, werden Sie gut thun, ihrer sehr stark ausgeprägten Abneigung gegen jenen Doctor Vidal Rechnung zu tragen.“

Rodewaldt hatte diese Warnung denn auch bisher beherzigt, obwohl er sich im Stillen wegen seines Verhaltens gegen den Reifegefährten unzufrieden und unbandbar fühlte. Als er sich nun heute auf seiner Promenade nach dem im Nordosten der Stadt gelegenen Parque Belgrano, die er täglich nach Beendigung der Comptorstunden zu besuchen pflegte, bei seinem Namen angerufen hörte, und als er, sich umwendend, das lebenswüthig glühende,

fluge Antlitz des Arztes vor sich sah, war denn auch sein erstes Gefühl das einer aufrichtigen Beschämung, und er zögerte nicht, sich in seiner Erwiderung auf den herrlichen Gruß des Arztes mit lebhaften Worten der bescheidenen Unterlassung anzuklagen. Doctor Vidal aber wußte ihn durch sein lebenswüthiges Benehmen sehr bald davon zu überzeugen, daß er ihm wegen seines Vorwurfs gegen die Pflichten der Höflichkeit nicht zürne, und bald befanden sie sich, Seite an Seite durch das dichte Strahngewühl dahinschreitend, in angeregter und munterer Unterhaltung. Der Arzt wünschte zu erfahren, wie es seinem jungen Freunde in Buenos Aires ergelasse, und lauschte lächelnd den begeisterten Schilderungen, die ihm Rodewaldt von den Freuden und Annehmlichkeiten seines hiesigen Lebens entwarf. Natürlich konnte es nicht fehlen, daß dabei auch Manuel del Vasco's und seines gastfreundlichen Hauses Erwähnung geschah. Mit einem Vernehmen nahm der junge Paridirector wahr, daß die Miene des Arztes sich verfinsterte, sobald jener Name genannt worden war.

„Senor del Vasco steht, wenn ich nicht irre, in sehr nahen Beziehungen zu Ihrer Bank?“ fragte er.

„Ja, er ist unser Garant, und man sagt mir, daß kein fremdländisches Bankinstitut in Buenos Aires ohne den Beistand eines mit den hiesigen Verhältnissen vollkommen vertrauten und politischen einflussreichen Portenno auskommen könne. Der politische Einfluß del Vasco's aber ist wohl außer Zweifel. Ich höre, daß er Aussicht hat, einen Ministerposten zu erhalten.“

„O, er könnte vielleicht schon heute Minister sein. Aber er ist ein kluger und vorsichtiger Mann, der nicht leicht alles auf eine einzige Karte setzt, und es liegt seit einiger Zeit wieder etwas wie eine Revolution in der Luft.“

„Eine Revolution?“ fragte Rodewaldt erstaunt. „Man ist also mit der gegenwärtigen Regierung nicht zufrieden?“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Haß gegen die glücklichen Gewalthaber erfüllt sind.“

„Man ist in Argentinien niemals mit der Regierung zufrieden. Im Gegensatz der Macht sein, heißt nicht als ein Privilegium auf die Verwendung des Staatsvermögens beziffen. Jeder Präsident, er möge heißen wie er wolle, ist einzig darauf bedacht, sich und seine Freunde zu bereichern, und es ist bei dem allgemeinen Goldfurst, von dem hier beinahe schon jedes Kind ergriffen ist, nur selbstverständlich, daß alle, denen man den Zutritt zu den unerschöpflichen Quellen des Nationalvermögens gesperrt, von grimmigem Ha

(Für die Sonntagsblätter.)

Amsterdamer aus der Großstadt.

Von Geld und Ruh. — Interessante Beobachtungen aus dem Leben der Natur. — Wie die kleinen von den großen getrennt werden. — Was die kleinen von den großen nicht immer zum Vorteil gereicht. — Einmalen. — Einmalen. — Einmalen.

Bei dem ausgebeuteten Flächenraum Chicagos, der zum Teil sehr, zum Teil nur in landwirtschaftlichen Sinne bebaut ist und auch nur mit Gras oder Klee, verbleibt es sich von selbst, daß der Chronist, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, auch ein Stück von einem Naturforscher sein muß. Denn in das Gebiet der Naturkunde gehören viele von den Erscheinungen, welche sich allhier bemerkbar machen und jeweils das öffentliche Interesse auf sich ziehen.

In den letzten Tagen und Wochen waren es jumeist Plagen lästlicher Art, mit denen unsere gute Stadt heimgeheuchelt wurde. Da hielten sich zuerst Mücken in unheimlicher Menge ein. Ihnen folgten Grashüpfer in allen Spielarten, welche es von diesen irdischen Leben abgerufen worden, und zwar — durch die Notkranke. Während die Mücken nach leichtsinnig durchsummelten und durchschweiften Nischen in der Erde suchten, kamen über sie die Raupen, welche nach dem Bräutigam und Tagelöhner über das Feld zu fressen pflegen. Im Allgemeinen sind diese Raupen strenge Vegetarier, aber wenn sich ihnen als Futter ein Mückenbraten bietet, fressen sie nicht nein. Sie fressen gar nichts, sondern machen sich über den Braten her. Und so ist's gekommen, daß der stimmungsvolle Nachklang der Mücken hier in Chicago verklungen ist, ehe man's eigentlich hat erwarten dürfen. — Daß man den Raupen dieser Mückenverteilung wegen die Verheerungen verzeihen sollte, welche sie im grünen Rasen und im Laub der Bäume angerichtet haben, will damit nicht gesagt sein. Uebrigens hat die gerechte Strafe sie auch erlitten. Viele wenigstens, ja die weitaus meisten von ihnen. Als sie sich nämlich gerade so recht auskömmlich für die Fastenzeit der Verpuppung herangearbeitet hatten, da kamen die Spinnen über sie. Gegen die Spinnen erhebt man, nicht mit Unrecht, den Vorwurf, daß sie zum Nützlichsten neigen. Daß sie sich z. B. nicht gegen dazu herbeilassen, dem braven Menschen zu Liebe, gemütsmäßig die Insektenjagd abzulegen, wenn ihnen nachgehendes Obst, Getreide oder dergleichen Dinge vorgesetzt werden. Und diese Klage ist ja leider begründet. Aber lassen muß man's den graubraunen Spinnweben, daß sie sich bei ihrem Kotterleben zu Feinsamern auszubilden haben. Als sie nämlich die schon runderlich gewundenen Raupen gewahren, welche nicht, wie wohl andere Mitglieder ihrer weit verzweigten Familie, ein fruppiger Spinnwebbau zum Wohnort machen, da wurde alsbald ein graufühler Waffenmorden in's Werk gesetzt. Wie viele Raupen an jedem Tag auf jeden Spinnwebort gekommen sind — kein noch so gründlicher Brevier hätte das in der Kürze der gegebenen Zeit statistisch festzustellen vermocht. Aber es müssen ihrer erstaunlich viele gewesen sein. — So lange das Maß währte, ist für die Schmausenden eine recht ergötzliche Sache gewesen. Der hinfende Vögel aber — wie man zu sagen pflegt — kam nach. So mancher hoffnungsvolle Spinnwebort hat sich an der so überreich besetzten Tafel für alle Zeiten den Magen verdorben; nicht wenige haben sich — man verzeihe den harten Ausdruck — direkt zu Tode gefressen, und andere wieder, die sich betätigt überfüllt hatten, daß sie weder so wachsam noch so beweglich waren wie sonst, hat einfach — die Raub' geholt.

Aber so geht's in dieser Welt mit ihren streng folgerecht und logisch in einander greifenden Einrichtungen. Die Großen fressen die Kleinen, aber es ist gefordert, daß auch die größten Spinnen sich keinen allzu großen Schmaus zulassen, bezw. sich dauernd eines solchen freuen dürfen. Entweder sterben sie in solchem Falle an Herzverletzung, Schlagfluß oder Magenverwundung, oder es geschieht ihnen sonst etwas Unliebes, das ihnen die Lage der Luft verlüstert.

Ich habe oben unter Anderem die mustafischen Eigenschaften der Grashüpfer erwähnt. Und nun geht mir die Frage durch den Kopf: in welchem Zusammenhang steht dieses Talent zu ihrem sprunghaften, leichtfertigen Charakter. Wird dieser durch jenes bedingt, oder jenes durch dieses? — Man wird sich leider wohl für die letztere Annahme entscheiden müssen. Vermutlich wird doch bei den kleinen auch in höher entwickelten Klassen des Tierreichs immerlich jene verlässliche Solidität, welche als Grundlage geordneter Verhältnisse betrachtet werden muß und deren Fehlen oft die Ursache betragswerter Auftritte wird. Da ist z. B. der Chormeister der afrikanischen Methodistenkirche in Oronson. J. W. Snowden heißt der bunzelhäutige Mann. Als ausübender Künstler — sowohl mit dem Kestkopf wie mit dem Saxophone, so man Geige nennt — „allerhand Klänge“ — über was die staatsbürgerliche Moral betrifft, — da trifft man dem Vernehmen nach diesen Grashüpfer — wollte sagen Rufstus — nicht zu Hause, wenigstens nicht oft. Und was ist die

Folge davon? Unfrieden, zunächst im Familienkreise, dann in der ganzen Gemeinde, Aufseher, öffentliche Verurteilung, schließlich — wer weiß? — Tod und Zerschlagung. — Verfügt hat die Mrs. Snowden in dem Betheufe der genannten Gemeinde, noch der Beendigung des Gottesdienstes, eines der heiligen Gefäße vom Altar genommen, und es schloß nicht viel, so hätte sie in unheimlichem Jörn der ersten Sopranistin des Chors das willige Dach ihres Hauptes geschmettert. Vor einigen Wochen erst hatte die in ihren Rechten beeinträchtigte Gattin des Künstlers — aus gleicher Veranlassung — einen kleinen Mordangriff auf Miss Louise Woreen gemacht, ein bis dahin allgemein geachtetes Mitglied der Gemeinde, welches der Chormeister zeitweilig zu seiner Herzenskönigin zugefugt hatte. — Der Pastor der Gemeinde, E. C. Booth, kann sich nachgerade der Befürchtung nicht enthalten, daß der Künstlerelckismus Snowden's noch die ganze Herde zum Auszubehalten bringen wird, und so viel, meint er nicht mit Unrecht, ist denn doch wieder der Singang Snowden's werth, noch auch das gefühlvolle Saitenspiel desselben.

Worlesher Geary vom staatlichen Arbeitsvermittlungsbureau auf der Südseite ist ein lehrreicher Mann. Für einige Tage nach seinem Amstonstritt hat er der frühlichen Hoffnung gelebt, daß es ihm auf seinem Posten gelingen würde, sich mit spielender Leichtigkeit zu einem Singang, einem Sprachentener ersten Ranges, auszubilden. Weil er nämlich von Amt wegen geht mit so vielen Leuten zusammen, welche sich nicht der Landessprache zu bedienen vermögen. Jetzt hat Herr Geary diese Hoffnung sich aufgegeben. Der Antrag der fremden Leute ist nämlich gar zu groß und zu mannichfaltig für ihn. Keulich rüdt ihm z. B. ein chinesisches Bäckerbrot vor die Nase. Derselbe verlangt er in seiner Muttersprache und dann in zerbrochenem Englisch zwei „Bäckelinnen“. Herr Geary war nicht ganz sicher, ob das Bureau diese Bestellung würde ausführen können, aber noch im Beisein des Mongolen meldeten sich zwei Arbeiterinnen: eine frisch aus dem Süden zugewanderte Modrin, welche den schönsten Pflanzungs-Dialekt sprach, den man sich denken kann, und eine im Schlepptrick dieser schwarzen Schönen befindliche Maid von quittengelber Färbensönung. Die Gelbe kam aus Cuba und sprach nur Spanisch. Um was es sich handelte, hat sie schwerlich gewußt, aber sie überließ sich geduldig der Führung ihrer Afrikanerinnen, welche für sie mit alle Abmachungen mit dem Blühblüch-Mann aus Chinaland traf.

Herr Geary macht auch noch andere, als sprachliche Erfahrungen in seiner Stellung. Er glaubt z. B. endete zu haben, weshalb nur wenige von den großen Handelshäusern der Stadt sich bei dem Bureau um Ueberweisung von Arbeitsträften melden. Diese Firmen beschäftigen nämlich fast alle in ihren Betrieben einen unsichtbaren Herrn, den sie die Anstellung von Leuten überlassen. Herr Geary kommt es nun vor, daß verschiedene von diesen Anstellungskommissionen mit privaten Stellenvermittlern in Verbindung stehen. Von diesen lassen sie sich die Leute zuschicken, welche sie gebrauchen. Dagegen wäre nun gar nichts einzuwenden, aber es soll leider dazwischen sein, daß Leute, welchen auf diese Weise zu einer Stellung verholfen worden, während der ersten beiden Wochen ihrer neuen Thätigkeit die Hälfte ihres Lohnes an den Vermittler abgeben müssen. Herr Geary hegt den Verdacht, daß — natürlich ohne Wissen der betreffenden Firmen — von dieser Kommission die Anstellungs-Kommissionäre etwa die Hälfte abbekommen. Daher der Name! — Eine weitere und sehr unshöne Folge dieser praktischen und für ihre Erfinder einträglichen Einrichtung ist es natürlich, daß in den betreffenden Geschäften, auf Veranlassung der Kommissionäre und muthmaßlich auch von Arbeits-leistungs-Chefs, die mit ihnen in Verbindung stehen, sehr häufig Personalveränderungen vorgenommen werden. Je zahlreicher die Anstellungen, um so häufiger die Kommissionisten.

Die Zeit der Steuererschätzung, wo die pyramidalen Bodenwerte im Geschäftsbüchlein der Stadt wieder für ein Jahr festgelegt werden, gibt besonders den alten Ansehlern Gelegenheit zu schmerzlichen Betrachtungen, was sie in ihrer und Chicagos Jugendzeit hätten für Geschäfte machen können — wenn sie genützt hätten. Und nicht nur hier besteht in vielen Familien noch heute Befürchtung über die vom Ahn verpächten Gelegenheiten. Ueberall im Westen sitzen, auf den Farmen verstreut, Trauernde oder besser Leidtragende, die zu Tagen haben, wie der Vater, Großvater oder, in Folge dessen nicht gewordener Erbentheil bei seinem Auszuge in den Dreißiger, Vierziger Jahren durch Chicago gekommen sei und hier für einen Pappenstiel ganze Wittergüter hätte kaufen können. Während in seiner Kurzsichtigkeit aber das Geschäft nicht vortheilhaft erschienen und er mit seinem Pflanzungen weiter kauft sei, nachdem er sich kaum Zeit genommen, in Chicago seine Pferde neu beseligen zu lassen. — Wieviel werden freilich den Vorfahren auch ganz unbegründete Vorwürfe gemacht. Wenn man es ihnen z. B. verargt, daß sie es veräumt haben, den heutigen Bezirk Lake View an sich zu bringen, als dieser ihnen für ein paar alte Stiefeln zum Kauf angeboten wurde, so muß man berücksichtigen, daß sie zur Zeit vielleicht nicht im Besitze überflüssiger Fußbekleidungsstücke gewesen sind.

Einer von denen, die sich's nie haben vergehen können, daß sie die Gelegenheiten veräumt, Großgrundbesitzer in Chicago zu werden, war der kürzlich in

Peoria verstorbenen John S. Flanagan, Schwieger-Sohn des humoristischen Bob Burdette. Dessen wurde, als er im Jahre 1834 von Peoria aus hierherkam, um Getreide gegen Backmehl und Bauholz zu verhandeln, das ganze Gebiet zwischen der Madison Str., State Str., dem See und der 12. Str., \$1.25 per Ader angeboten. Flanagan ging nicht auf den Handel ein, weil sich seiner Ansicht nach jener Boden doch nur schlecht zum Anbau von Weischofen eignen würde, und sonstige Verwendbarkeit schien ihm der Platz auch nicht zu besitzen. Von den sechzig Jahren, die er später noch lebte, soll Flanagan etwa 50 mit Berechnung der ungeheueren Verluste zugebracht haben, welche ihm aus diesem Geschäft erwachsen sind, weil er's nicht gemacht hatte. Der Werth des fraglichen Landes beträgt sich gegenwärtig auf einige hundert Millionen Dollars, von den riesigen Hochsummen gar nicht zu reden, welche Mr. Flanagan im Laufe eines halben Jahrhunderts dafür hätte ziehen können.

Ein anderer, jetzt auch schon seit geraumer Zeit verstorbenen Bürger von Peoria, der sein mangelndes Vertrauen auf die Zukunft Chicagos lange und schwer bereut hat, war der Zeitungs-herausgeber und namhafte demokratische Politiker Dowdall. Dem würden in den vierziger Jahren fünf Ader Land in dem Strahengebiet, wo jetzt das Palmer House steht, für \$8000 offerirt. Und er hatte den \$8000, wollte aber nicht kaufen. Später hat sich Dowdall bei seinen Besuchen in Chicago wieder und wieder wehmüthig nach dem Stande des Grundbesitzthums-Marktes erkundigt. Gegenwärtig repräsentirt „seine“ fünf Ader einen Marktwert von \$8,000,000.

Nichter Jones von Lake County, der hier öfter dem Countyrichter Carter auslief, kann sich nie eines stillen Seufzers erwehren, wenn er durch die Clark Straße und in die Gegend nördlich von der Monroe Str. kommt. Dort besah sein Vater bereits zwei hübsche Baukellern, die er für \$50 das Stück erhandelt hatte. Ende der Dreißiger Jahre verkaufte sie für \$450, um dann nach Lake County zu überfiedeln und dort eine Farm zu kaufen. Die Farm ist jetzt \$100 den Ader werth, die Baukellern an der Clark Straße gelten \$500 für jeden Zoll ihrer Frontlänge.

Benjamin Jones, der Vater des jetzt 79-jährigen Fernando Jones, war vielleicht der erste Chicagower Grundbesitzer-Spekulant. Sein Sohn behauptet freilich, er hätte sich fast durchweg verpfeffert, indem er keine Liegenschaften viel zu früh wieder los-schlug. Der ältere Jones kaufte gegen Mitte der Dreißiger Jahre den ganzen Block, auf welchem jetzt das neue Bundesgebäude steht, für \$605 und für \$185 den ganzen Trakt Land, auf welchem jetzt der Post-Strah-Bahnhof steht. Jetzt soll der Kaufpreis, welchen Benjamin Jones damals über seine Erwerbung des jetzigen Bundes-Grundstückes erhielt, in einer Bronze-Tafel als Kuriosum am neuen Postgebäude angebracht werden.

Benjamin Jones, der Vater des jetzt 79-jährigen Fernando Jones, war vielleicht der erste Chicagower Grundbesitzer-Spekulant. Sein Sohn behauptet freilich, er hätte sich fast durchweg verpfeffert, indem er keine Liegenschaften viel zu früh wieder los-schlug. Der ältere Jones kaufte gegen Mitte der Dreißiger Jahre den ganzen Block, auf welchem jetzt das neue Bundesgebäude steht, für \$605 und für \$185 den ganzen Trakt Land, auf welchem jetzt der Post-Strah-Bahnhof steht. Jetzt soll der Kaufpreis, welchen Benjamin Jones damals über seine Erwerbung des jetzigen Bundes-Grundstückes erhielt, in einer Bronze-Tafel als Kuriosum am neuen Postgebäude angebracht werden.

Weniger „Licht“.

In Oesterreich und anderwärts werden Hotelgäste, besonders in den kleineren Häusern, oft noch hohe Preise für „Licht“ berechnet. Auf diesen Umstand bezieht sich die folgende Aufschrift eines Mitarbeiters des „Wiener Tagblattes“: „Ich habe eine ungefähre achthundertjährige Tour hinter mich, die mich durch Kärnten, Tirol, Bayern und München wieder in die Heimath geführt hat. Da es jumeist per pedes ging, bin ich in 56 Tagen in 24 Hotels oder Gasthöfen „abgefiegt“. In kleinen Dörfern handelte es sich nur um das Lebernachten. Ich habe also 24 Hotelrechnungen aus dem Fremde heimgebracht. Auf diesen 24 Belegen erscheint ebenso oft die Post „Licht“. Dreizehnmal sind dafür 30 Kreuzer aufgerechnet, bei längerem Aufenthalt kommt die Sache höher. Die übrigen elf Rechnungen enthalten theilweise eine Belastung von 60 Kreuzern für „Licht“. Ich rechne 5 Gulden 50 Kreuzer zusammen, dazu die 3 Gulden 90 Kreuzer jener kleineren Rechnungen, macht in Summa neun Gulden vierzig Kreuzer. — In acht Sommerwochen habe ich ungefähr zehn Gulden für Kerzen ausgegeben, rein nur den Vorgang des Auflebens zu beleuchten, ein paar mal, um gewissen nachlässigen Besuchern aus der Insektenwelt auf die Spur zu kommen. Ist das nicht himmelschreiend, verzeihe ich nicht unter Kuratel gestellt zu werden? Für neun Gulden vierzig Kreuzer Kerzen! Das sind, das Rio Kerzen zu vierzig Kreuzern gerechnet, über dreihundertzwanzig Rilo, also ungefähr ein halber Zentner, in 56 Tagen. Rechne ich nur die bessere Sorte, wovon 6 auf ein Paket kommen, so ergeben sich einhundertachtunddreißig Kerzen, also pro Tag 2 1/2 Dichte. Rechne ich das Maß der Kerze zu 35 Zentimetern, so ergibt sich, übereinandergelegt, eine Höhe von 5830 Zentimetern, also fast 60 Meter Licht, das ist die beträchtliche Höhe eines Wohnhauses. In der That habe ich Alles in Allem, genäh aber nicht mehr als zwei Kerzen verbrannt, und ich hätte meine beschriebenen Beleuchtungsbedürfnisse mit 14 Kerzen bestritten können. Neun Gulden und sechsundzwanzig Kreuzer, das sind 183 Kronen, habe ich einfach dem Unfug der Lichtberechnung auf Basis der Uebervertheilung opfern müssen“.

„Ein reizendes Zusehens“, gestand er sich, obgleich er in den Banen der Anderen lag, deren königliche Hoheit ihm imponirt.

Die kleine, alte, schwarze Frolle war wirklich abgeteilt, die Seelst zeigte ihre Bischen dünnes Blut ganz auf. Aber bald blühte die Junge auf. Ihr graues, müdes Auge blickte frohender, besonders wenn er neben ihr ging, galant, aufmerksam, Radler vom Scheitel bis zur Sohle.

„Ein reizendes Zusehens“, gestand er sich, obgleich er in den Banen der Anderen lag, deren königliche Hoheit ihm imponirt.

Eine Badebekanntschaft.

(Erläuterung von Annie Dak + Felsberg.)

Jedenfalls war sie eine der elegantesten Erscheinungen des eleganten Seebades. Sie trug nur weiße Toiletten, höchstens bei Regenwetter ein schlichtes, großes Kleid von elegantem Schnitt. Ihr Hauptreiz bestand in ihrer herrlichen Gestalt, in ihren wundervollen Bewegungen, die in den enganschließenden Gewändern von weichen weichen Stoffen zur vollen Geltung kamen. Neben ihr ging ein kümmerliches, altes Mütterchen in schwarzem Fähdchen, demüthig in Haltung und Gebärde, wie es einer alten, treuen Dienerin zukommt. Eine wunderbare Frolle ihrer jugendlichen, vornehmen Schönheit.

Als er sie zuerst sah, war sie etwas bleich, abgemagert, wie nach den Strapazen einer voll durchlebten Winter-saison. Milde Blässe lag auf ihrem Antlitz mit dem großen, grauen, kühlen Augen.

„Sawohl, etwas Besonderes allerdings — so — so — wie eine, die ge-wohnt ist, sich zur Schau zu stellen.“ „Wie bösartig Sie sein können.“ „Waffen Sie auf, irgend eine Schauspielerin — oder etwas Anderes wird die nächste Kurliste uns vortreiben.“

„Aber sie täuschte sich, die kleine Baroneß. Die Kurliste brachte nur einen Namen, keinen Stand.“ „Mein Gott, sie reist eben Infinito!“ „Spöttelte sie und zapfte an den ersten Spigen ihrer hübschen, weichen Blauschle, die wie eine Wolke ihre zierliche Kleinheit einhüllte.“

„Gaben Sie immer noch keine Anknüpfung gefunden?“ „Lachte sie ihn aus.“ „Leider nicht“ entgegnete er pittoresk. „Die Kleine durchschaut ihn, ihre klugen Augen sahen, wie sehr er sich über den hohen, stolzen, vornehmen Gestalt nachschleide, sobald sie erschien auf der Straßenpromenade.“

„Waffen Sie auf, ob sie gar nicht einmal ein Buch, Taschenrechner — auch Handbuch und Fächer eignen sich für diesen Zweck — ganz zufällig in Ihrer Nähe vergräbt.“ „Wie erfahren Sie sich, Baroneß?“ „Ein silberhelles Lachen.“ „Nicht wahr, bei meiner Jugend alles Mögliche?“ „Nedte sie ihn.“

„Ich wette, daß sie sehr vornehm ist, irgend eine Gräfin, die Gründe hat, sich —“ „Das Lachen der kleinen Baroneß hinderte ihn, seinen Satz zu vollenden.“ „Ich bitte Sie, Gräfin, das reicht nicht, eine Prinzessin, eine richtige Theaterprinzessin!“

„Er biß sich auf die Lippen.“ „Das kleine geistreiche Wesen nehmte ihm mit dem interessantesten Bräutern Gesichtchen ärgerte ihn, und doch suchte er seine Nähe auf, so oft er es sah.“ „Die lässige Art ihrer Bewegungen bildete den graden Gegenstand zu denen der Anderen, die er bewunderte. Zugewöhnliche Edigkeit der Formen. Das schmale Gesichtchen nur Geist und Nerven verrathend, die Augen voll Gluth, voll Neugierde und heimlichem Feuer.“

„Endlich doch eine Anknüpfung?“ „Lachte sie ihm dann entgegen, als er sich mit tiefem Gruß von der Anderen verabschiedete und zu ihr trat.“ „Jahob!“ „Taschentuch oder Fächer?“ „Nichts von alledem.“ „Ah — ich bin gespannt.“ „Während, sehr zufrieden, sah er die dunklen, fragenden Augen auf sich gerichtet. Wie heimliche Angst lag es darin. Wie das ihm schmeichelte! Er sah ihr feines Kinderhändchen nervös an den hochbaren Spigen zupfen.“

Bar — lasche die feuerrothe Baroneß.

„Darf ich Sie noch immer nicht be-lannt machen?“ „Dankt — nein — erst — wenn — wenn sie ihre Braut ist.“

„Ein langer, räthselhafter Blick, voll Nedelei und Trauer zugleich, ein eigen-thümliches Beben der Stimme bei den Worten: „Ihre Braut“ — ein hastiges Verschwinden, um jener Anderen Platz zu machen.“

„Nun blickte er ihr nach, wie sie eilig dahin schritt mit den schlenkernden Armen und der lässigen Haltung.“ „Dann auf dem Tennisplatz tauchte sie wieder auf, im kurzen blauen Rock und der Blouse mit dem Watrosentra-gen. Wie ein ausgelassener Knabe sprang sie umher und schlug mit kräftiger Hand die Wälle. Nun war alle Lässigkeit verschwunden, Feuer, Bewegung war das ganze zierliche Persön-chen. Auf dem Tennisplatz blieb sie die Meistlerin, da beruhten sie alle die temperamentovolle Baroneß.“

„Aber ihn festelte die Andere. „Ich liebe es sehr, das Berliner Leben“ — sprach das schöne Mädchen, und die grauen Augen leuchteten heller auf, als er leise, bedeutungsvoll fragte: „Würden Sie es nicht eintauschen gegen ein Leben auf dem Lande?“

„Willecht!“ kam es über die vollen Lippen, und ein Neigen des stolzen Hauptes zeigte einen Naden, dessen Vianien ihn ganz bezauberten.“ „Denken Sie sich ein altes, verwitertes Herrchen, einen weichen Feld- und Waldkompler, Ställe mit Pferden, Wäldern, Anechte, Wägel, deren Herrin zu sein, nicht auch schön?“

„Warum nicht? Das Schloß ließe sich ausbauen mit Thürmen, Balkonen, einer Terrasse, mit Statuen geschmückt, — mit der Aussicht auf einen Park, von dessen Rosenpatreer sich ein Brunnen erhebt mit köstlichen Centauren und Nymphen. D. Zentauren liebe ich, Nymphen nicht. Wilde Naturen voll Leidenschaft. Im Gegensatz dazu eine Nymphe, das Urbild weiblicher Schönheit.“

„Es mühte ein Königschloß sein, das Ihren Besiß fand, mein gnädiges Fräulein. Leider ließe mein väterliches Erbgut sich nicht zu solchem Paradies umgestalten.“ „Schade.“

„Wie vornehm das über ihre Lippen kam. Als ob sie nur in solchen Palästen, wie sie beschrieb, zu leben gewohnt sei. In jolche Umgebung, da würde sie hineinpassen.“

„Sein schuldloses Mittergut, auf das er sonst so stolz war, erschien ihm plötzlich erbärmlich. Er suchte eine Herrin für daselbe, ein Weib, das an seiner Seite sein Glück fand, das Leben eines Landbesitzmannes mit ihm theilte.“

„Wie ich mich für die kleine, weiche Baroneß, als er sich neben ihr und ihrer Mutter niederließ.“ „Der gar in Ungnade entlassen?“ „Nedte sie weiter.“

K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Exkursionen nach allen Heimath
Kajüte und Zwischendeck.
Billige Fahrpreise nach und von Europa.
Spezialität: Deutsche Sparbank
Kreditbriefe; Geldsendungen.
eingetragen. Vorsicht ertheilt, wenn
gewünscht. Fortans bar ausbezahlt.
notariell und konsularisch besorgt.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei. Liste verschollener Erben.
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau:
3. B. Konsulent **K. W. KEMPF,** 84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

„Bitte, bitte, kein Wort mehr von ihr“ — flehte er.
„Wer hatte Recht?“
„D Sie, Baroneß — tausendmal mehr, als Sie ahnen.“
„Er legte beschwörend die Finger an die Lippen.“
„Nun war er wieder ihr Begleiter, der Abtrünnige.“
„Sie hülfte sich wieder in ihre weichen Watrischle.“
„Da Sie weiß so lieben,“ lächelte sie. „Eines Tages sprach er von Abreise, von seinem Gut.“
„Er malte es in seiner ganzen Schlichtheit, seiner ererbten, alterthümlichen Eigenheit.“
„Wie himmlisch süß muß es dort sein,“ sagte die kleine, kluge Baroneß.
„Sie sagten Sie wollen, ein Paradies für uns Beide.“
„Er fachte ihre kleine, feine Hand und zog sie an die Lippen.“
„Sie sah ihm strafend in die Augen und wehrte ihm nicht.“

Zwei Millionen zu verdienen.
Um den Lesern nicht unnötig-weise den Mund wässrig zu machen, sei folgende bemerkt, daß nur ein kleiner Kreis die oben angebotene Gelegen-heit hat, nämlich elektrotechnische Er-finder, welche zwei, bis jetzt ungelöste, aber sehr wichtige Aufgaben lösen können. Jemmerhin aber dürfte die Sache auch Andere, welche nicht an diesem hoffnungsvollen Wettbewerb selber theilnehmen können, ein Wachen inter-essiren, und so mögen ihr einige Augen-blicke gewidmet sein.

Die „Erie Telephone Co.“ hat jüngst durch die Spalten von Fachzeitschriften sich erboten, für folgende Erfindungen je eine Million Dollars auszu-zahlen: Ein gutes Telephon-Quadrupler (Vervielfachungs-Apparat) und ein guter Telephon-Repeater, oder Schallkraft = Erneuerungs = Apparat. Das sind zwei Dinge, welche in der Telephonwelt heiß begehrte sind, und worin man in der Telephonwelt bis jetzt viel glücklicher ist.

Im Telephonwesen hat man schon lange ein Quadrupler (hierzu-lange in Fachkreisen kurz „Quad“ ge-nannt), wodurch es möglich ist, die Leistungsfähigkeit eines Telephon-drahtes auf das Vierfache zu erhöhen, indem gleichzeitig zwei Uebertragungs- und zwei Uebernahme-Arbeitsströme über einen und denselben Draht gehen können. Aber mit einem Telephon-Kreis-strom ist es wiederum etwas ganz An-deres! Hier darf nur ein schwacher elektrischer Strom zur Anwendung kommen; denn wenn die benutzte Bat-terie eine gewisse Stärke übersteigt, ver-mehren sich die Ton-Schwingungen und die Worte lassen sich am Schallbecher schöner oder gar nicht ver-nehmen; zum Läuten der Telephonkling-ler ist überhaupt keine Batterie er-forderlich. Nur der mildeste Strom kann beim Telephonieren angewendet werden; ein Vervielfachungs-Apparat aber, wie man ihn bisher kennt, ist un-trennbar von der Erzeugung stärk-ster Kraft.

Und doch wäre es gerade für den Telephonisten von allerhöchstem Werth, wenn er sich ebenfalls einen solchen Apparat leisten könnte. Denn alsdann könnte man ja den Draht, welchen man jetzt nach dem Telephon ein e n e Kunden laufen lassen muß, für noch drei andere nutzbar machen, und es könnte also eine weit größere Anzahl Subskribenten ohne entspre-chende Kosten = Vermehrung bedient werden!

Was nun den Repeater-Apparat an-belangt, so wäre das Telegraphieren auf Strecken, welche in die Tausende von Meilen gehen, gar nicht ohne den-selben möglich, und es ließe sich z. B. eine Ueberland-Strömtrasse zwischen San Francisco und Chicago ohne diese Einrichtung aufrechterhalten. Denn der Verlust an elektrischen Strome durch sogenannte Inbution und aus-anderen Ursachen auf weite Strecken ist zu bedeutend. Daher werden diese Apparate eingesetzt, welche die schwach gewordenen telegraphischen Bedeu-gungs-Beichen wiederum mit der ur-sprünglichen Stärke weiterzuführen. Dazu gehört aber gleichfalls ein ent-sprechend starker Strom und eine of-fene und geschlossene Stromkette, wie man sie beim Telephonieren gar nicht hat.

Schon viele Versuche sind gemacht worden, für den Telephonisten auf lange Distanzen etwas Entprechendes zumege zu bringen, aber man hat bis heute nichts Praktisches dieser Art. Sätte man eine gute derartige Ein-richtung für diesen Dienst, so würde ohne Zweifel die Anwendung des Lang-Distanz-Telephons eine ungeheure Aus-behnung erlangen, und jedenfalls würden über alle Theile der Ver-einigten Staaten Drähte für diesen Zweck gespannt werden.

Es begreift sich darnach, daß die zwei geachteten Erfindungen einen völ-

Foreman Bros. Banking Co.
Südöstl. Ede LaSalle und Madison Str.
Kapital . . \$500,000
Ueberfluß . \$500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident
GEORGE N. NEISE, Kassier.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privat-
personen erwünscht.
**Geld auf Grundeigenthum
zu verleihen.** m. r. 12. 10.
Geld von \$200 ab
auf Chicago Grundeigenthum, zu den niedrigsten
Zinsen zu verleihen.
Richard A. Koch & Co.,
Deutsche Hypothekens-Bankiers,
Stem Post-Box Gebäude, Nummer 214, First &
Madison-Str. LaSalle-Str. & Monroe-Str.
Cifen-Eröffnung Sonntag den 8. bis 12. Uhr.
Tel. 1613 Central. (augst. 1890. 10m)

Greenebaum Sons,
BANKIERE,
83 und 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen.
Wir haben Geld zum Verleihen
an Hand von Chicagoer Grund-
eigenthum bis zu irgend einem
Betrage zu den u. l. e. r. l. g.
s. e. n. i. g. t. e. n. i. g. e. n. d. e. n.
Zinsen. Saug. 10. 10. 10. 10.

J. S. Lowitz,
99 CLARK STR.,
gegenüber dem Courthouse.
**Zwischendeck
und Kajüte nach
Deutschland, Oesterreich,
Schweiz, Luxemburg etc.**
Dampferfahrten von New York:
Dienstag, 6. Sept.: „Kuhn“, Bremer, nach Bremen.
Mittwoch, 7. Sept.: „Southport“, nach Antwerpen.
Donnerstag, 7. Sept.: „Ang. Victoria“, Bremer, nach Bremen.
Samstag, 9. Sept.: „Statenland“, Bremer, nach Rotterdam.
Samstag, 9. Sept.: „Kolumbia“, nach Hamburg.
Samstag, 9. Sept.: „Kolumbia“, nach Bremen.
Samstag, 12. Sept.: „Kolumbia“, nach Bremen.
Mittwoch, 13. Sept.: „Wetterland“, nach Antwerpen.
Donnerstag, 14. Sept.: „Kolumbia“, Bremer, nach Hamburg.

Vollmachten
notariell und konsularisch
regulirt. Vorsicht auf Forderungen.
Kaufkraft gratis.
Testamente, Abträge, Pensionen, Mil-
itärpapiere, Urkunden angefertigt.
**Deutsches Konsular-
und Rechtsbureau,**
99 CLARK STR.
Cifen-Eröffnung bis 6 Uhr Abds. Sonntags 9-12 Uhr.
1890. 10m

ARTHUR BOENERT,
92 La Salle Str.
Schiffskarten nach und von
Europa
Wichtig!
Eisenbahnbillete,
Cifen, Gaden, Balken, zu Cifenstationen.
Geldsendungen durch die Reichsbank
3 mal wöchentlich.
Wesentliches Notariat.
Vollmachten mit konsularischer Be-
laubigung.
Erbschaftsachen, Kollektionen
Spezialität.
Hedler zu verlehnen auf Grundeigenthum im Be-
trage von \$500 aufwärts.
Cifen Hypothekens-Aktien an Hand.
Man beachte: 1890.

92 LA SALLE STR.
ligen Umschreibung im Telephonien
herbeiführen, denselben um das Vier-
fache steigern und wahrscheinlich auch
schließlich sehr billigeren würde, bei
gewaltiger Steigerung der Einnah-
men! Was das obige Anerbieten be-
trifft, so ist jene Gesellschaft, deren
Drahtnetz über ein halbzehntausend
Meilen geht, jetzt wohl im Stande, ihr
Wort zu halten, und auch in den
Kreisen der Weltlichen Telephonien-
schaft hat man nicht gezögert, zu er-
klären, daß die Gesellschaft irgend ein
Preis für zwei solche Erfindungen
zahlen würde. Wem wohl der Preis
ausfallen?

— Nächststündlich. — Herr (erzäh-
lend, zu einer reizenden Dame): „Als
ich dies hörte, Fräulein, überkam mich
ein Fröheln und — eine Schweiß-
haut überließ mich!“

— Prolog. — Herr: Nun wie ich
hörte, Herr Kommerzienrat, wollen
Sie ein großes Eiswerk bauen, werden
Sie damit auch reüssieren? — Kom-
merzienrat: Wie heißt reüssieren?
Brauche ich doch für einen Bedarf, zum
Sektieren.

Zur die Küche.

— Rothe Weinsauce. Man lasse 1/2 Quart rothen Wein, 1 Unze Zucker, einige Stücker Zimmt, Schale einer halben Zitrone und 2 Schüsseln Himbeer- oder Johannisbeer-Sauce...

— Leber - Ragout mit Krutern (Schäffische Küche). Nachdem die ganz frische Leber gewaschen, enthäutet und in Streifen geschnitten...

— Apfelsinen - Creme. 1/2 Quart guter Wein, 2 Pfaffen, 1 Zitrone, 1 Pfund Zucker, 6-8 Eier. Apfelsinen und Zitronen werden am Zucker abgerieben...

— Weintrauben - Pudring. 1 Pfund Butter, 8 Eier, 1 Pfund feingehobene Mandeln, 1 Pfund duragesiebte Zucker, Zimmt, auch noch Belieben etwas Zitronensaft...

— Filetbraten im Ofen. Derselbe wird entweder frisch gebraten oder eine Nacht in Essig gelegt, man kauft ihn in zwei Weichen und bestreut ihn mit Salz und Meltpfeffer...

— Gefüllte Karpfen. Man schneidet den Karpfen, nimmt ihn aus, füllt ihn und löst von der einen Seite das Fleisch, welches zwischen Kopf und Schwanz liegt...

— Schmalz - oder Butter - Kohl. Dieser so sehr einträgliche Kohl, welcher ein sehr gesundes und angenehmes Gemüse liefert...

— Die Blätter werden gut gewaschen, auf einem Reibstein fein geschnitten, indem man eine Handvoll fest zusammenhält...

— Erstens schneidet man in einem Stück heiß gemachter Butter etwas Mehl gelb, zerührt es mit kochendem Wasser...

— Wenn erst die politische Gleichberechtigung der Frauen eingeführt ist, werden sich manche Damen vorzüglich zum Kriegsdienst eignen.

Hela und Larinus.

(Eine Phantasie von Felix Jildner.)

... Ja, es ist ein vorzüglicher Wein, eigenes Wachsthum, von meinem Gute am Johannisberge. Sie haunnen? Ja, Sie wissen nicht, daß ich sehr reich bin...

... Wo Hela liegt? Sie haben recht, man braucht das nicht unbedingt zu wissen. Hela ist die schmale Halbinsel, die von der Küste von Pommerellen...

... Wie ich dazu gekommen bin, fragen Sie? D, durch eine Laune, meine Mittel erlauben mir das. Zum übrigen ist es ganz einfach und ging höchst natürlich zu.

... Ich bin ein eichengeheimerer Drache, reich geschmückt mit ausgestochenen Bildwerk, auf den türkischen Sand. Ihm entspringen zwei wunderliche Frauen, am goldenen Reif im langwallenden Haare...

... Haben will ich den König oder uns alle verderben, raunt sie, und böse Gedanken erfüllen ihre Seele. Und es begibt sich, daß sie den Wächter besticht mit listigem Wort und Verheißung...

... So richte ich uns beiden, schreit sie, die flammende Hochzeit! In der gemurmerten Halle schlägt die Lohr hoch auf. Drummen im Hofe stampfen die Kasse mit den Hufen...

... Der Stranz steht jetzt in einem antiken römischen Stile, das ich einmal aus italischen Vanden heimbrachte. Beträglich hat sich ihm ein Vorzeichen zugefügt...

... Sie lachen? Ein billiger Grundbeiß, spotten Sie, und ein werthloser? Sie irren. Mir ist er nicht jezt, nicht für das Kaiserreich Moroko...

... Und das Schloß, mein Schloß am Meer, fragen Sie? D, das! Das baue ich mir auf, Abends spät und in der Nacht, wenn es im Hause still geworden ist...

... Aber Sie trinken nicht mehr. Der Wein ist hoch gut; Sie lobten ihn selbst. Oder hat der Graus Ihnen die Trunkenheit benommen?

Schiffe liegen darin, Wingerdrachen, am Borde mit echnen Schildern behangen, die Kirren kampflustig im Winde. Nach der Landseite sind geringere Wohnstätten und Ställe für Rasse und Meute.

... Sie lachen? Ein Lustschloß, sagen Sie, ein Gebilde meiner Phantasie, das wie Nebel zerfließt und keinen Halt hat?

Sidern Trittes beschreitet ich die Halle, die in drei Bogen den weiten Blick auf das Meer eröffnet. Schaufelgeweihe zieren die Wände. Spiege und ringsgeschmückte Schwerter hängen an den Wänden...

... Ich bin ein eichengeheimerer Drache, reich geschmückt mit ausgestochenen Bildwerk, auf den türkischen Sand. Ihm entspringen zwei wunderliche Frauen, am goldenen Reif im langwallenden Haare...

... Haben will ich den König oder uns alle verderben, raunt sie, und böse Gedanken erfüllen ihre Seele. Und es begibt sich, daß sie den Wächter besticht mit listigem Wort und Verheißung...

... So richte ich uns beiden, schreit sie, die flammende Hochzeit! In der gemurmerten Halle schlägt die Lohr hoch auf. Drummen im Hofe stampfen die Kasse mit den Hufen...

... Der Stranz steht jetzt in einem antiken römischen Stile, das ich einmal aus italischen Vanden heimbrachte. Beträglich hat sich ihm ein Vorzeichen zugefügt...

... Sie lachen? Ein billiger Grundbeiß, spotten Sie, und ein werthloser? Sie irren. Mir ist er nicht jezt, nicht für das Kaiserreich Moroko...

... Und das Schloß, mein Schloß am Meer, fragen Sie? D, das! Das baue ich mir auf, Abends spät und in der Nacht...

... Aber Sie trinken nicht mehr. Der Wein ist hoch gut; Sie lobten ihn selbst. Oder hat der Graus Ihnen die Trunkenheit benommen?

... Wenn erst die politische Gleichberechtigung der Frauen eingeführt ist, werden sich manche Damen vorzüglich zum Kriegsdienst eignen.

Die Belagerung von Guerin.

(Originalbericht „Mittags“.)

Paris, den 15. August 1899. Selbst in Frankreich muß man gerecht sein und eingestehen, daß dort selbst die tolle Saison Leben hat, ja, auch dann, wenn die Saison nicht nur tobt...

Wenn in allen anderen europäischen Ländern das Quecksilber höher steht als das Metall ohne Quecksilber, ist über alles Gipfel des Staates Ruh. Es begeben sich jene Ereignisse, sondern die Minister an irgend einen Strand, um des wohlbedienten Wellenbades zu pflegen...

Jezt feuern die Boote um das Vorgebirge, von wehenden Tüchern von weitem begrüßt, und dann liegen sich Mutter und Tochter freudig bewegt in den Armen. Der Hausherr aber richtet sich auf die Gelommene eine tierische Gelehrte: Sei uns willkommen, Pompeja Celerina, hier an unserem schönen Lacus Larius!

Während dieser herzlichen Begrüßung spielt sich eine wunderbare Scene ab zwischen einer Magd des Hauses und einem der Ruderer aus einem der Boote. Die beiden waren Jugendspieler und hatten als Kinder in Miffen genossen.

... Sie lachen wieder? Erhebende Großmuth, spotten Sie? Gewiß! Ich aber überbiete sie, denn ich gebe den beiden eine einträgliche Stelle als Meier und Meierin auf einem meiner Weinberge im Aheingau...

... Sie lachen Sie laut. Sie trauen meinen Besigungen nicht? Winzliche Schloffer und Willen, sagen Sie, und es würde mir schwer werden, eines davon zu veräußern? Da haben Sie recht. Verkauft kann man sie nicht, nicht einmal eine Hypothek darauf nehmen...

... So verständnißlos sehen Sie mich an. Warum das? Weil ich das Schloß wieder gerüstet, das ich erbaut? Das ist das Schicksal von allem, was ist, daß es endlich zugrunde geht.

Ein deutsch-afrikanischer Anwalt.

Ein wahres Eldorado muß der Luftkurort Wapapa in Deutsch-Ostafrika sein, dessen Vorzüge die Badredaktion in folgendem Infocart rühmt: Luftkurort Wapapa, in zwanzig Tagen von der Küste, auch während der Regenzeit, bequem zu erreichen.

... Sie lachen wieder? Erhebende Großmuth, spotten Sie? Gewiß! Ich aber überbiete sie, denn ich gebe den beiden eine einträgliche Stelle als Meier und Meierin auf einem meiner Weinberge im Aheingau...

Die Belagerung von Guerin.

(Originalbericht „Mittags“.)

Paris, den 15. August 1899. Selbst in Frankreich muß man gerecht sein und eingestehen, daß dort selbst die tolle Saison Leben hat, ja, auch dann, wenn die Saison nicht nur tobt...

Wenn in allen anderen europäischen Ländern das Quecksilber höher steht als das Metall ohne Quecksilber, ist über alles Gipfel des Staates Ruh. Es begeben sich jene Ereignisse, sondern die Minister an irgend einen Strand, um des wohlbedienten Wellenbades zu pflegen...

Jezt feuern die Boote um das Vorgebirge, von wehenden Tüchern von weitem begrüßt, und dann liegen sich Mutter und Tochter freudig bewegt in den Armen. Der Hausherr aber richtet sich auf die Gelommene eine tierische Gelehrte: Sei uns willkommen, Pompeja Celerina, hier an unserem schönen Lacus Larius!

Während dieser herzlichen Begrüßung spielt sich eine wunderbare Scene ab zwischen einer Magd des Hauses und einem der Ruderer aus einem der Boote. Die beiden waren Jugendspieler und hatten als Kinder in Miffen genossen.

... Sie lachen wieder? Erhebende Großmuth, spotten Sie? Gewiß! Ich aber überbiete sie, denn ich gebe den beiden eine einträgliche Stelle als Meier und Meierin auf einem meiner Weinberge im Aheingau...

... Sie lachen Sie laut. Sie trauen meinen Besigungen nicht? Winzliche Schloffer und Willen, sagen Sie, und es würde mir schwer werden, eines davon zu veräußern? Da haben Sie recht. Verkauft kann man sie nicht, nicht einmal eine Hypothek darauf nehmen...

... So verständnißlos sehen Sie mich an. Warum das? Weil ich das Schloß wieder gerüstet, das ich erbaut? Das ist das Schicksal von allem, was ist, daß es endlich zugrunde geht.

Ein deutsch-afrikanischer Anwalt.

Ein wahres Eldorado muß der Luftkurort Wapapa in Deutsch-Ostafrika sein, dessen Vorzüge die Badredaktion in folgendem Infocart rühmt: Luftkurort Wapapa, in zwanzig Tagen von der Küste, auch während der Regenzeit, bequem zu erreichen.

... Sie lachen wieder? Erhebende Großmuth, spotten Sie? Gewiß! Ich aber überbiete sie, denn ich gebe den beiden eine einträgliche Stelle als Meier und Meierin auf einem meiner Weinberge im Aheingau...

ION STORE MILWAUKEE AVE & PAULINA ST. Labor Day Bargain Parade. Kleider- und Seidenstoffe. Strumpfwaren. Pulswaren. Nachtkleider. Waifs. Capes, Jackets und Röcke. Kleider. Männer-Hemden. Unterzeug. Carpets u. Rugs.

ner Kage schweren Kalibers auf die Rattenjagd geschickt. „Wenn aber die Geschäfte schief geht?“ fragte ich ihn. „Antwortete er vertraulich. „Für diesen Fall habe ich schon einen Genossen, der als Verräther bezeichnet wird.“

Europäische Rundschau.

Türken-Frankeberg.

Berlin. Ihre goldene Hochzeit feierten der Herr Wilhelm Kroll und dessen Ehefrau. — Wegen Raubmord verurteilt wurde der Kaufmann Victor Hübsch, Inhaber eines Privatdetektiv-Büros, zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt. — Der betrügerischen Ausbeutung eines getragenen Mädchens wurde der Kaufmann Hermann Pieper für schuldig befunden und dafür zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — In voller Uniform verhaftet wurde durch die hiesige Criminalpolizei der Unteroffizier und Botailionsführer Martz von 2. Bataillon des Infanterie-Regiments No. 61, der aus seinem Garnisonort Thorn nach Unterschlagung ihm anvertrauter Dienstgelder in Höhe von 1500 Mark flüchtig geworden war, um sich einer kriegsgerichtlichen Strafe von zwei Jahren Gefängnis zu entziehen, die ihm wegen Mißhandlung einiger Studenten zukünftig eintrug. — Aus Wiesbaden kam die 17-jährige Kinder-mädchen Anna Hoffmann, das sich mit seiner Dienstherrenschaft im Offizier-Dienste befand, in der Offizier-ertränkt. — Aus Würzburg vor dem Wahnsinn hat der 43-jährige Kaufmann Robert Kolger seinen Leben in entsetzlicher Weise ein Ende gemacht. Der Mann war früher in einem Bankgeschäft in der Mauerstraße angestellt, aber seit zwei Monaten stellunglos. Er wohnte in der dritten Etage des Hauses Zimmerstraße 77 ein Vorderzimmer. Mordlust auf dem Fensterbrett sitzend, schob er sich eine Kugel in die Brust, so daß er aus dem geöffneten Fenster auf die Straße hinabstürzte. — Wegen Einbruchs und Brandstiftung verhaftet wurde der 20-jährige, Mechaniker Ebert, der seine eigene Großmutter, die betagte Witwe Marquardt, bestahl und dann an zwei verschiedenen Stellen ihrer Wohnung Feuer anlegte, um den Einbruch zu vertuschen. Glücklicherweise konnte das Feuer von der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelöscht werden, bevor es größere Ausdehnung angenommen hatte. — Durch einen Sturz aus dem Fenster getötet hat sich die 28-jährige alte Frau Emma des Hufschmiedes Hermann Lange aus der Gartenstraße No. 41. Frau Lange, die seit drei Jahren verheiratet war, hatte sich eine Kranke zugezogen, und war infolge dessen hinfällig geworden. — Aus Bielefeld. Während der Fahrt aus dem Zuge gefallene ist kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof das dreijährige Kind der Wedel'schen Eheleute. Die Mutter, welche von Königsberg her kam, hatten ihr Kind einen Augenblick unbeaufsichtigt gelassen, und diese Frist benutzte das Kind, um die Kupplung zu öffnen. Todlich verletzt wurde das Kind aufgehoben. — Potsdam. Einer der hervorragenden Vertreter der Baukunst, der königliche Hofbaumeister Franz Haeberlin, ist im Alter von 58 Jahren einem Herzschlag erlegen. — Aus Havel wurde die Leiche der 21-jährigen alten Tochter Marie des Hausbesizers Wundt gelandet. Das Mädchen zeigte in letzter Zeit Spuren von Schizophrenie.

Türken-Frankeberg.

gen welchen der Staatsanwalt den Stadtbefehl erlassen hat, ist aus dem Auslande zurückgekehrt und hier verhaftet worden. Bei seiner Vernehmung gab er u. a. an, daß er sich in Wien aufgehalten und dort das mitgenommene Geld, 40,000 Mark, verspielt habe. — Ulfähr. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vor der Maschinenbauanstalt des Herrn Behrens. Beim Zusammenlegen und Abrüden eines in der Anstalt reparierten Dampf-pfluges, der nach dem Gute Wartow überführt werden sollte, gerieth der Maschinenführer Peters zwischen Locomotive und den nachfolgenden Wagen, wodurch dem Unglücklichen der Brustkasten eingedrückt wurde. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von 3 Kindern. — Graenz. Auf bisher unangelegte Weise entstand in einer Scheune des Gutes Zuch ein großes Schandfeuer, durch welches sämtliche zum Gut gehörigen Wirtschaftsgebäude eingeschmolzen wurden. Es sind im Ganzen 7 Gebäude abgebrannt. — Provinz Schlesien. — Ullona. Der Stud. jur. Ulrich v. Kaldstein, Sohn des Batailloncommandeurs im Infanterie-Regiment Graf Bose (1. Thüring.) No. 31 Major Kaldstein hieselbst, hat in der Wohnung seiner Eltern seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. — Die Strafkammer verurtheilte den Cassirer des Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands Steh wegen Unterschlagung in 41 Fällen im Gesamtwert von 4000 Mark und wegen Betruges zu 24 Jahren Gefängnis. — Flensburg. Der unter dem Verdacht der Ermordung seines halbjährigen Kindes in Flensburg inhaftirte Parcellist Nissen aus Grundhof hat sich im Gerichtsgefängnis erhängt. — Provinz Schlesien. — Breslau. Im Breslauer Zoologischen Garten wurde der Wärter Franz beim Baden des indischen Thiere gegen das Eisengitter gebrückt, so daß er mehrere Rippen brach und sich nur mit Mühe retten konnte. Er mußte dann ins Krankenhaus gebracht werden. — Neutun. An der 17-jährigen alten Verkäuferin Felicia Kulek wurde ein Luftröhrenverfall. Die Leiche zeigte tiefe Strangulationsmarken. Der Thäter ist noch nicht festgestellt. — Zauer. Unter den Mannschaften des hiesigen zweiten Bataillons des 154. Regiments ist der Typhus ausgebrochen. — Neumarkt. Der Siebmacher Hermann Knapfich von hier, welcher mit mehreren Bekannten einen Ausflug nach Seedorf unternommen hatte, erkrankte in der Ober. — Triefel. Bei einem Brande, welcher die hiesige Villa des Freiherrn v. Kottwitz einschloß, ist ein Tochter des Freiherrn in den Flammen umgekommen. — Provinz Polen. — Posen. Auf dem Rangirbahnhof Posen wurde der 64-jährige alte Weichensteller Schütz von einem Winch in den Augenblick auf die Schienen geschleudert, als gerade ein Eisenbahnzug herankam. Die Locomotive überfuhr den Arbeiter, der alsbald verstarb. — Gnesen. Zimmermeister Dittrich aus Weinau, der wegen Verhaftung vorläufiger Brandstiftung verhaftet war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt. Bei dem Festzug waren nämlich Abends in der Scheune eine Holzflöbe, welche mit Petroleum befüllt war, und ein brennendes Licht gefunden worden. Dittrich wohnte in demselben Hause, und beide Leiden in Feindschaft, darum lenkte sich der Verdacht auf Dittrich. — Wlodek. Ein Mann Ratter vom 10. Wlodek-Regiment aus Schlesien, der auf dem Marsche seines Regiments zu einer Cavallerie-Übung nach Westpreußen in dem Dorfe Karpitz einquartirt war, erkrankte in Wlodek.

Türken-Frankeberg.

rei ein Ventil öffnen, als plötzlich ein sogenannter Kesselsack geriet. Die ausströmenden Dämpfe verbrühten den Arbeiter, daß sein Tod alsbald eintrat. — Bassen. Das von den Einwohnern Seine und Ruhmann bewohnte Haus ist mit allem Mobiliar abgebrannt. — Emden. Beim Baden ertrunken ist der 13-jährige Sohn des Straßenscharführers Spohr, hinterm Rahmen wohnhaft. — Wagenfeld. Nachts entstand in dem zweistöckigen, massiven Hause des Gastwirths Eberhard auf bislang unangelegte Weise Feuer. Das Haus brannte vollständig ab, die Giebel der stehen gebliebenen Mauern mußten der Sicherheit wegen zum Theil niedergelegt werden. — Provinz Westfalen. — Münster. Der Kaiser hat eine Summe von 20,000 Mark aus seiner Privatcassette als Beihilfe zu den etwa 40,000 Mark betragenden Kosten für die Erbauung des Bergfriedes im Schloße Burg überdiesen. — Geseke. In einem Roggenfeld in der Nähe der Stadt wurde der bei dem Neubau der Cementfabrik beschäftigte Betonarbeiter Baier in einem entsetzlichen Zustande aufgefunden. Dem Manne Kopf und Brust zertrümmert und zertrümmert worden und der Brustkorb eingedrückt. In diesem Zustande hat der bedauernswürdige Mann fast 24 Stunden unter freiem Himmel gelegen, dem Sonnenbrande ausgelegt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — Jhmet. Mehrere größere Brände, die anscheinend auf Brandstiftung zurückzuführen sind, beunruhigen die hiesige Gemeinde. Innerhalb weniger Tage wurden die Bestellungen der Landwirths Albert Holmeide, Bölling-Hasberg und Schöden in Westendorf und die hiesige Gasmühle zerstört eingedrückt. — Rheinprovinz. — Köln. In der Kreier'schen Harzproduktfabrik brach Großfeuer aus, das in kurzer Zeit fast das gesamte Anwesen, Kessel- und Maschinenhaus etc., in Asche legte. Ein Feuerwehrmann erlitt nicht unbedeutliche Verletzungen. Der Schaden ist enorm. — Bacharach. Abgebrannt sind sieben der bekanntesten alterthümlichen Häuser „auf der Mauer“. — Elberfeld. Der Gatte der bekannten Opernsängerin Frau Schröder-Raminati, der hiesige homöopathische Arzt Dr. med. Schröder, ist in Kissingen, wohin er sich vor vierzehn Tagen zur Kur begeben hatte, gestorben. — Ensdorf. Die hiesige Locomotive- und Cementfabrik wurde vollständig niedergelegt. Zwei Personen sind dabei umgekommen. 300 Arbeiter sind brotlos geworden. — Saarbrücken. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Industriellenfabrikanten Heinrich Wählster aus St. Johann wegen Steuerhinterziehung zu 6000 Mark Strafe. — Provinz Hessen-Nassau. — Kassel. Ein Arbeiter Namens Grün, welcher unter dem Bogen der Fuldaerbrücke mit Sandstein beschäftigt war, wurde plötzlich von Krämpfen befallen. Da er nicht auf seinen Untersand stand, stürzte er in den Fluß und ging bei dem dort herrschenden Stromwirbel alsbald unter. Der Verunglückte war verheiratet und Vater zweier Kinder. — Vordheim. Ein hiesiger Leutnant Dieß führte beim Wettkennen in Neufs und wurde lebensgefährlich verletzt. — Frankfurt. Wieder ist einer der wenigen noch lebenden Officiere des ehemaligen Rheinbataillons „zur großen Armee abgerufen“ worden: Der 60-jährige alte Oberleutnant Köhler. — Ertrunken ist der hiesige Leutnant, als er ein Pferd in die Schwemme ritt. — Die unter der Anlage des Meinesche-Hebende Anna Ziegler wurde in Zürich verhaftet und hierher ausgeliefert. — Grusen. Der Wirth schlug in das Haus des Kaufmanns S. Marx, ohne zu zünden. Eine starke Dachspitze hat der Wirth ganz zertrümmert und eine große Zahl Ziegeln zertrümmert, aber weder Menschen noch Thiere beschädigt. Der sehr starke Regen brachte auch Schollen, die aber keinen Schaden angerichtet haben. — Mitteldeutsche Staaten. — Arnstadt. Der in der Gintnersmühle beschäftigte Arbeiter Beyer geriet in das Getriebe und erlitt eine starke Quetschung des linken Fußes, so daß dieser im Krankenhaus amputirt werden mußte. — Büble. Der Händler Chr. Westheim, welcher aus einer Bodenammer Waarenvorräthe heranzubringen wollte, stürzte infolge eines Fehltrittes aus der Lute herab, wobei er sich den Hinterkopf zerquetschete. Westheim hinterließ eine Wittwe und sechs unverheiratete Kinder. — Dessau. Hofmusikdirector Gustav Meier ist im Alter von 33 Jahren einem Gehirnstroke erlegen. Der Verstorbene war ein Sohn des Hofmusikmeisters Max Meier in Neustück. — Coblenz. An der 9-jährigen Tochter des Musikers Philipp Gese wurde ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Thäter ist noch nicht ermittelt. — Bormont. Nach längerem Leiden ist Baumeister Friedrich Gössling einem Schlaganfall erlegen. — Rudolfsbad. Der Fürst erlitt eine Beschädigung des Fußes, als er bei einem Spaziergang im Schwärzthal ausglitt. Es wurde ihm ein Gipsverband angelegt. — Schöps. Durch Erhängen machte der in guten Verhältnissen lebende Maurer H. Helmke seinem Leben ein Ende. — Sonneberg. Kurz nach Geschäftsabschluss entstand in dem einen

Türken-Frankeberg.

Flügel der ausgedehnten Puppenfabrik von Köhler & Dill Feuer, das durch sofortiges Eingreifen der Feuerwehr auf den Dachstuhl beschränkt werden konnte. — Der meiningische Landtag bewilligte für den Bau einer Industrie-schule hieselbst einen Zuschuß von 25,000 Mark. — Weimar. Einer der hervorragenden Industriellen des Großherzogthums, Hofbühnen-Commerzienrath Johann Friedrich Schmidt, ist, 81 Jahre alt, gestorben. — Sachsen. — Dresden. Sein 50-jähriges Meister- und Birtgejubiläum beging der Gießhüttenmeister Wilhelm Klopffisch. — Der bei einem hiesigen Dachpappenfabrikanten beschäftigte Kaufmann Wih. Otto Storsberg unterschlug diesem Beträge in der Gesamtsumme von 19,000 Mark. Storsberg wurde vom Landgericht zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt. — Einem Verzehrgelag erlag im Alter von 63 Jahren der Musiklehrer des königl. Gymnasiums zu Dresden - Neustadt, Musikdirector Louis Grosse. — Annaberg. Goldene Hochzeit feierte der Postamtenier Karl Wilhelm Richter mit seiner Gattin. — Ehrenfriedersdorf. Das Wohnhaus des Postamteniers - Fabrikanten Leibner sowie das Bäckermeisters Trummer ist in Flammen ausgegangen. — Elsdorf. Bei dem Vogelschießen wurde der Gastwirth Zeichmann von einem Tischergelassen aus Wünschendorf infolge eines Streites zwischen beiden durch drei mit einem Nadelstich in Brust, Hals und Kopf erfolgte Stiche schwer verletzt. Der Wundheil wurde dem Gericht übergeben. — Frankenstein. Das 2-jährige Söhnchen des Wirthmeisters John erkrankte im Mählgarten. — Grohwalterndorf. Feuer zerstörte das Wohnhaus des Gutsbesizers Sonntag ein. — Hartmannsdorf. In einem Anfall von Schwindel erkrankte sich die Ehefrau des Handschuhmachers Voigt. — Leipzig. Beim Baden erkrankte in der alten Elster der 9-jährige alte Sohn Fritz Georg des Klempners Ramin. — Als Leichen gelandet wurde aus der Elster der 20-jährige Handarbeiter Riese aus L. - Wohlitz und die 1882 geborene Hedwig Müller aus Grimmschau. — Markneukirchen. Der Tischler Geipel verletzte sich bei seiner Arbeit, indem er sich mit einem Stemmeisen die Schlagader des Oberstleibes durchschnitt. Der Unglückliche verblutete, bevor es gelang, die Wunde zu verbinden. — Meissen. Lebendig verbrannt ist das einjährige, 9-jährige alte Töchterchen des Steinarbeiters Meher, als das Kind beim Feueranmachen sich des Petroleum's bediente und der Behälter explodirte. — Modau. Beim Baden erkrankte aus Schlesien kommende, circa 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Joseph Neugebauer. — Essen-Darmstadt. — Darmstadt. Georg Fisch, Buchdrucker, und dessen Gemahlin, feierten in fetter Mühseligkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. — Adnauheim. Beim Gärtnern Lindemann brach Feuer aus, das einen Stall und eine Scheune einschloß. — Groh - Gerau. Ein Raub der Flammen wurde die Hofrath'sche des Landwirths Peter Bede. — Lauterbach. Während eines über die hiesige Gegend gezogenen schweren Gewitters schlug der Blitz in Herborn gegenüber der Wohnung des Dr. Jünker ein; ein Wohnhaus nebst Scheuer wurde in Asche gelegt. — Mins. Der Zwangsjüngling Ferdinand Dahl von hier, der bei seiner Verbringung nach Bonn bei St. Coar aus dem Eisenbahnzug sprang, ist an den erlittenen Verletzungen gestorben. — Bayern. — München. Dr. Adolf Schramm, f. Medicinalrath und Landgerichtsarzt a. D., ist im Alter von fast 78 Jahren gestorben. — Im Starnberger ist der 20-jährige alte Väterchen'sche Jhdor Hoffmann von hier ertrunken. — In Folge einer Explosion von Grubengas erlitt der Metzgergehilfe Johann Huber so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. — An einem Neubau in der Baaderstraße stürzte der Maler Jakob Modena infolge eines Gerüststurzes vom vierten in den dritten Stock und erlitt eine Gehirnerschütterung. — Altdorf. Im benachbarten Ritztham hat der Bauernsohn Ritztham eine Geliebte, eine ledige Arbeiterin, durch fünf Revolverkugeln getödtet. Motiv Eifersucht. — Bayreuth. Der in bayrischen Lehrereisen bestes bekannte Seminarlehrer und Kreisrath'sche Hof von hier ist in Marterlbad gestorben. — Kibühl. In Waidring hat der 30-jährige Sohn L. Kaiser im Streit seinen lebenslichen 65-jährigen Vater mit einem Stock einen Hieb auf den Kopf verfehlt, daß der Greis blutüberströmt zusammenbrach. Der Unmensch wurde verhaftet. — Memmingen. Beim Rangieren im hiesigen Bahnhof geriet der Hilfsarbeiter Josef Dambacher zwischen die Räder zweier Wagen. Hierbei erlitt er schwere Verletzungen, welchen er erlag. — Nürnberg. Gestorben ist der Senior der hiesigen Rechtsanwaltschaft, Justizrath Dr. Obermayer, langjähriger Mitglied der Vorstandschaft der Anwaltskammer. — Die Baufräulein Frau Schmidt benutzte zum Feueranmachen Petroleum, wobei ihre Kleider in Brand geriethen und sie so schwer verletzt wurde, daß sie starb. — Der Besitzer des Hotels Wittelsbach und des Apollothekers, Hiltelmeier, ist infolge Schauerwetters der Pferde vom Wagen

Türken-Frankeberg.

gefallen worden und erhielt eine Kopfverletzung, so daß er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte. — Württemberg. — Stuttgart. Der Möbelerbeiter-freie ist beendet, nachdem die neunmündige Arbeitszeit bewilligt wurde. — Wegen Diebstahls erhielt der mehrfach bestrafte 20-jährige alte Wälder Wilhelm Gotthold Krud von Gerlingen 14 Jahre Zuchthaus. — Aus dem Neckar bei Ranklitz zog man die Leichen der Kaufmanns Ehefrau Anna Säger und des Wirths Karl Wägher von hier. Beide wurden schon längere Zeit vermisst. — Weinberg. Vermißt wird der Bauer Adam Schäfer. Man nimmt an, daß derselbe Hand an sich gelegt hat aus Gram darüber, daß innerhalb weniger Wochen seine nächsten Angehörigen, Frau, Eltern und Schwester, gestorben sind. — Biberach. Im Schenkerberger Ried wurde der 67-jährige Söldner Ch. Bockler von Kespingen tot in einem Bache liegend aufgefunden. Er war im schlafwandelnenden Zustande nachts von zu Hause fortgelassen und wahrscheinlich beim plötzlichen Einbruch in das tiefe Wasser gestürzt. — Ellwangen. Schullehrer Anton Geiger von Schwemningen wurde wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet. Geiger soll besonders Mordgelber — man spricht von 5000 Mark — unterschlagen und sich dabei einer gefälschten Vollmacht bedient haben. — Floßberg. Durch Erhängen hat der 29-jährige alte verheiratete Maurer Joseph Weilmair seinem Leben ein Ende gemacht. — Geislingen. Bei der Fabrik Rauch oberhalb der Turbine wurde der Fabrikarbeiter Ullmer von einem Stengel tot aus der Höhe gezogen. — Heiningen. Nachts brannte das einöckige Wafsch- und Badhaus des Bauern Weid nieder. — Kraichheim. Landtagsabgeordneter Stabschirurg ist gestorben. — Ludwigsburg. Die gerichtliche Untersuchung gegen den suspendirten Schullehrer Schiedler ist in den letzten Tagen abgeschlossen worden, hat aber keine Ergebnisse geliefert, die eine Entziehung der Fähigkeit zur Verrichtung eines öffentlichen Amtes im Strafrecht rechtfertigen würden. Mit der Frage der Wiedererlangung des Angehörigen in sein Amt wird sich nach der gerichtlichen Verhandlung der Disziplinarrath für Körperschaftsbeamte zu beschäftigen haben. — Tullingen. Der 36-jährige alte verheiratete Schuhmacher Jacob Zent trat auf dem Felde in ersticktem Zustande Quellwasser, welche Unvorsichtigkeit ihm das Leben kostete. — Ulm. Unter der Anlage, 5 Brände in Schwendi, O. Luppheim, verursacht zu haben, hand der Schneider Franz Beck von Schwendi vor dem Schourgericht; die Krämerin Marianne Henle von dort, Schwester des Beck, sowie deren Sohn Franz Hempfer waren angeklagt, einen der Brände mitverschuldet zu haben. Die Verhandlung endigte mit der Verurtheilung des Beck zu 10 Jahren Zuchthaus, Hempfer und die Henle wurden freigesprochen. — Das 7-jährige Töchterchen des Schmieds Haas ist in der Frauenstraße von einem mit Ochsen bespannten Bierfuhrwerk überfahren und getödtet worden. Das Kind wollte der Straßenbahn ausweichen und lief geradeaus in das Fuhrwerk hinein. — Beim Zerknirscheln stürzte der Privatbau, wofür in Folge eines Schwindelfalles, aus einem Fenster der Wände auf die Straße und war alsbald tot. — Waldsee. Wirth und Gutsbesitzer Stühle von Gaisbeuren wurde auf dem Wege nach Waldsee von einem scheu gewordenen Farnen angefallen und schwer verwundet. — Vaden. — Karlsruhe. In Genf ist der 31-jährige alte Deutsche A. Wagner, der in Karlsruhe einen Gehd von 10,000 Mark gelöhnt hatte, verhaftet worden. Er wird nach Karlsruhe ausgeliefert. — Weggeln. Geländete wurde die Leiche der 12-jährigen Elisabeth Mari von Schinzgau. Sie sollte beim Baden ihr Schwefelbaden, das am Extrinken war, retten, dabei bißte sie ihr Leben ein, während ihr Schwefelbaden von dem ebenfalls mitbadenden 13-jährigen Bruder gerettet wurde. — Vretten. Landwirth F. Weith wollte während eines Gewitters unter dem Dach seiner Scheune einige Ziegel nachsehen, fiel dabei herunter und war sofort tot. — Dinglingen. Beim Abbruch eines Hauses fiel ein Balken mit solcher Wucht auf den 57-jährigen Zimmermann Kubner von Unterminfenthal, daß er sofort tot war. Der Verunglückte, ein Veteran von 1870, hinterläßt 9 Kinder. — En dinge n. Zimmergehilfe Dienst von Fochheim ist im Fogen. Erlebkere ertrunken. — Elsch. Zwei Wohnhäuser und drei gefüllte Scheuern gingen in Flammen auf. Unter dem Verdacht der Brandstiftung erfolgte die Verhaftung des 32-jährigen Karl Spraut. — Ettlingen. Der 11-jährige Sohn des Lokomotivführers Gaus, der in einem benachbarten Gebäude beim Umsetzen von Garten mitalk, stürzte von der Tenntange herunter und starb unmittelbar darauf. — Feiburg. In einer ziemlich tiefen Kiesgrube im Klara-Feld, in welcher eine etwa 4 Meter tiefe Wasserlache sich befindet, wurde die Leiche des Ostar-Ruthmann, Schmiedegesse in Ostar gefunden. Die Kleider lagen wohlgeordnet am Rande des Wassers. Die näheren Umstände sprechen dafür, daß Ruthmann, der sich des besten Kuchers erfreut, gebadet hat und dabei ertrunken ist. — Rehl. Zimmergehilfe Kubner von Unterminfenthal wollte bei Abbruch-

Türken-Frankeberg.

arbeiten mit einem Hebeisen Balken heben und sie zum Abführen bringen; einer derselben traf ihn beim Fallen mit solcher Wucht auf den Kopf, daß er tot zu Boden stürzte. — Todmoss. Feuer zerstörte den fog. „Maierhof“, ein altes Schornsteinbauernhaus, auf das der genannte Name übergegangen ist, der von den f. St. dort wohnenden Maier, d. h. Verwaltern der Güter seit 1862 von der Markgraffschaft Baden-Durlach an das Kloster St. Blasien gekommenen Ois Schwarzenbach herührt. Der Hof hatte ehemals Wirthschaftsrecht, das durch Verkauf und Verjährung verloren gegangen ist. Der „Maierhof“ war Beihof zum Herren Rothenbrenner und Hofschänke. — Ueberlingen. Beim Seegarten wurde die Leiche des 77-jährigen Rentiers Wismann, welcher bereits seit einigen Tagen vermisst wurde gefunden. Wismann scheint bei einem Spaziergang in den See gestürzt und ertrunken zu sein. — Rheinthal. — Speier. Mitinhaber der Holzhandlung in Firma Reuther & Dubois, J. Reuther, wurde in seinem Bureau von einem Hirnschlag betroffen. Verzweifelte Hilfe kam zu spät. — Ullenglan. Unterhalb der Patersbacher Mühle des Herrn August Reiter erkrankte im Gan der taum neun Jahre alte Sohn des Aleres Theobald von Bebesbach. — Anweiler. Verhaftet worden ist der 20-jährige Maurer Peter Welsch von Winderbach wegen Sittlichkeitsvergehens. — Frankenthal. Nach qualvollen Schmerzen verschied das 3-jährige Kind des Metzgermeisters Strauß; dasselbe war in einen Kessel siedenden Wassers gestürzt. — Kaiserslautern. Der Reisende Ruchstuhl wurde wegen Unterschlagung eines größeren Geldbetrages verhaftet. — Kusel. Erhängt hat sich an einem Baume der 60-jährige alte Tagelöhner Jakob Locher. — Landau. Ertrunken ist im südbühnen Freibade der 11-jährige alte Karl Gleich. — Elsch-Vöhringen. — Straßburg. Der in Straßburg wohnhafte italienische Mauretarbeiter Giovanni Ramini ist aus Elsch - Vöhringen ausgewiesen worden. — Ein schweres Unwetter ging in den Kantonen Buchsweiler und Hochfelden nieder und richtete großen Schaden an. — Mch. Im Alter von 82 Jahren starb Herr J. P. Humbert, seit dem Tode des Bankiers J. Mayer Präsident der Handelskammer. Humbert, früher Mitglied des Gemeinderathes und Abgeordneter, war bis zuletzt Vorsitzender des Aufsichtsraths der Bank Mayer u. C. — Mettenberg. — Schwerin. Im 86. Lebensjahre starb die pensionirte Obergarberin Henriette Schelper, geb. Knott, an Altersschwäche. — Benzin b. Reba. Infolge Bligschlages brannte das Erbpächter Franz Dühler'sche Wohnhaus nieder. — Grabow. Als Leiche aufgefunden worden ist der bejahrte Arbeiter Chr. Weber von hier in der alten Elbe bei Roß. — Gr. Pratzshagen. Wohnhaus und Stall des Erbpächters Neuter wurden ein Raub der Flammen. — Roschod. Bei dem Anbringen von Wildhauerarbeiten an dem künstlich vom Stapel gelassenen Schiff „Denahola“ auf der Neptun - Werft glitt der im Alter von 18 Jahren lebende Wildhauer August Schäd auf, fiel in die Warnow und erkrankte. — Tarnow. Eiserne Hochzeit feierten die Aeltertheiler Christoph Auler'schen Eheleute im nahen Prügen. Das Jubelpaar, 93 bezw. 88 Jahre alt, erfreut sich noch der besten Gesundheit. — Odenburg. — Oidenburg. Beim Baden in der Hunte erkrankte ein Sohn des Arbeiters Fratz. — Capeln. Wohnhaus und Stallung des Jellers Gerwin brannten nieder; 33 Stück Vieh kamen in den Flammen um. — Alenzau. Infolge Bligschlages wurde das Wohnhaus des hiesigen Schreiber eingestürzt. — Dinlage. Schwere Gewitter sind hier und in der Umgegend niedergegangen; dieselben haben an Gebäuden, in Gärten und auf dem Felde großen Schaden angerichtet. Ein Bligstrahl fuhr in die Gerberet von G. Wittrod, erhebliche Beschädigungen anrichtend, ohne jedoch zu zünden. Im benachbarten Neuentirchen wurde ein Haus durch Bligschlag entzündet und eingestürzt. — Freie Städte. — Hamburg. Dem Ehepaar Seever in St. Pauli, das kürzlich seine Diamanthochzeit feierte, ist vom Kaiser die neugegründete Geheubücherei bewilligt worden. — Vom Bligschlag getroffen brach der 46-jährige Buchhalter Lorenzen in der Fornaisstraße zusammen. Der Unglückliche verbrach auf dem Transport nach dem Krankenhaus. — Auf der Außenalster kollidirte ein Motorboot mit einem Auerboot. Zwei Anassen des letzteren fielen in's Wasser, der eine, Kaufmann Dingeb, erkrankte, der zweite wurde gerettet. — Der Dragoner Barneke aus Hamberg, der in Uelsen in Garnison hand, ist dort bei einer Schwimmbad ertrunken. Barneke diente im dritten Jahre; er wollte einen Kameraden, den er in Gefahr glaubte, retten und verlor dabei selbst das Leben. — Bremen. Rechtsanwalt Dr. Johannes Heinen ist im Josephstift, wo er sich einer Operation unterzogen hatte, im Alter von 77 Jahren aus dem Leben geschieden.

Türken-Frankeberg.

Schweden. — Abstrichen. Zu den in den letzten Jahren entstandenen Stabliementen ist dieses Frühjahr eine große, sehr gut eingerichtete mechanische Schlosserei hinzugekommen. Ein electromechanisches Fabrikgebäude wird demnächst erstellt werden. — Andematt. Der Postillon Christian Gruber fiel in der Dunkelheit über eine geländelose Treppe und blieb auf der Stelle tot. — Vafel. Ein mit fünf Mitgliedern des Rheinballeklubs besetzter Waidling wurde bei der Eisenbahnbrücke von der Strömung gegen den mittleren Pfeiler der Brücke geworfen und brach in zwei Theile auseinander. Zwei Insassen konnten sich retten, die drei anderen ertranken. Es waren die Herren Karrer, Albert Stell und Schönburg. — Gerlafingen. Hier brannte ein dem Mechaniker Oskar Schneberger in Bern und der Wittwe Elisa Schneberger in Täuffelen gehörendes Haus gänzlich ab. Dasselbe war von drei Familien bewohnt, deren Mobilien in den Flammen blieb; es war aber verhehrt, ebenso das Gebäude. Es wird böswillige Brandstiftung vermuthet. — Vitta u. Auf dem Vittauerberg hatte sich ein Landarbeiter Namens J. B. Brügler vom Willisau-Land in eine Scheune begeben, um dort zu schlafen; er stürzte so unglücklich in die Tenne, daß er sofort starb. — Lugern. Einem Kutscher Namens Koch, der von der Pension Felsberg nach, scheute hier das Pferd. Koch wurde aus dem Wagen gegen eine Mauer geschleudert und brach den Rücken, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. — Todtgegriffen ist ein an der Birgg Straße wohnhafter 23-jähriger Arbeiter aus der Bierbrauerei Endemann, Namens Vincenzo Benzoni. — Niederdorf. Erschossen hat sich der ledige Fabrikarbeiter Albert Busler mit seinem Ordonnanzgewehr. Er hatte an diesem Tage an der Wafseninspektion in Wendenhof theilgenommen und den ganzen Tag im Wirthshaus zugebracht. — Delfingen. Das Wohnhaus des Landwirths Jakob Schlatte brannte nieder. Der Eigentümer des Hauses wurde als vertheltete Leiche unter den Trümmern herbeigezogen. — Schleitheim. Gestorben ist der 73-jährige alte Job. Schudel von Vegglingen, der 44-jahre lang im Galtshaus zum „Hirschen“ Knecht gewesen war. Im Jahre 1856 trat er in den Dienst und blieb darin unter verschiedenen Besigern bis zum Ableben. — St. Stephan. Beim Spielen am Sägewehr fielen die beiden Mädchen Clara Reinhardt und Frieda Raafalon, im Alter von 4 und 2 Jahren, ins Wasser und ertranken. — Wien. In Hartberg in Steiermark ist nach langem schweren Leiden der ehemalige Wiener Gemeinderath Herr Carl Streib, Obercontrollor bei Kaiser Ferdinand's - Nordbahn, im Alter von 70 Jahren gestorben. — Der 7-jährige Gerichtsofficials - Sohn Ud. Hoffmann fiel, als er mit dem Hute Wasser aus dem Donaucanal schöpfen wollte, in's Wasser und erkrankte. — Im Streit wurde der Fleischhauergehilfe Joseph Sochor von seinem Arbeitskameraden August Rosum erschossen. — Nach Verübung großartiger Betrügereien ist der Getreidehändler Joseph Kolb verurtheilt. — Woll 53 Jahre alt der Schneider Carl Runze mit seiner Gattin Anna im „Schiffbau“ in der Großen Schiffsstraße, dem und nun müssen sie fortziehen, denn das alte Gebäude wird abgebrochen. Gleich nach der Hochzeit kam das Ehepaar in das Haus, und heute, wo er ein Greis von 83 Jahren, sie eine Matrone von 79 Jahren ist, sind sie unglücklich darüber, das zerbröckelnde Gemäuer verlassen zu müssen. — Durch Liebesgott mit Scheidewasser wurde der Wirth Samuel Braun in Wähing von seiner Gattin ermordet. — Utenmarkt. Der Senior der Lehrerschaft des politischen Bezirkes Baden, Joseph Biber, Oberlehrer und langjähriger Regenschor von St. 33, ist hier im Alter von 79 Jahren gestorben. — Budapest. Der Rauchfangkehrer Paul Barozsai hat seine Geliebte, die Dienstmagd Gisela Guttsch, welche er mit seiner Eifersucht quälte, erschossen und hierauf sich selbst entsetzt. — Baden. Der Senior der Handelskammer Wenzel Dietrich, Gründer des niederrheinischen Gartenbau - Vereins, ist hier gestorben. — Lengfelden. Während eines Streites beim Bräutigamsaufzuge wurde der Tagelöhner Michael Böbelberger mit einer Stange erschlagen. Die Thäter, Josef Haifer und Franz Reinthal, wurden verhaftet. — Zenta. Der Polizeihauptmann der Stadt, Aurel Resznyi, begab sich auf die Entenjagd. Sein Greis erkrankte sich so unglücklich, daß ihm eine volle Schrotladung in den Unterleib drang. Resznyi ist nach 24-tägigem Leiden seinen Verletzungen erlegen. Er war 45 Jahre alt. — Varenburg. — Dommelingen. Einen traurigen Tod fand der Fuhrmann Peter Jungblut von hier. Der Mann befand sich mit einer schweren Fuhrre Tannenbaum auf der Heimfahrt und als er in Eich angekommen, von dem Wagen abspringen wollte, gerieth er unglücklicherweise unter denselben, so daß das Vorder- und Hinterrad ihm quer über die Brust gingen. Er war auf der Stelle tot. — Schillingen. Der 23-jährige alte W. Bach aus Wrouh fiel in einer auf hiesigem Banne gelegenen Minetgrube von einem Steinblock herab und erlitt bedeutende Verletzungen, welche seinen Tod zur Folge hatten.

Die Mode.

Während der sommerlichen Hochsaison bietet sich für die elegante Welt nicht nur die günstigste Gelegenheit ihrer Reueigung für reich, sondern auch für die im weitesten Sinne des Wortes extravaganten Toiletten folgen zu können.

Schleierartige Gewebe, die ehemals nur für Ballkleider als zulässig galten, Spitzenstoffe mit Malereien oder Perlen überzogen, sowie schillernde Filzstoffe in schuppenartigen, schwingenden Linien auf hellen Seidenstoffen bilden heute neben unzähligen Zuthaten ähnlichen Genres das übliche Material für elegante Promenadentouiletten moderner Stils.



Die Herstellung des Kleides, Figur 2, dient weißer, lila gemusterter Organdi, zu seinem Besatz sind weiße Stidereien, weißer Mull und dunkelblaue Sammetband verwendet. Derzeitige leichte Sommerkleider arbeitet man am besten ohne Futter, da letzteres bei der Wäsche sehr leicht anders



Für die elegante Toilette ist der breite Volant ein forme, oder eine reich garnierte am unteren Rockteil bedingt, wenn nicht ein die untere Weite vermittelnder Plisseeerod mit seinen auspringenden Falten die vorgezeichnete Form ergibt. Die für freie Bewegung unbedequate Tracht der sich am unteren Rande weitenden Röcke, welche in neuester Zeit noch durch zwickelartige Anätze an den Beinhem geförbert wurde, dürfte sich ebenso wenig allgemeiner Anerkennung erfreuen, als die unpraktische Länge der Kleider, deren Einführung wenig Dank erntet.

Neben den eigenartig phantastischen Toiletten, die zum Theil ihre Vorbilder der klassischen Zeit, aber auch dem farbenfrohen Rococo still entlehnen, bemerkt sich das Schneidertkleid seine vornehmliche Einfachheit, ohne auf die Erscheinungen der wechselnden Mode zu verzichten. Eine hübsche Wirkung auf den aus einfarbigen Geweben hergestellten Stoffen erzielen die sogenannten Straps, welche aus fingerbreiten, luftartigen Stoffen zugeschnitten, in wellenartigen Linien Rock, Taille und Aermel fast vollständig überdecken. Dunkel kräftiger Seidenstoff ergibt den geeignetsten Fond für diese aparten Toiletten, von denen man sich namentlich für die herbstlichen Tage große Erfolge verspricht. Der Kordel- und Handstickert wird ebenfalls ein weiter Spielraum gewährt, um dem modernen Stil für aufsteigende Blumen und eigenartig verschlungene Ornamente, wie sie die heutige Kunststrickung inaugurirt, den schuldigen Tribut zu zahlen.

Eine recht aparte Anordnung zeigt die Toilette aus resorbierendem Kreppstoff, Figur 1. Der oben hinten mit zwei Falten gearbeitete, unten abgesteppte Rock fällt unten drei auf den Futterrock gelegt, abgesteppte und sammetartig übereinanderliegende Stoffstreifen sichtbar werden, wodurch er eine Tunika imitiert. Der hinten tur-

gen Taille sind an den Vordertheilen schmal, bis zum Saum des Rockes reichende Patten angeknüpft, die ringsum abgestepft sind. Die Taille



öffnet sich mit schmalen, geraden, mit Seide bedeckten Aufschlägen über zinnen in schräge Falten drapierten, gleichen Einfaß, der seitlich mit langem, von einer Similtischnalle gehaltenem Zipfel herabfällt. Den spigen Ausschnitt der Taille füllt ein Lag nebst Stehtragen aus weissem, mit gelblicher Guipüre bedecktem Atlas. Die Ränder des Ausschnittes begrenzen dreifach übereinanderliegende, mit Steppstichen umrandete Revers aus Seide, dem sich seitlich eine zierliche Schleife mit Similtischnalle anschließt. Die Aermel haben oben übereinanderliegende, abgesteppte Falten.

Zur Herstellung des Kleides, Figur 2, dient weißer, lila gemusterter Organdi, zu seinem Besatz sind weiße Stidereien, weißer Mull und dunkelblaue Sammetband verwendet. Derzeitige leichte Sommerkleider arbeitet man am besten ohne Futter, da letzteres bei der Wäsche sehr leicht anders



eingeht als der Oberstoff, überhaupt das Wägen eines Waschkleides durch das Futter sehr erschwert wird. Selbstverständlich ist für einen gut sitzenden Unterrock und eine weiße Untertaille zu sorgen. Der unbeflegte Rock unserer Vorlage tritt über das Leibchen, das im Rücken wie vorn blausig gehalten ist; die Vordertheile öffnen sich über einem Lag aus eingereichtem Mull, der, links unterhalten, den Schluß vermittelt. Den Auszug des Leibchens bildet ein Schultertragen, der hinten gerade und vorn spige Form hat und mit übereinandergehobenen Stidereinfaßen belegt ist; ein weißer Stidereinvolant begrenzt den äußeren Kragensrand. Ueber dem Lag wird der Kragen durch eine Sammetbandverschmückung zusammengehalten, die rechts aufgestepft ist und nach links überhakt. Keulenärmel. Stehtragen aus gefaltetem Mull; glatter Stoffgürtel mit Schalle. Weißer Vesthut, mit weißem Mull, weißen Federn und hellen Blumen garnirt.

Die hübsche und einfache Bluse, Figur 3, ist aus graugelbem, weiß gepunktetem Batistfeinen hergestellt und mit dunkelrothem Sammet garnirt. Sie hat ein anliegendes, vorn schließendes Futter, dem der Oberstoff unten eingereicht und oben glatt aufgenäht ist. Die Vordertheile öffnen sich über einem nach links überhaltenden Lag aus eingereichtem weißen Batist und sind mit breiten Aufschlagklappen besetzt, die mit schmalen Sammetbändern verziert und mit Stickplisse umrandet sind. Keulenärmel mit Plisse am Handgelenk. Stehtragen und Gürtel aus Sammet, letzterer unter Schleife schließend.



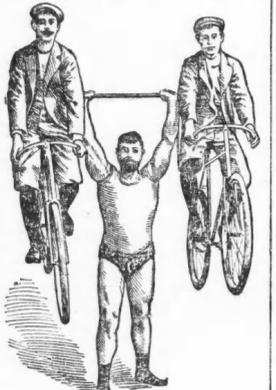
Zur Herstellung der Bluse, Figur 4, dient rother Seidenstoff, zu ihrem Besatz gelbliche Spachtelplisse. Der Oberstoff, der in den Vordertheilen dermal in schräger Linie durch Spitzeneinfüge unterbrochen wird, ist dem anliegenden, vorn schließenden Futter, unten angesetzt und nach oben glatt genommen, aufgenäht. Die Vordertheile sind oben über einem kleinen glatten, nach links überhaltenden Lag ausge-

schneiden. Den Pug der Bluse bilden zwei übereinanderfallende, mit Spitze belegte und mit Plisse umrandete Krage, die vorn durch eine entsprechende Schleife zusammengehalten werden. Keulenärmel. Gut aus weißem Stroh, mit rother Seide und rother Feder garnirt.

In reicher, kräftiger Wirkung hebt sich die schön gemusterte, in Hellblau und Schwarz ausgeführte Stiel- und Plattstiderei von dem weichen Plisse ab, aus dem die im letzten Bilde veranschaulichte Toilette gearbeitet ist. Der Rock hat einen angelegten, hinten bedeutend höheren Volant, dessen obere Contur mit Stiderei begrenzt ist, die bis vorn und an den Seiten tiefer hinabzieht. Vorder- und Mittenfaße sind mit angeknüpften Spachtelstücken ausgefaßt und, wie aus der Abbildung zu ersehen ist, reich besetzt. Den hinten kleinen, vorn tiefen Ausschnitt der Taille füllt ein Einfas aus fein gestricktem, weißem Batist, über den sich in zierlichen Verschlingungen eine hellblaue Stiderei zieht; den ebenso gearbeiteten Stehtragen begrenzen schmale, schwarze Sammetbänder. Ein gleicher Gürtel umspannt die mit glatten Aermeln verbundene Taille. Zur Garnitur des Gutes aus weißem Phantastgesteck sind neben weißem Tüll und einer Zigarette aus weißem Federtrone des abgeblühten Hahnenfußes noch rotte Dahlien verwendet. Unterhalb der Krampe zieren den Hut Rosetten aus weißem Tüll und schwarzem Sammetband.

Ein Hercules.

Man kann sich nicht leicht etwas Ueberauschendes und Unpopuläres denken, als die großartigen Kraftleistungen des Athleten Georg Stangmeier-Kaffo, die in den besten orientierten Circulen zu den Glanznummern gehören. Der Athlet jonglirt nicht mit gewöhnlichen Eisengewichten, sondern mit lebenden Menschen, wie es andere Jongleure mit Gummirollen zu thun pflegen. Sein Reueigniszeug ist von ihm selbst ausgedacht und zusammenge stellt; es kostet ihn nahezu \$4500. Eine Anzahl lebensgroße Weisbuben, die auf ihren Holzbreitern steif und starr auf der Bühne herumstehen, als wären sie eben aus einer Riesenschachtel genommen, dienen dem Mann mit



Hercules Kaffo.

den Riesentänzen als Balanciergegenstände. Ebenso ein tollofales Schilderbau, in welches er einen der Soldaten packt, um es mit seinem Inballe empor zu heben. Groß ist dann beim Publikum die Ueberzeugung, wenn Kaffo's sämtliche Weisbuben lebenden Menschen werden u. sich gegenübertreten der Bühne hinweg tragen. Ein ungeheures hölzernes Pferd, ein lustiger Rivale des klassischen trojanischen Gauls, wirbelt Kaffo ebenfalls in der Luft herum, als gälte es ein hölzernes Karussellpferdchen zu balanciren. Auch dieses Pferd wird lebendig, denn kaum hat es der Athlet auf den Boden gesetzt, da tragt es schon mit seinen vier Beinen von dem rollenden Gestell herunter und verläßt in maddelndem Tempo den Schauplatz der Balancirproduktionen. Am interessantesten ist aber die Schlusshandlung Kaffo's. Zwei Radfahrer kommen in rascher Fahrt daher und der Athlet hebt sie an der Verbindungslänge mit gespreizten Armen minutenlang in die Höhe, während die Radler lustig über die Maschinen weiter treten. Das Gewicht derselben beträgt sammt Maschinen 346 Pfund.

Der guten Tante Eulalia Lieblingspiel.



Höflich.



Schneider: Sie vergehen wohl, Herr Baron, wenn ich in Ihrer Anwesenheit den Fingerhut aufhebe!

Appenzell.

Südlich von St. Gallen, in einer halben Stunde mit der Breigbahn erreichbar, beginnt das kaum 9 Stunden lange und 4 Stunden breite Bergland des Appenzellers. In zwei Halbtage getheilt (Auser- und Inner-Rhodens), zeigt es auch in seinem Aeußeren ein verschiedenes Gepräge. Während dort sanft ansteigende Hügel, Wiesen und Aderland und in den engen Thälern eine lebhaft Industrie vorherrscht, giebt hier der Schlußstein der großen, schweizerischen Alpenkette, die Sentia-Gruppe, mit seinen Berggängen, Schluchten und seinen herrlichen Sommerweiden das malerische Bild der Bergnatur. Gleichen Schritt mit der Natur gehen auch die Bewohner beider Gemeinwesen. Im Auser-Rhodens herrscht die rechte Thätigkeit für Gewerbe und Industrie; dagegen hält das Innerrhodens an seinen althergebrachten Traditionen fest, am patriarchalischen Hirten- und Bauernstand.



Herisau = Appenzell.

Auch der starke Fremdenverkehr in den letzten Jahren hat das ursprüngliche Bildchen kaum zu berühren vermocht. Nachdem die Innerrhodener sagt Bobmer, verfuert hatten, drei Schritte gegen die gesellschaftliche Verfeinerung zu thun, so thaten sie bald wieder zwei zurück, aus Furcht, ihrer Freiheit zu schaden. Doch sehen sie den Fremden gern, und wer ihrem schwer verständlichen Dialekt zu folgen vermag, wird finden, daß sie reich an Mutterwitz und im Umgang heiter und unerschrocken sind.

Doch nicht das Zurücklegen des erworbenen Gutes und der hausfällige Sinn der Bewohner allein hat dem Ländchen seinen Wohlstand gegeben; auch die schon seit alter Zeit betriebene Weberei und Stiderei brachten dem Appenzeller Land den goldenen Boden. Schon 1480 gab es dort Webermeister, die ihre Erzeugnisse nach St. Gallen lieferten, und seit man den Plattstich kannte, begann auch die Hausindustrie ihren segensbringenden Einfluß. Neben dem Plattstich und Kreuzstich machte



In Appenzell.

sich auch bald die neue Stiderei, der Kettenstich mit Nähnadeln bekannt. Im Jahre 1753 wurde die Mouffeline eingeführt, und damit beginnt die eigentliche Blüthe der Baumwollindustrie. In Zeufen, Trogen, Spreizer und Herisau dehnten sich die Webereien bedeutend aus. Während die Stidfabrikation sich mehr in Innerrhodens entwickelte, bekam St. Gallen den Handel. Auch die neuen Erfindungen auf diesem Gebiet ließ Appenzell sich nicht entgehen: zu der Weberei für Mouffelingarne kam die Maschinenstiderei; dann der Jacquardstuhl zu Seiden- und Baumwollstoffen. Heute bietet die neuere Stidmaschine bei außerordentlicher Vervollkommenheit die größte Leistungsfähigkeit.

In einer solchen modernen Maschinenstiderei raffelt und schneidet, daß man kaum sein eigenes Wort versteht. Da sitzen die Stidler vor ihrem Modell, mit dem Griffel in der Hand das Stidmuster nachführend, welches die Maschine, getreu jene Bewegungen nachahmend, auf dem Tuche wieder



Stidmaschine.

giebt. Doch vor Allem müssen wir die Kunststidereien der Appenzeller Handstidereien bewundern. Welche Feinheit, welche Genauigkeit und Naturtreue erreicht hier der Kettenstich in Verbindung mit Lang-, Platt- und Hohlstich! Ueberall kann man sie sehen in Appenzell, diese Kunststidereien, wie sie vor ihrem Stidrahmen gebildet die kostbarsten Stidereien hervorzuzaubern. Sie erhalten von der Fabrik die Mouffeline mit gedruckten, zum Modellgeheim entworfenen Zeichnungen nebst dem nötigen Stidgarn.

Doch vergißt man neben dem Praktischen auch die theoretische Bildung nicht. Wandervorträge werden über jene Industrie häufig gehalten. Kurze für Zeichner, angehende Stidler und Stidlerinnen finden in größeren Orten statt, gibt es doch jetzt sogar eine Stiderschule in Gams im Rheintal, denn auch in der Gamsstiderei der an-

grenzenden Kantone hat sich zum Theil diese lobnende Beschäftigung angeeignet.

Die Vereinigung von Handfertigkeit mit kunstgewerblicher Routine, wie solche die Appenzeller Stiderei-Industrie in so hohem Maße verlangt, hat schon wahrhaft glänzende Erfolge erzielt. Von der Mode ist ja der Erwerb zweig direkt nicht abhängig, und ebenso müssen die Inhaber der einzelnen Etablissements recht wohl auf Preis zu halten. Einen sehr bequemen Abfall namentlich für Toilettenstidereien bieten die Appenzeller auch durch den zahlreichen Fremdenbesuch ihrer Gegenden.

Ein solch eigenartiges Bistlein hält auch fest an alten Gewohnheiten und Sitten, namentlich gilt dies von den Innerrhodenern, eingeschlossen in ihre Gemeinde, die politische Verfassung aller Volksleute vom 18. Jahre bis in's späteste Alter. Diese Volksversammlung tagt unter freiem Himmel, wählt die Räte und beschließt wichtige Gesetze. Dann kommen die „Ehbilben“ an die Reihe (Rathweihen). Auch ein Sprichwort sagt: „Mä säd (redet) all so der Ehbilbe, bis sie ämol do ist.“ Die „Alphoberta“ ist eine feuchtfröhliche Vereinigung lustiger Apler, Männer, Frauen und Mädchen auf einer Bergweide. Musik, Gesang und Tanz wechseln ab mit körperlichen Übungen wie Steintoben, „Da Jodelstuf“ (Schwingen) und Sackpumpen.

Das alles in köstlicher Volkstracht, mitten in den farbenprächtigen Wiesen bei Jauchen und Jodeln, dazwischen das Gelächre und Kubeln. Ferner auch eine Feier aus heidnischen Zeit, der sog. „Funtentag“. Bei einbrechender Dunkelheit werden große Holzhaufen angezündet, während die Jugend im Kreise um das helle Feuer



Fädlerinnen.

tanzt. Zum „Schubengelfest“ im Wildtäthl wallfahren Tausende von Apler, und wer sich gerade in Appenzell befindet, sollte nicht veräumen, dieses eigenartige Fest mit anzusehen und mitzuplügen den steilen Felsenpfad hinauf zur natürlichen Kapelle, welche aus einer vom Wasser ausgefressenen Höhle entstanden ist. — Und nun noch ein Bild ins Appenzellerland, der unvergesslich bleiben wird. Vor uns im kleinen Schwendbühlchen liegt der stille Seealpsee, von dem manche Sage erklingt, höher als ippiger Bergweide die Hüthen von Meglischalp, rechts die hohen Alpen der Rothmaad mit dem grauen Einchnitt der Wagenlute. Abgeschlossen wird dieses unergleiche Panorama im Hintergrund durch die schroffen Felswände des Rothstein, des Altmann und zuletzt des gewaltigen Sentis, zwischen hoch und übereinander gestürzten Felsenmassen.

Fern tönt der Kuhglocken, die Abendglocken läuten und ein übermüthiges Senne beschließt noch sein Tageswert durch einen lauten Jauchzer, welcher im Echo leise nachklingt.

Devote Begrüßung.



(In der Wirtschast) „Herrgott, unser Birauch!“



Liebe Kinder.

Mutter: „Schauderhaft, welche Anstrengung Ihr heut zu Tage machen müßt, um einen Mann zu bekommen! Zuerst werdet Ihr halbe Gelehrte, dann müßt Ihr tabeln, schwimmen, tanzen und was weiß ich noch! Da hatte es Unserens schon leichter!“ Tochter: „Hör' doch auf Mama mit Deinen Klagen; wenn wir so Einen wie Papa wollten, brauchten wir uns auch nicht anzustrengen!“

— Es gibt nur eines, von dem allzuweit nicht ungesund ist: die Gesundheit.

Emden.

Die Vollendung des Dortmund-Ems-Canals, dessen Eröffnung diefer Tage im Beisein des deutschen Kaisers stattfand, bedeutet für die Stadt Emden den Beginn einer neuen Blüthezeit. Die Geschichte Emdens thut auf jedem Blatte dar, wie eng die Stadt durch die Jahrhunderte mit der Entwicklung der deutschen Seereisen, der deutschen Seeschiffahrt und des deutschen Seehandels verknüpft gewesen ist. In den Bund der Hanse ist Emden nicht aufgenommen worden, weil es im 16. Jahrhundert Jahrzehnte lang mit Hamburg in Wettbewerb um den englischen Tuchhandel stand. Zeitgenössische Schriftsteller wissen aber nicht genug von der Vorzüglichkeit des Hafens, dem regen Handel der Bürger, der Blüthe der Stadt zu sprechen. Wer ihre Straßen durchwandert, sieht noch heute in manchen Gebäuden, vor Allem dem herrlichen Rathhaus, staltliche Zeugen einer großen Vergangenheit. Und wer in die reiche



Rathhaus.

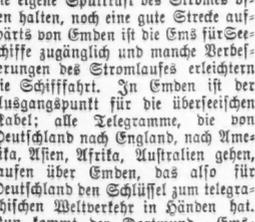
Rüstkammer und Waffenkammer der Stadt schaut, dem wird vor dem geistigen Auge die Zeit lebendig, wo Emdens Bürger, stolz auf die kaiserliche Privilegien, ihre Unabhängigkeit 1568 gegen den Herzog von Alba, wie 1623 gegen den Grafen Mansfeld wehrhaft verteidigten. In Emden liegen die Anfänge der Brandenburg-preussischen Marine und Colonialpolitik, hier war der Sitz der atlantischen Compagnie Friedrich's des Großen. Erst die Continentalperre zu Anfang dieses Jahrhunderts brach die Kraft der Seunternehmungen Emdens, wie wohl wichtige Naturereignisse, namentlich der Durchbruch der Ems nach Süden, sie schon früher beeinträchtigt hatten. Unter hannoverscher Herrschaft sank Emden zu einer stillen Landstadt herab.

Aber wie früher so erwies auch in unsern Tagen sich die Gemeinschaft mit Preußen als fruchtbringend für die Stadt. Seitdem Emden wieder preussisch geworden, ist es im Aufsteigen. Verschiedene Eisenbahnliesen fügen diesen Vorposten des Reichs im Westen in das große Verkehrsnetz zu Lande ein. Ein Canal verbindet es mit dem Jadebusen und Wilhelmshaven, der Marinestation der Nordsee. Der Emsstrom gewährt in seinen Mündun-



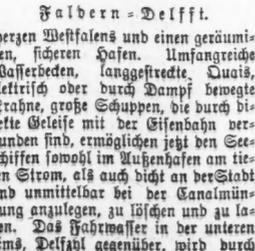
Rathhaus = Delfft.

gen bis zu dem großartigen Wasserbasin des Dollart unterhalb und oberhalb Emdens jetzt schon Seeschiffen von 7,5 Meter Tiefgang ungebänderte Fahrt bis zu dem Außenhafen von Emden. Ein gleiches Spülbasin zur Offenhaltung des Fahrwassers steht bei keinem andern deutschen Strom zur Verfügung. Mit verhältnismäßig geringen Aufkosten läßt sich durch Baggerungen bis Emden eine Tiefe von 9 Meter unter Niedrigwasser herstellen und durch die eigene Spülkraft des Stromes offen halten, noch eine gute Strecke aufwärts von Emden ist die Ems für Seeschiffe zugänglich und manche Verbesserungen des Stromlaufes erleichtern die Schiffahrt. In Emden ist der Ausgangspunkt für die überseeischen Kabel: alle Telegramme, die von Deutschland nach England, nach Amerika, Asien, Afrika, Australien gehen, laufen über Emden, das also für Deutschland den Schlüssel zum telegraphischen Weltverkehr in Emden hat. Nun kommt der Dortmund-Ems-Canal und schafft der Stadt, was sie bisher entbehren mußte: ein großes Hinterland von gewaltiger Leistungsfähigkeit und Verbrauchskraft, eine bequeme und billige Fahrstraße nach dem



Falbern = Delfft.

Sergen Westfalens und einen geräumigen, sicheren Hafen. Umfangreiche Wasserbeden, langgestreckte Quais, elektrisch oder durch Dampf bewegte Krane, große Schuppen, die durch direkte Geleise mit der Eisenbahn verbunden sind, ermöglichen jetzt den Seeschiffen sowohl im Außenhafen am tiefen Strom, als auch dicht an der Stadt und unmittelbar bei der Canalbindung anzulegen, zu löschen und zu laden. Das Fahrwasser in der unteren Ems, Delfft gegenüber, wird durch eine Correction der deutschen Uferseite näher gebracht, sowie zugleich vertieft und vertieft, so daß künftig die größten Dampfer und Seineren in den Hafen von Emden einlaufen können. Ausgedehnte Gelände an beiden Seiten des Hafens, die im Besitz der Stadt sind und durch Einbeziehung unaußgenutzt

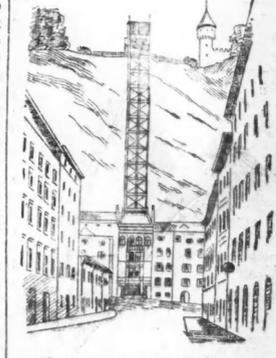


vermehr werden, bieten Raum für industrielle Anlagen. So liegen hier schon die Gebäude der beiden großen Dringungsfabriken - Gesellschaften. Hier wäre für Werften, Eisenwerke, Zimmereiswerke, Hüttenanlagen der gegebene Platz; auf der einen Seite das tiefe Gassendenken mit den Seeschiffen, die Eisenerze bringen, und den Kanalkähnen, die Kohlen heranführen, auf der andern die Eisenbahngeleise, die den Landverkehr vermitteln, nur wenig entfernt der sich zum Meerbusen erweiternde mächtige Emsstrom und das Weltmeer.

vermehr werden, bieten Raum für industrielle Anlagen. So liegen hier schon die Gebäude der beiden großen Dringungsfabriken - Gesellschaften. Hier wäre für Werften, Eisenwerke, Zimmereiswerke, Hüttenanlagen der gegebene Platz; auf der einen Seite das tiefe Gassendenken mit den Seeschiffen, die Eisenerze bringen, und den Kanalkähnen, die Kohlen heranführen, auf der andern die Eisenbahngeleise, die den Landverkehr vermitteln, nur wenig entfernt der sich zum Meerbusen erweiternde mächtige Emsstrom und das Weltmeer.

Electriche Aufzüge.

Kein Fremder, den die Sommerreise nach Salzburg führt, verläßt es, den Mönchsberg zu besuchen, um von hier aus den Tiefblick in das molerische Thal an beiden Ufern der reißenden Salzach zu genießen. Zu Füßen die Stadt selbst mit ihren Häusern, Brunnen und Denkmälern, die ein wenig an die Städte Italiens mahnt. Aber den größten Reiz bildet hier die Natur. Die prächtige Ebene mit ihrem schmelzenden Grün ist von den Riefen der Salzburger Alpen, dem Untersberg, Stauffen und anderen Felsgeiraltigen, mit einem großartigen Hintergrund umfaßt. Früher war die Erhebung des Mönchsbergs für bequeme Leute etwas mühsam; heute führt ein elektrisch betriebener Aufzug den Fremden empor. Der Aufzug ist interessant durch die Anwendung des elektrischen Betriebes, da dieser sich für einen so unregelmäßigen Verkehr, wie es der Bergverkehr ist, besonders eignet. Die Elektromotoren sind zu jeder Zeit durch eine einfache Handbewegung in Thätigkeit gesetzt. Der Aufzugsturm



Aufzug in Salzburg.

erreicht die Höhe von 60 Meter, das würde ungefähr 15 Stockwerken entsprechen. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt einen halben Meter in der Secunde. Die beiden Coupes, von denen das eine aufwärts gleitet, während das andere abwärts geht, fassen je zwölf Personen. Da das niedergehende Coupe durch sein Gewicht das aufwärts fahrende in die Höhe ziehen helfen soll, so sind beide durch sechs Seile aus Stahlseil mit einander verbunden. Die Seile sind über Seilscheiben geführt. Der Antrieb der Seilscheiben geschieht durch einen Gleichstrommotor von 15 Pferdekräften.

In ähnlicher Weise sind in zahlreichen anderen Städten, in Stockholm, Nishnij Nowgorod, Zürich u. s. w. elektrische Aufzüge zur Verkehrserleichterung in jüngerer Zeit gebaut worden. Sehr interessant ist auch der in Bern errichtete Aufzug. Der ganze Aufzugsmechanismus ist oben im Thurm angebracht. Hier trägt die Höhendifferenz, die er zu überwinden hat, nur die Hälfte des Aufzugs in Salzburg, also 30 Meter. Er ist ähnlich wie dieser Aufzug aus einem vertikalen Eisengestütz von Siemens & Halske erbaut worden. Der zum Betrieb dienende



Aufzug in Bern.

Gleichstrom wird den Electricitätswerken der Stadt Bern entnommen. Diese Art, Kraft aus dem Städtchen zu schöpfen, ist sehr ökonomisch, da der Elektromotor in den Arbeitspausen stillsteht und während dieser Zeit keinen Stromverbrauch aufweist. Selbstverständlich müssen die elektrischen Aufzüge mit denselben Sicherheitsvorrichtungen versehen sein, die bei den anders betriebenen aufweisen. Selbstverständlich müssen die elektrischen Aufzüge mit denselben Sicherheitsvorrichtungen versehen sein, die bei den anders betriebenen aufweisen. Selbstverständlich müssen die elektrischen Aufzüge mit denselben Sicherheitsvorrichtungen versehen sein, die bei den anders betriebenen aufweisen.

— Verwalltes Compliment. Vetterles Fräulein: „Wie ist mit meine Babektur bekommen? Nicht wahr, ich sehe sehr frisch und jugendlich aus?“ Herr: „D ja, mein Fräulein, Sie sind wenigstens ein wanzig Jahre jünger geworden!“

BOSTON STORE 118 1/2 STATE ST. AND 77-79 MADISON ST. Sept.-Verkauf—Teppiche und Rugs. Extra speziell. 130 Rollen rote Rugs...

Spitzen-Gardinen und Polsterwaaren. 850 Rollen gute Qualität Tapeten, gebrochene...

Montags Extra-Spezialitäten. 1200 Pfd. feinstes Milch Pulver, per 100 Lb. 1.00...

Deutsche Finger-Herbst-Kleiderstoffen. Was wir in farbigen Stoffen offeriren. Um 8 Korn, 100 Stücke...

Aus den Erinnerungen eines Kommerzianten. (Von Hans von Sudow.) Vor drei Jahren hatte ich meine letzte...

Infantiv hatte sie sämtliche Briefe, die ein dienstliches Aussehen hatten: das Wort „Militaria“ hatte sie...

Der Wagen fuhr in schöner Kurve am schwarzen Adler, dem ersten Hotel des Städtchens, vor. Wir wurde mein...

Es war ein freundlicher Ziegelbau in gotischem Stil, umgeben von einem trocknen Grün prangenden Garten. Das Offiziersquartier war sehr stolz auf...

und die Tage gingen bei anstrengender Tätigkeit rasch vorüber. Das Morgens wurde zeitig aufgedeckt und in den...

Nach den Freuden des Wachstums und Gambinus und der Langeweile des kleinen Nestes begriffen wir es alle mit...

Nur allgubal schlief uns die Scheidestunde, und nach herzlichem Abschiede von unseren Gastgebern zogen wir...

Die Brigade, der unser Bataillon für die Dauer des Brigaderegiments zugeteilt war, lag in einzelnen Wäldern...

A.M. ROTHCHILD & CO. STATE AND VAN BUREN STS. Waists, Suits und Skirts. Der Verkauf von selbsten Waists wird am Montag fortgesetzt...

1.95 für 85.00 selbsten Waists. 2.95 für 85.00 selbsten Waists. 3.95 für 85.00 selbsten Waists. 4.95 für 85.00 selbsten Waists.

Männer-Anzüge. Schulkleider für Knaben. Spezielle Vorkehrungen sind getroffen worden, mehr Knaben einzustellen als in irgend einem anderen Geschäft...

48c für \$1, \$1, und \$1/2 Männer-Hemden. Wir haben beschaffen, keine Sommer-Hemden übrig zu behalten. Wir haben unteren...

Elegante Royal Kid Schuhe für Damen. Die neuen Schuhe für den Herbst-Gebrauch. Alle sind von feinsten Arbeit und wir garantiren...

Grocery, Wein- und Liquor-Bargains. 100 Pfd. E. & G. feiner gerast. Zucker, für 49c...

Menschenfresserei in Südamerika. Ueber die Menschenfresserei im heutigen Südamerika veröffentlicht Theodor Koch in dem soeben erschienenen Internationalen Archiv für Ethnographische einen eingehenden Bericht.

schick zu übertragen. Bei den Totkulten verzeihen die Mütter öfters ihre verstorbenen Kinder aus Förllichkeit. Wenn der Vater alt und unfähig ist, auf die Wanderungen mitzunehmen...

„Zu welcher Kompagnie komme ich denn?“ fragte ich den langen Adjutanten, wegen seines gescheiten und würdevollen Benehmens „der alte Herr“ genannt.

„Zur königlichen Ersten.“ Nun vor ich beruhigt; denn einen besseren Kompagniechef als Hauptmann von Lumm konnte ich mir nicht wünschen.

lette. Ein Becher heißen Kaffees oder Cacaos nebst ein paar Zwieback bildet das Frühstück, das schnell im Stehen an dem einzigen Tisch, der noch vorhanden...

burckeinander trübenden Menschen einem aufgestörten Ameisenhaufen gleich, liegt verodet da. Nur aus den Dörfern kommen einzelne alte Weiber...

trüffte ich mich zum letzten Gang nach dem Kasino, in welchem uns der zurückgebliebene Offizier vom Wachtmeister besonders festlich empfing. Ueber der Eingangstür prangte eine Grotte, und die Tafel war mit frischen Blumen...

— Leerer Kopf nimmt gern den Mund voll.